

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 307, Jahrg. 2

im Ostland

Sonntag, 8. Nov. 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Fernruf: Sammelnummer 3520. Nach 21 Uhr: Schriftleitung 30960, 29247, 29427, Lokales 27666, Wirtschaft 29298, Nachrichtendienst 26794, 29803, Anzeigenleitung 21374. Bankverbindungen in Riga: Alle Banken und Postcheckkonto Nr. 22. In Berlin Postcheckk. Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“ — Geschäftsstellen: Mitau, Herm.-Göring-Str. 3, Ruf 510 — Schaulen, Wilner Str. 140, Ruf 85

Zynischer Witz

Es ist ein typischer Ausdruck der Sowjetmentalität, daß die Bolschewiken sich selbst angesichts von Katastrophen wie der von Stalingrad nicht scheuen, ihre faulen Witze zu reißen. Zu den neuesten Produkten dieser Art gehört eine Anordnung der Moskauer Machthaber, die die Errichtung einer Sonderkommission bestimmt, welche in den von den Deutschen besetzten Gebieten die von diesen an der Bevölkerung begangenen „Grausamkeiten“ feststellen soll. Die deutsche Regierung, das deutsche Oberkommando und natürlich auch die Verbündeten der Deutschen sollen für alle „Verbrechen“ verantwortlich gemacht werden.

Jeder, der deutsche Soldaten kennt, weiß von vornherein, daß die Anschuldigungen der Moskower gegenstandslos sind, so weit etwa völkerrechtswidrige Übergriffe gemeint sein sollten. Andere, vom Völkerrecht sanktionierte Zerstörungen gehen aber auf Kosten des Krieges, und der Krieg geht auf Kosten der Sowjets! Was man in Moskau natürlich sehr wohl weiß. Im übrigen zeugt es von einem Zynismus ohnegleichen, daß ausgerechnet die Bolschewiken, die auf ihren Rückzügen alles Erreichbare vernichteten und die Bevölkerung namenlos Elend preisgaben, plötzlich von Greueln reden wollen, die angeblich von Deutschen begangen sind. Die Absicht der Ablenkung von den eigenen Sünden ist so offenbar, als daß sie besonders erwähnt zu werden brauchte. Ist es doch von jeher Grundsatz der Diebe und Strolche gewesen, „Haltet den Dieb“ zu schreien, wenn sie in Gefahr kamen, gefaßt zu werden.

Das Witzige aber an der Sache ist die Tatsache, daß die sogenannten „besetzten Gebiete“ des Ostens immer noch in deutscher Hand sind. Und die Deutschen werden es wohl kaum gestalten, daß sich bei ihnen eine bolschewistische „Sonderkommission“ herumtreibt. Auch Moskau treibt in dieser Beziehung also genau wie die Demokratie eine Philosophie des „Als ob“, nämlich als ob die Bolschewiken und nicht die Deutschen gesiegt hätten. Wir aber wollen es in Geruhsamkeit abwarten, welche Früchte die Politik solcher Illusionen trägt...

Auch die Deutschen können nämlich nach Schuldigen lahnend, sie erwischen und sie bestrafen... sz-

Berlin ehrt Adolf Bartels

Berlin, 7. November

Aus Anlaß des am 15. November stattfindenden 80. Geburtstages des Vorkämpfers für deutsches Volkstum und deutsche Kultur gegen jüdische Überfremdung und Dichters und Altmeisters der völkischen Literaturgeschichte Adolf Bartels fand im Hotel Kaiserhof ein Presseempfang statt. An dem Empfang nahmen mit Ministerialrat Bade von der Presseabteilung und Zeitschriftenpresse im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Reichsdruckermeister Dr. Rainer Schösser, Dr. Stang als Vertreter der Reichsleitung Rosenberg, zahlreiche Vertreter der In- und Auslandspresse und Vertreter des geistigen und politischen Lebens der Reichshauptstadt teil.

Roosevelt gesteht

Ein „mäßiger Erfolg“

Bern, 7. November

Das amerikanische Marine-Departement gibt bekannt, daß weitere japanische Truppen „im Schutze der Dunkelheit“ an der Nordküste von Guadalcanar gelandet worden sind, und daß neue Kämpfe bevorstehen. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn Roosevelt in der Pressekonferenz, und zwar in der ersten nach den Kongreßwahlen, auf Befragen zugeben mußte, die Operationen der amerikanischen Streitkräfte auf den Salomonen stellten keinen „Erfolg von großer Bedeutung“ dar. Der Transport von Truppen und Kriegsmaterial „auf einem beschränkten Raum“ sei zu schwierig und heme die vollkommene „Machtentfaltung“. Diese Methode, eine der Niederlagen einzugestehen, ist der Rooseveltischen Pressekonferenz und einer pseudo-demokratischen Atmosphäre durchaus würdig.

Stalin gegen die Napoleon-Legende

Kein Vergleich der heutigen Lage mit der von 1811/12 möglich

Berlin, 7. November

Vor den Moskauer Sowjets hat am Vorabend des Jahrestages der bolschewistischen Revolution Stalin gesprochen. Er hatte die schwierige Aufgabe, seinen Bolschewisten klarzumachen, weshalb das Jahr 1942 nicht den von ihm angekündigten Sieg über die Faschisten gebracht hat und weshalb die deutschen Truppen heute an der Wolga stehen und nicht die Sowjets an der Weichsel.

Der Ausweg, den er fand, war naheliegend. All die schweren Niederlagen seiner Kriegführung seien allein durch das Fehlen einer Zweiten Front verursacht worden. Die „Alliierten Moskaus“ seien also für die katastrophale Entwicklung verantwortlich. Bemerkenswert ist, daß der Sowjetdiktator nur von einer Zweiten Front in Europa sprach und mit keinem Wort die augenblicklichen Kämpfe in Nordafrika erwähnte. Das war eine sehr eindeutige Antwort an London, das mit viel Trommelgerassel behauptet, General Alexanders Offensive sei eine fühlbare Entlastung für den Kaukasus.

Gewiß hat Stalin recht, wenn er seine Alliierten anprangert und nachweist, daß sie durch die Nichterrichtung einer Zweiten Front ihr verpfändetes Wort gebrochen haben. Er irrt aber, wenn er meint, daß eine Zweite

Front die Situation im Osten wesentlich geändert hätte. Die Macht, die Deutschland und seine Verbündeten an allen europäischen Küsten halten, ist so stark, daß keinerlei Geschehnisse hier die deutsche Operationsfreiheit im Osten beeinträchtigen können.

In einem vorübergehenden Anfall von Wahrheitsliebe gestand Stalin ein, daß die deutschen Operationen zu großen Erfolgen geführt haben. Dies Eingeständnis versuchte er dadurch zu mildern, daß er die Behauptung aufstellte, nicht die Wolga und der Kaukasus mit seinen Erdölquellen sei das Ziel der diesjährigen deutschen Offensive gewesen, sondern Moskau. Stalin bedient sich hier der billigen Churchill-Methode, dem Gegner nie gehabte Absichten unterzuschreiben, um späterhin zu behaupten, die Pläne des Gegners seien gescheitert. Unumstößliche deutsche Erklärungen haben ausdrücklich die reichen Südgebiete der Sowjet-

union als Ziel der deutschen Sommer-Offensive genannt.

Wenige Augenblicke später widerlegte Stalin selbst seine aus der Luft gegriffene Behauptung, indem er erklärte, daß der des öfteren „von den Schwätzern in Moskau, London und Washington angewandte Vergleich zwischen Hitler und Napoleon“ falsch sei. Napoleon hätte von seiner riesigen Armee, mit der er an der Grenze erschien, nur einen Bruchteil bis nach Moskau gebracht; heute aber stünden Millionen feindlicher Kräfte an der Sowjetfront, die tief im Innern des Landes verläuft. Wenn Stalin gerade zu Beginn des zweiten Kriegswinters im Osten sich genötigt sieht, die Napoleon-Legende zu zerstören, so zeigt dieses an, daß er es für angebracht hält, etwa noch umgehende Illusionen über eine Möglichkeit künftiger Entwicklungen als Hirngespinnste hinzustellen.

Gegen Europas Neuordnung

Das Verhältnis des bolschewistischen Moskaus zu seinen hochkapitalistischen anglo-amerikanischen Bundesgenossen wurde von Stalin dahin kommentiert, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß die Ideologien der Alliierten grundverschieden seien. Dieser britisch-plutokratische Bund sei nur eine Maßnahme der

Zweckmäßigkeit. Damit wollte er andeuten, daß mit dem Zerfall der Zweckmäßigkeitsgründe auch das Bündnis inzwischen zusammenbrechen müsse und daß London und Washington schwerlich auf eine Zusammenarbeit mit den Sowjets auch in Zukunft rechnen könnten. Dann äußerte sich der Bolschewistenchef über seine Kriegsziele. Die Aufgabe der Sowjetunion bestehe darin, die europäische Neuordnung auszumergen. Damit widerlegt er selbst seine Behauptung, daß die Sowjets im Juni 1941 überfallen worden seien. Die europäische Neuordnung, als das Produkt der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution, war schon damals eine Tatsache. Wenn Stalin heute erklärt, diese Neuordnung vernichten zu wollen, so hat er seine aggressiven Absichten vor aller Welt klargestellt.

Allerdings, mit der Durchführung dieser Absichten hapert es sehr. In einem Aufruf an die Rote Armee zum Jahrestag der Oktoberrevolution kann Stalin nur von der Verteidigung der Fronten sprechen mit der Forderung, dem Feind nicht zu gestatten, weiter vorzudringen. Man kann es bezweifeln, ob diese Appelle an die Sowjettruppen noch ein großes Echo finden. Sie sind schon etwas abgegriffen. Vor Minsk und Smolensk, am Dnjepr, auf der Krim und vor Sewastopol, vor Charkow und am Don hörten wir die gleichen Appelle. Es ist nicht anzunehmen, daß sie diesmal wirksamer sein werden.

Staatsakt für Ludwig Siebert

Feierliche Beisetzung des entschlafenen Ministerpräsidenten

München, 7. November

Bei dem Staatsakt für den gestorbenen bayrischen Ministerpräsidenten SA-Obergruppenführer Ludwig Siebert legte Reichsstatthalter Reichsleiter General Ritter von Epp den Kranz des Führers nieder.

Um die Mittagsstunde war die sterbliche Hülle Ludwig Sieberts aus dem Maximilianmuseum in das Deutsche Museum geleitet worden. Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler und Gauleiter Paul Giesler leiteten Frau Siebert, der die beiden Söhne und die Schwiegertochter folgten, zu ihrem Ehrenplatz. Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler führte in seiner Rede vor Augen, wie außerordentlich reich an unermüdlichem Schaffen, an unvergänglichen Verdiensten und stolzen Erfolgen sich das Leben dieser makellosen Persönlichkeit gestaltete. Der Reichsleiter schilderte, wie Ludwig Siebert durch sein hervorragendes Können und seinen unbändigen Fleiß

Bayern bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Ordnung der Staatsfinanzen, der Landflucht und durch sein „Ludwig-Siebert-Programm“ auch der Wohnungsnot voran brachte.

Zum Schluß schilderte der Oberbürgermeister Ludwig Siebert als das Vorbild eines deutschen Beamten, wie ihn der Nationalsozialismus vor Augen habe. Der Idealist Siebert habe auch nach Kriegsausbruch bis zum letzten Atemzug der Gemeinschaft dienen wollen, immer neue zusätzliche Aufgaben übernommen und dabei schonungslos seine Gesundheit auf Spiel gesetzt. Mitten aus dem rastlosen Schaffen heraus habe ihn der Tod dahingerafft.

Ludwig Siebert hatte als letzte Ruhestätte Lindau am Bodensee gewählt. Jene Stadt, deren Geschichte er in Deutschlands tiefster Not, in der Zeit von 1919—1933, geleitet hat. So folgte im Anschluß an den Staatsakt die feierliche Überführung in die alte Reichsstadt.

Sklavenhalter

Seit dem Verlust seiner reichen Besitzungen in Ostasien ist England darauf angewiesen, die ihm verbliebenen kolonialen Gebiete weit intensiver als zuvor zu bewirtschaften. Wenn auch ein völkischer Ausgleich für das Verlorene nicht zu erzielen ist, so gibt es doch vor allem in Afrika Möglichkeiten, auf die London nicht verzichten kann. Es sind in den vergangenen Monaten tatsächlich vielerlei Pläne für die bessere Nutzung der tropischen Gebiete aufgestellt worden. Doch bislang war das Ende des Liedes jedesmal die Feststellung, daß die in absehbarer Zeit zu erwartenden Erträge weit hinter dem zurückblieben, was man glaubte annehmen zu können. Es rächen sich dabei die bisherige Interesslosigkeit und die blinde Abhängigkeit von kapitalistischen Grundsätzen, die auf ergiebige Produktionsgebiete verzichten ließen, wenn irgendwo anders auf der Welt eine Ware billiger hergestellt oder ein Rohstoff wohlfeiler gefördert werden konnte. Der Krieg hat die alten Verhältnisse umgestürzt. Großbritannien hat nicht nur Kerngebiete seiner wirtschaftlichen Potenz verloren, es kann die ihm verbliebenen Quellen wegen der U-Bootkriegführung nicht ausschöpfen, zumal zu dem hohen Risiko des Seeweges der Mangel an freier Tonnage tritt.

Trotz dieser besonderen Nöte sind unsere Feinde selbstverständlich dazu gezwungen, aus den ihnen verbliebenen Hilfsquellen das äus-

berste zu machen. So ergossen sich in die wertvollsten Gebiete Afrikas — soweit sie politisch zu London gehörten, oder soweit sie wie Liberia durch risikolose Gewaltanwendung Nordamerikas unterjocht werden konnten — die verschiedensten Studienkommissionen und Fachleute, um sie so schnell und so stark wie möglich auszubeuten. Nach den bislang vorliegenden Berichten wären die Aussichten nicht schlecht, wenn man genug Maschinen und genug Arbeitskräfte zur Stelle hätte und wegen der bisherigen Vernachlässigung der Gebiete nicht viele Jahre gebrauchen würde, um die Produktion auf jene Höhe zu bringen, die notwendig ist, wenn man von ihr einen wirklichen Nutzen haben will.

Ein typisches Beispiel für die Schwierigkeiten, mit denen die Feinde auf diesem Gebiet zu kämpfen haben, bietet die Lage in Nigeria. Dort gibt es Zinnfelder, die nach dem Verlust des malayischen Zinns für die Kriegführung unserer Gegner von größtem Wert wären, wenn man sie in genügendem Umfang abbauen könnte. Da die britische Kolonialverwaltung sich in der Vergangenheit um die Negerbevölkerung so gut wie gar nicht gekümmert hat und die Sterblichkeit der Eingeborenen auf Grund der unzulänglichen Fürsorge weit über den normalen Durchschnitt lag, fehlt es heute

an Arbeitern. Hinzu kommt, daß die Bewirtschaftung der Zinnfelder in der Hand von englischen Privatgesellschaften liegt, die nach wie vor rein plutokratischen Ausbeutungsmethoden huldigen und an der Arbeit der Neger verdienen wollen. Die Folge davon war, daß die Schwarzen sich weigerten, in den Zinnfeldern zu arbeiten, wodurch die britischen Hoffnungen auf einen baldigen Beginn der Lieferungen durchkreuzt wurden. Nach diesem Fehlschlag versuchten die Briten, gegenüber den Eingeborenen mit probalen Druckmitteln durchzukommen. Wie London jetzt selbst zugibt, wurde dadurch das Gegenteil dessen erreicht, was man erstrebte. Anstatt nun durch vernünftige Bedingungen und die Einführung sozialer Maßnahmen die benötigten Arbeitskräfte zu gewinnen, erließ die britische Regierung kurzerhand eine Zwangsarbeitsverordnung, laut der jeder Eingeborene Nigerias mit Gewalt zur Dienstleistung in den Zinngruben gezwungen werden kann. Es ist bemerkenswert, daß die reiche westafrikanische Kolonie Nigeria in jenem Gebiet liegt, das noch von alters her den Namen „Sklavenküste“ trägt.

Die Londoner Wochenzeitschrift „News Review“, die über diese „moderne Zinnengewinnung“ berichtet, schließt ihren Artikel mit der Bemerkung, daß es selbst in England Kreise gäbe, die die Zwangsarbeitsverordnung für Neger kritisierten und sie als einen Verstoß gegen die Antisklavereigesetze bezeichneten... Dr. F. B.

Blutzeugen der Wiedergeburt

Von Dr. Fritz Michel

Riga, 7. November

Wenn es wirklich zutrifft — und niemand dürfte es bestreiten —, daß der Krieg dem Volke die Stunde der großen Prüfung brachte, so hat auch die Erfahrungstatsache, daß die Heimat der ständige Kraftborn für das kämpfende Heer sein muß, überragende Bedeutung. Im Weltkrieg trug nach dem Verliegen des großen ersten Begeisterungsrausches vor allem die große Kluft zwischen Front, Etappe und Heimat entscheidend zur Schwächung unserer Gesamtstellung bei.

Heute weiß jeder Soldat an der Front, daß alle Volksgenossen, jeder an seinem Platz, zur Selbstbehauptung unseres Volkes unentbehrlich sind und geläutert im Schmelztiegel der Bewegung Adolf Hitlers Schulter an Schulter zusammenstehen. Heute wirkt sich alle große und kleine Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus am stärksten aus. Sie hat die Feuerprobe bestanden. Und heute zeigt sich, daß die Gefahrenmomente, die im vorigen Kriege so verhängnisvoll wurden, nicht mehr vorhanden sind.

Daß dies Wunder der deutschen Wiedergeburt geschehen konnte, daß der Ruf des Schicksals verstanden wurde und die innere Verbundenheit, die große bewußte Kameradschaft eines ganzen Volkes, bereichert durch die Tatkameradschaft vieler anderer Völker, unsere weite Überlegenheit den plutokratischen wie den bolschewistischen Gegnern gegenüber erwies, verdanken wir nicht zuletzt dem Opfer der sechzehn Blutzeugen des 9. November 1923. Ihr Blut ist zur ewigen Saat geworden. Aus ihr erwachsen unbändiger Glaube, Opferwille und Einsatzbereitschaft, die das ganze Volk unter das Gesetz der Vorsehung stellt und zum ehernen Marschtritt zusammenschweißt. Unbewußt nehmen heute Millionen Einzelschicksale aus dem Vorsterben von damals den inneren Halt und Zusammenhang auf Geduld und Verderb.

Die nationalsozialistische Idee hat Schweres gefordert. Aber jedes ihrer Opfer hat tausendfältigen Erfolg getragen. Das Wort von den Särgen, die das Leben der Zukunft umschließen, wird dem deutschen Volke wie seinen Verbündeten und Freunden gerade heute unerhört klar. Glaube, Opferwille und Einsatzbereitschaft, das Vermächtnis der Blutzeugen von der Feldherrnhalle und vom Bürgerbräu, haben uns alle erfaßt und durchdrungen uns immer mächtiger. Es sind die tragenden Pfeiler, auf die sich das grandiose Aufbauwerk des Führers gründet, und die uns allein dazu befähigen, diesen Krieg siegreich zu führen, Einschränkungen und Entbehrungen auf uns zu nehmen und unser Leben zu geben um des großen Zieles willen, das Deutschland und Europa heißt.

Daß eine Idee immer nur so viel wert ist, wie ihre Anhänger für sie zu opfern bereit sind, zeigte sich bereits an jenem 9. November und zeigt sich heute in ungeahnt erschütterndem Maße. Alle stehen nun gemeinsam Schulter an Schulter gegen den Bolschewismus und für den Führer, dessen großmütiger Warnung von 1938 die „ultima ratio“ von 1939 folgte. Die Front vor dem Feind und die innere Front sind ein untrennbares Ganzes.

Der Glaube und Wille des Führers, dem aus dem Blute der Gefallenen des 9. November neue Kraft zuwuchs, der aus dem Nichts eine Weltgeschichte machende Bewegung schuf, der gegen eine Verschwörung unversöhnlicher Feinde das Großdeutsche Reich baute, der Millionenarmeen auf den Schlachtfeldern Polens, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Serbiens, Griechenlands und der Sowjetunion zerschmetterte



Berlin, 7. November

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Hermann Seitz, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments;

Major d. R. Erich Lawell, Kommandeur einer Radfahr-Abteilung; Korvettenkapitän Fritz Poske, Kommandant eines U-Bootes;

Hauptmann d. R. Friedrich August Graf von Bruehl, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment;

Hauptmann Erich Domaschk, Bataillonsführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment;

Oberleutnant Heinrich Hollenweger, Kompanieführer in einem Panzerregiment;

Oberleutnant Hans Heindorf, Flugzeugführer in einer Aufklärungsgruppe;

Leutnant Rudolf Scheffel, Staffelpatrolle in einem Zerstörer-Fliegerregiment;

Leutnant Walter Krupinski, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader;

Oberfeldwebel Alfons Köster, Flugzeugführer in einem Nachtgeschwader.

Reichsdeutsche in Dänemark

Kopenhagen, 7. November

Die deutsche Kolonie in Kopenhagen ist in ihrer bisherigen Form aufgelöst worden. Sie wurde in die „Reichsdeutsche Gemeinschaft in Dänemark“ umgewandelt. Anlässlich des 37. Jahresfestes der Kolonie in Kopenhagen, an dem rund 1200 Reichsdeutsche teilnahmen, übernahm der neue Landesgruppenleiter, Julius Dalldorf, die Führung dieser Gemeinschaft mit Worten der Anerkennung für die vom Deutschland in Dänemark bisher geleistete Arbeit. Der bisherige Vorsitzende der Kolonie, Ernst Schäfer, dankte seinen Mitarbeitern für ihre Gefolgschaft in den letzten acht Jahren.

Sündermann in Madrid

Madrid, 7. November

Zu Ehren des Stellvertretenden Reichspressechefs Sündermann, der augenblicklich in Madrid weil, veranstaltete der Madrider Presseverband einen Empfang, an dem über 200 spanische Schriftsteller teilnahmen und der sich zu einer herzlichen deutsch-spanischen Pressekonferenz gestaltete. Der Vizepräsident der Madrider Pressevereinigung, Victor de la Serna, hieß den Stellvertretenden Reichspressechef willkommen und bat ihn, den deutschen Kameraden die Größe der für ein neues Europa kämpfenden spanischen Jugend zu überbringen. Der Stellvertretende Reichspressechef dankte für die herzliche Aufnahme und brachte seine Genugtuung über die außerordentlich verständnisvolle Haltung zum Ausdruck, die die spanische Presse für den deutschen Existenzkampf zeige.

Neues in Kürze

Deutsch-Italienische Autarkie-Tagung

In Turin wurde die erste Deutsch-Italienische Autarkietagung eröffnet, die vom Verein Deutscher Ingenieure und der Internationale del Autarcia durchgeführt wird.

Marconi fünf Jahre tot

Anlässlich der fünften Wiederkehr des Todestages von Marconi veranstaltete die Deutsch-Italienische Gesellschaft in der Technischen Hochschule in Berlin eine würdige Gedenkstunde.

Pétain ruft zum französischen Winterhilfswerk auf

Der französische Staatschef, Marschall Pétain, appellierte am Freitagabend über den Rundfunk an das französische Volk, sich an dem neu beginnenden Winterhilfswerk zu beteiligen.

Wieder Britenbomber über der Schweiz

In der Westschweiz wurde in der Nacht zum Sonntag Fliegeralarm gegeben. Die Engländer haben danach offenbar wieder einmal ein Gebiet überfliegen, um diesmal den im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag erwähnten Angriff auf Genua durchzuführen.

Der japanische Reichstag tritt zusammen

Auf Grund eines kaiserlichen Erlasses wird der japanische Reichstag zu seiner 81. Außerordentlichen Sitzung am 24. Dezember zusammentreten. In Hinblick auf die Kriegszeit wird die diesmalige Sitzungsperiode auf ein Mindestmaß beschränkt.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft im Ostland m. b. H. Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) 29. Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittes; Hauptschriftleiter: Dr. Fritz Michel; Chef vom Dienst: Harry Schiller. Berliner Schriftleitung: Berlin, NW 7, Luisenstraße 36. Rufnummer 425026. Bezugspreise: Im Ostland monatlich 2,50 RM einschließlich Zustellgebühr, Einzelausgabe 0,10 RM, im Reich monatlich 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr, Einzelausgabe 0,20 RM. Postverlagsort im Reich: Tilsit.

Westkaukasus: In zähen Kämpfen Raumgewinn

30 Sowjetpanzer und ein Panzerzug bei Alagir vernichtet

Führerhauptquartier, 7. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus warf ein überraschender örtlicher Angriff den Feind aus einer Höhenstellung. Deutsche Infanterieverbände gewannen bei starken Regenfällen in zähen Kämpfen auch nördlich Tuapse Boden.

Bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe ostwärts Alagir wurden in hartem Kampf 30 Sowjetpanzer und durch die Luftwaffe ein Panzerzug vernichtet. Truppenbewegungen auf der Georgischen Heerstraße wurden von Aufklärungsflugzeugen mit Bomben belegt.

Im Raum von Stalingrad fanden nur örtliche Kämpfe statt. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen Batteriestellungen und Ortschaften ostwärts der Wolga an.

Am mittleren Frontabschnitt wurden durch Stoßtrupps zahlreiche Bunker des Feindes mit den Besatzungen



Im Eilmarsch hinter dem flüchtenden Feind. Der Feind ist hier in Bewegung gebracht worden. Im Eilmarsch werden kleine Widerstandsnester ausgehoben, um die Führung mit dem flüchtenden Gegner nicht zu verlieren.
Aufn.: PK-Neuberger-Sch.

vernichtet. Truppenbereitstellungen und Transportbewegungen der Sowjets im Quellgebiet der Dwina und Wolga wurden von der Luftwaffe bekämpft. Auf einem Flugplatz nordwestlich Moskaus entstanden nach einem Nachtangriff starke Brände.

Südostwärts des Irmensees wurde eine feindliche Kräftegruppe in mehr-tägigen Kämpfen unter besonders schwierigen Geländebedingungen eingeschlossen und vernichtet.

Schwere Artillerie des Heeres schoß das Elektrizitätswerk von Kronstadt in Brand.

In Ägypten dauern die schweren Kämpfe an. Eigene Gegenangriffe

Erbitterte Kämpfe in Nordafrika

Nachschubstraßen des Feindes mehrfach durchstoßen

Berlin, 7. November

In Nord-Ägypten standen nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen die deutsch-italienischen Truppen auch am Freitag in schweren Kämpfen. Vorstöße schnell beweglicher deutsch-italienischer Abteilungen gegen die Verbindungslinien der Briten hatten Erfolg.

Mehrere Male durchstießen die in nordwestlicher Richtung geführten Angriffe die Nachschubstraße des Feindes. Bei diesen Kämpfen verloren die Briten viele Panzer, Waffen und Gefangene. Umfangreiche Igelstellungen deckten in der vorgeschobenen rechten Flanke die Angriffsbewegungen.

In diesen Stellungen sind inzwischen mehrere Abteilungen unserer Panzer-grenadiere eingetroffen, die bis jetzt das Loslösen vom Feind in härtesten Kämpfen gesichert hatten. Darunter befanden sich auch Einheiten, die am Vortage durch den kühnen Vorstoß einiger Panzer unter Führung eines hohen deutschen Offiziers entsetzt worden waren. Diese Grenadiere hatten 48 Stunden lang einer erdrückenden Übermacht bis zur letzten Patrone und Handgranate standgehalten.

Als sie dann den massiert angreifenden Briten fast wehrlos gegenüberstanden, stieß der Panzeroffizier mit

seinen Kampfwagen tief in den feindlichen Angriff hinein und lieferte den weit überlegenen britischen Panzern ein mehrstündiges Gefecht. Obwohl der Ausgang des ungleichen Kampfes nicht ungewiß sein konnte, brachte der Stoß die gewünschte Entlastung für die bedrängte Igelstellung, deren Besatzung sich im weiteren Kampfverlauf zu den deutschen Hauptstellungen durchschlagen konnte. Die Erfolge dieses hartnäckigen Widerstandes und der Gegenstöße war, daß die Briten den Bewegungen der Achsentruppen nur zögernd und vorsichtig folgten.

Die im Wüstenkrieg besonders empfindlichen Nachschubverbindungen griff die deutsch-italienische Luftwaffe in verstärktem Maße den ganzen Tag über an. Auf der Küstenstraße bekämpften unsere Flieger, an die bei der zahlenmäßigen Überlegenheit der britischen Bomber und Jagdverbände außergewöhnliche Anforderungen gestellt wurden, feindliche Panzerformationen und Treibstoffkolonnen. Die Marschgruppen wurden schwer getroffen und zahlreiche vernichtete Kampf-wagen blieben auf der Straße liegen. Mehrere Tankwagen gerieten durch Beschuß mit Bordwaffen in Brand. An anderen Stellen schoß leichte Flak-artillerie sechs britische im Tiefflug angreifende Bomber ab.

Der Streit um die „Architektur“

Weisheiten Dorothy Thomsons über den „Kampf der Ideologien“

Lissabon, 7. November

Bei dem Fehlen eines einheitlichen Kommandos, einer einheitlichen Strategie und einheitlicher Kriegsziele vergleicht Dorothy Thomson im „Journal and Sentinel“ die alliierte Kriegführung mit dem Turmbau zu Babel. „Dieser Bau stürzte zusammen, weil die an ihm arbeitenden Völker keine einheitliche Sprache sprachen,“ schreibt sie.

„Auch die alliierten Nationen streiten sich heute um die Architektur des neuen Weltbaues, das sie errichten wollen, ohne daß sie zunächst einmal den Bauplan besitzen. Einige sagen, uns gefällt der britische Stil nicht. Er sei überaltet. Andere lieben den Stil der Sowjets nicht. Sie erklären, die Bolschewisten sollen sich ihren eigenen Turm bauen. Wir wollen ihnen keinen Platz in unserem Weltgebäude einräumen. Es gibt auch hier große Diskussionen über den orientalischen Stil, und zwar meist von Leuten, die niemals die orientalische Architektur studiert haben (ob die Dorothy Thomson mit orientalischem Stil den jüdischen meint?) Schließlich gibt es auch viele Nordamerikaner, die nur einen Stromlinien-Wolkenkratzer akzeptieren wollen. Das ist der offene Kampf

der Ideologie unter den Alliierten, der für uns den kritischen Augenblick des Krieges geschaffen hat.“

Dieser ernste Schrei einer gequälten Seele braucht keinen Kommentar. Er läßt sich höchstens durch ein Zitat aus einem Artikel des meist gelesenen USA-Leitartiklers Raymond Clapper ergänzen, den wir in der mexikanischen Zeitung „Excelsior“ gefunden haben. Darin heißt es: „Ein Teil unserer Schwierigkeiten kommt von oben. Parteipolitische Überlegungen, Eifersüchteleien Sonderinteressen, sie alle lähmen die Kriegführung. Sie wirken sich direkt auf die militärischen Operationen und auf die Rüstungsproduktion aus und schaffen dauernd neue Hindernisse.“

Das Wahlergebnis in den Vereinigten Staaten beweist, daß auch große Teile des USA-Volkes diese Auffassung von der Unfähigkeit der Verantwortlichen in Washington teilen. Darum gaben sie ihre Stimme dem Kandidaten, der in der Kritik an Roosevelt und an seiner Niederlagen-Kriegführung am weitesten ging. Ein Redaktionsmitglied der Zeitschrift „News Republic“ hat sich die Mühe gemacht, eine ganze Reihe von Leuten nach ihrer Meinung über den Krieg zu fragen. Dabei hatte es auch eine Unterhaltung mit einem Mitglied

des Washingtoner Propagandaamtes, das ihm wörtlich folgendes sagte: „Wissen Sie, was Kriegsmoral ist? Kriegsmoral ist die geistige Fähigkeit eines Volkes, wirkliche Leiden zu ertragen, ohne zugrunde zu gehen. Wissen Sie, was man in Washington als Kriegsmoral ansieht? Tam-Tam. Reden auf Heroen, Vergnügen und Salbaderei. Die Leute, die sich in Washington mit der Kriegsmoral befassen, haben nicht die leiseste Ahnung, was das ist. Und wenn sie sie nicht kennen, wie wollen sie sie dann erzeugen? Einige von diesen Leuten scheinen Kriegsmoral für eine Art Ware zu halten, die von einem Annoncenbüro verkauft werden kann. In den vergangenen 10 Tagen habe ich viele Bücher über den Zusammenbruch Frankreichs gelesen. Ich sah und las von großen Irrtümern, Puschereien, Dummheiten, Unehrlichkeit, und plötzlich überfiel mich der Gedanke, mein Gott, das ist ja mein eigenes Land!“

Wenn solche Erkenntnisse aus dem grünen Zweig des amtlichen Propagandadienstes wachsen, braucht man sich nicht über das Wahlergebnis mehr zu wundern.

Geldscheine versenkt

DZ, Lissabon, 7. November

Unter den im Karibischen Meer versenkten Schiffen befand sich auch der USA-Dampfer „Texas“. Wie die amerikanische Zeitung „Novedades“ berichtet, hatte er einen großen Teil der neuen brasilianischen Kreuzer-Banknoten an Bord, die von der brasilianischen Regierung bei einer USA-Druckerei in Auftrag gegeben worden waren.

Große Erfolge der Japaner

Berlin, 7. November

Am 5. und 6. November erzielte die japanische Marineflotte bei zahlreichen Einsätzen gegen die australischen und amerikanischen Stützpunkte im Südwestpazifik besondere Erfolge.

Bei einem Angriff auf die nord-australische Hafenstadt Townsville wurden zwei im Hafen vor Anker liegende Frachtschiffe von zusammen 9000 BRT durch Bombentreffer versenkt. Insgesamt waren mehr als 300 japanische Bomben- und Jagdflugzeuge am 5. und 6. November über Nordaustralien und den feindlichen Inselstützpunkten im Südwestpazifik, 40 amerikanische Flugzeuge wurden an diesen beiden Tagen in Luftkämpfen abgeschossen und am Boden zerstört.

Schweden beharrt bei der Neutralität

Die politische Linie ein für allemal befestigt

Stockholm, 7. November

Außenminister Günther sprach heute vor dem schwedischen Reichstag über die außenpolitische Stellung und Haltung Schwedens.

Wie lange auch der Krieg dauern werde und wie auch sein weiterer Verlauf und sein Ausgang sein möge, die politische Linie Schwedens sei jetzt und in Zukunft festgelegt. Schweden habe den bestimmten Willen, neutral zu bleiben, gleichgültig, ob sich der Kriegsschauplatz in der Nähe der schwedischen Grenze oder weit weg befände. Wer mit Gewalt den Versuch machen sollte, Schweden zur Aufgabe seines Standpunktes zu veranlassen, dem werde mit Gewalt geantwortet werden. Gegenüber russischen Vorwürfen betreffs der schwedischen Neutralität wies der Minister darauf hin, daß Schweden „unabweisbare Interessen an einem freien und im übrigen mit dem Norden zusammengehörigen Finnland“ habe. Zu der Ansicht, daß die schwedische Presse eine gegen Deutschland gerichtete Meinungsbildung widerspiegeln, erwiderte er, daß es sich bei derartigen „ausnahmeweisen Äußerungen“ (?) der schwedischen Presse in Wirklichkeit nicht um Äußerungen handle, die mit der Einstellung des schwedischen Volkes in seiner Gesamtheit übereinstimmen.

um nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden, der unserem Endsieg folgen wird, zu gewinnen für Europa. In diesem Sinne wollen wir immer und allezeit bereit sein, des Reiches ewige Feldherrnhalle weiterzubauen und im Geist der großen Kameradschaft des 9. November zusammenzutreten einer für alle und alle für einen.

(Siehe auch 3. Seite)

und die Macht der angelsächsischen Flotten auf den Meeren entthronte — dieser Glaube und Wille besetzt die sieggewohnten deutschen Kämpfer an der Ostfront wie auf allen Kriegsschauplätzen. Er übertrug sich gleichermaßen auf die finnischen, italienischen, rumänischen, ungarischen, slowakischen und kroatischen Kameraden wie auf die spanischen, norwegischen, schwedischen, dänischen, flämischen, niederländischen und nicht zuletzt auf die ostländischen Freiwilligen, die für die europäische Freiheit gegen den bolschewistischen Menschheitsfeind streiten.

Nichts ist kennzeichnender für den grundlegenden Unterschied der nationalsozialistischen und der bolschewistischen Revolution als der Verlauf ihrer Entwicklung. Konsequenz und zielbewußt, kompromißlos und stetig wuchs die deutsche Revolution, während die moskowitzische über Hekatonben Ermordeter und Verhungerter ihren blutrünstigen Schlachtruf gegen „Burschuis und Kapital“ verriet und in jüdischer Geschäftigkeit mit den westlichen plutokratischen Demokratien paktierte, denen sie vordem den Kampf bis aufs Messer angesagt hatte.

Rotfront, der Erzfeind jeder Kultur und Zivilisation, und Reaktion, die plutokratische Sklavenhalterin, Arm in Arm... Der jüdisch-asiatische Bolschewismus und der jüdisch-britisch-amerikanische Hochkapitalismus vereint. Die Bourgeoisie Englands und Amerikas und das sowjetische Proletariat tanzen nach den Befehlen Alljudas und haben sich gefunden im Zeichen der Gesetze, die ihnen heilig sind: im Zeichen der Lüge, der Heuchelei, des Betruges, des Mordes, des Verrates und der Auspowerung und Entseelung der Massen.

Während Stalin erpresserisch mit der Rechten bei Deutschland um neuen Landraub in Finnland, in den baltischen Randstaaten und Polen heischte, hielt er die gekrümmte Linke der Londoner City entgegen. Er spielte das verräterischste Spiel, das je in der Weltgeschichte gespielt worden ist, genau wie Churchill und Roosevelt, und blieb damit im Grunde sich selber und seiner verbrecherischen Sucht zum Nihilismus treu, dem selbst Lenin im letzten Schreiben seines Lebens bescheinigte: „Ich muß mich an die Parteiöffentlichkeit wenden, um Ihren Ausschluß aus der Partei zu verlangen. Sie sind unwürdig, Kommunist zu sein. Ihre maßlose Verschlagenheit mündet in die Machttrunkenheit eines Abdul-Hamidischen Satrapen. Sie wollen nur die Höhen der Macht ersteigen, um sich an ihr zu ergötzen...“

Adolf Hitler dagegen strebte mit seiner Bewegung folgerichtig immer nur das Große an für sein Volk und für ein fruchtbares Nebeneinander aller europäischen Völker, für deren Gesamtheit er die notwendigen militärischen Verteidigungsmaßnahmen gegenüber den Drohungen und Intrigen des Weltbolschewismus ergriff.

Es ist schon immer in der Geschichte das besondere Charakterzeichen der großen Unsterblichen gewesen, daß sie einen durchdringenden unbestechlichen Blick für die Wirklichkeit besitzen, für eine Realität, aus der heraus sie instinktiver ihre Entschlüsse zu fassen pflegen. Sie durchschauen das hinterhältige Spiel ihrer Gegner und handeln blitzschnell aus der Lage heraus. Sie wägen die eigenen Kräfte mit den gegnerischen ab, sie bleiben in ihrer Zielsetzung hart und unerbittlich und schöpfen ihre Kraft aus dem Glauben und Willen, daß ihre Arbeit und ihr Entschluß einzig dem Wohle der von ihnen geführten Völker dienen.

Das ist der tiefe geschichtliche Sinn des Kampfes, der im Grunde bereits am 9. November 1923 begann und nun den wahnwitzigen Plänen des furchtbarsten Feindes gilt, Europas Existenz, Kultur und Zivilisation zu vernichten und in ein Chaos zu stürzen. Deshalb scharf sich nicht nur die ganze deutsche Nation, sondern auch das gesunde junge Europa in Dankbarkeit und Treue um den Führer, der Symbol und Unterpfand des Sieges ist und Inbegriff einer neuen Zeit, einer besseren Weltordnung und einer höheren Gerechtigkeit. Die revolutionäre Idee des Nationalsozialismus, die sich vom Marsch zur Feldherrnhalle an schon vor der Machtübernahme an dem Ungeist des von Moskau ausgehaltenen inneren Feindes erprobte, ist nun im Begriff, die Kernzelle des Bolschewismus selber auszumerzen.

Der Sieg wird auch am Ende dieses neuen Kampfes an die Hakenkreuzfahnen geheftet werden, denn unsere geheime Waffe ist der Glaube und das Können und die Dynamik der leuch-

EWIGE WACHE

Zum Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung

V O N D R. F R I T Z M I C H E L

Auf dem Schrein des Wachbuches der Standarte „Horst Wessel“ steht die Inschrift: „Eine große Sehnsucht ist heute Erfüllung geworden. Aus ihrem Blute ist die Saat einer besseren Zukunft entsprossen, ihr Opfertod wurde zu einem Bollwerk, das ihr Einheitssystem als Fahne des Dritten Reiches trägt.“ Am Vorabend des Gedenktages für die Gefallenen der Bewegung, die am 9. November 1923 bei dem Marsch zur Münchener Feldherrnhalle ihr Leben gaben, wenden sich unsere Gedanken immer wieder von den großen weltgeschichtlichen Geschehnissen zu denen, die damals in der vordersten Reihe des Aufbruches unter den Gewehrsalven einer verräterischen Regierung verbluteten, und zu den zahllosen Getreuen, die vor ihnen im ersten Weltkrieg, auf dem langen Leidenswege der Bewegung in der Kampfzeit, und nun im zweiten Weltkrieg ihr Leben ließen für Deutschland.

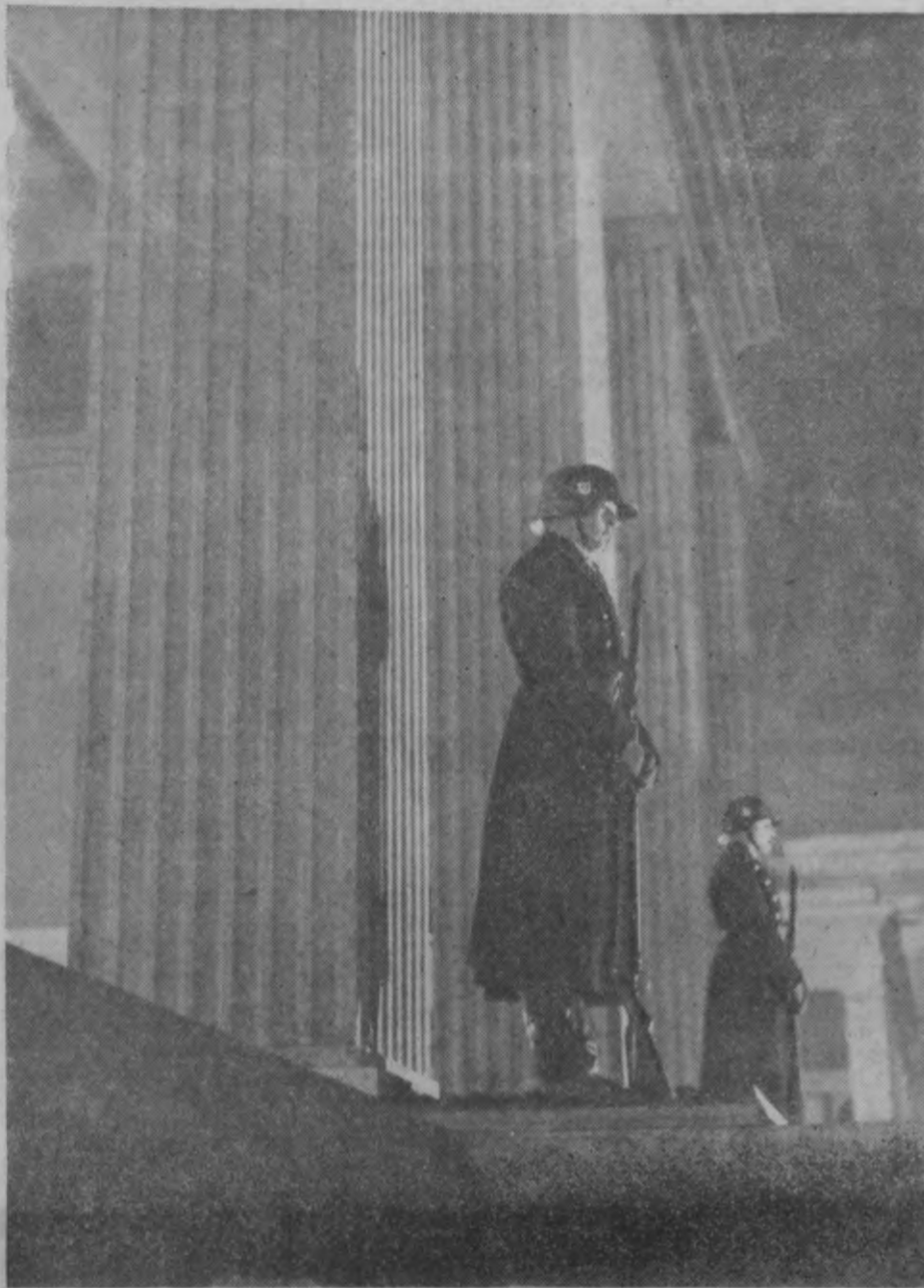
Die Sechzehn, die in Münchens „Ewiger Wache“ ruhen, sind Kronzeugen für die Wahrheit des Wortes: „Eine Idee ist gerade soviel wert, als Männer für sie zu sterben bereit sind.“ Sie waren von der Vorsehung zum größten Opfer ausgewählt. Als sie fielen, wußten sie nicht, daß sie dort an der Feldherrnhalle in die Ewigkeit der Geschichte eingehen würden.

Einer von denen, die damals dabei waren und wie Alfred Rosenberg, der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, den Blutorden tragen, war in diesen Tagen bei uns. Straff und aufrecht, den Blick in weite Fernen gerichtet, stand er uns gegenüber. Hart und stockend sagte er: „Wir alle waren einfache Marschierer mit Adolf Hitler, wie Tausende mit und nach uns. Damals wollten wir in München gegen Chaos und Bolschewismus ins Dritte Reich hineinmarschieren, aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen.“

Und dann ließen wir uns von unserem Besucher wiederum die Ereignisse ins Gedächtnis zurückerufen: jenen Marsch vom Königlichen Platz über die Brienner Straße, den Odeonsplatz, die Residenzstraße, bis zum Rosenheimer Berg, und wir fühlten erneut, daß es eins jener elementaren Ereignisse war, die Geschichte prägen und unvergessen bleiben. Der Kamerad neben uns mit dem EK I und dem Blutorden sprach und schwieg, und als er wieder sprach, war es, als seien wir nicht für ihn vorhanden, als sei er gar nicht wirklich bei uns. Er sprach und wußte vielleicht nichts von unserer Nähe. In der Erinnerung war er bei denen, die damals mit ihm marschierten, und sie waren es wohl, mit denen er Zwiesprache hielt:

Das war eine erregende stürmische Nacht vom 8. auf den 9. November 1923. Die alten Fahnen wehten von den Häusern. Auf Balkonen und in den erleuchteten Fenstern riefen sich die Menschen freudig zu. Durch die Straßen Münchens marschierten die jungen Truppen in Feldgrau, Windjacke und Stahlhelm, am Arm die Binde der Einwohnerwehr, von Oberland, der Reichskriegsflagge und das Hakenkreuz. Jedermann wußte, daß es das Kampfzeichen einer jugendfrischen, vorwärtsdrängenden deutschen Bewegung war, deren Führer es sich in den Kopf gesetzt hatten, Deutschlands innere und äußere Befreiung zu beschwören. Die „Wacht am Rhein“ klang auf, das Deutschlandlied, und trotzig hallte es über die Plätze „Hakenkreuz am Stahlhelm!“ Die Stadt war wie verwandelt. Stolz schwellten die Herzen. Endlich, so hieß es, endlich ist die Revolution da! An den Isarbrücken warteten die Kampfverbände, auf dem Marienplatz riefen Redner auf. Eine Hakenkreuzflagge wurde auf dem Rathaus gehißt. Aber schon liefen Gerüchte um, in der Nacht sei Undurchsichtiges geschehen. Es roch nach Verrat. Die bewaffnete Macht wurde mit strengen Befehlen aufgegeben. Panzerwagen rückten an. Barsche rufe „Straße frei“, am Kriegsministerium Absperrungen durch Stacheldraht. Jeden Augenblick konnte ein Schuß losgehen. Freunde, Brüder standen sich in einem harten Schicksal gegenüber, das von den Gwaltahabern jener Tage schmächtig gefälscht worden war.

Da brach in die dumpfe Stille und Spannung vom Münchener Bürgerbräukeller her der Marschtritt der Getreuen Adolf Hitlers. Plötzlich krachten Schüsse. Es war wie ein einziger Aufschrei in der ganzen Stadt. Dann war es still, bis die Empörung los-



Das, was wir einst vor der Feldherrnhalle aussprachen, das werden wir noch mit einem tausendmal grösseren Recht vor den Gräbern unserer Weltkriegssoldaten verkünden können: „Kameraden, Ihr habt doch gesiegt!“

Der Führer (8. November 1941)

tegte. So leidenschaftlich und zornig hat man die Bevölkerung wohl nie vormem gesehen. Und das ist heute noch für München eine Ehre...

Der Kamerad mit dem Blutorden schwieg, grüßte und ging. Wir gedach-

ten der Zeiten des Totentanzes, der durch das bolschewisierte System-Deutschland raste und immer neue Opfer forderte. Wir dachten an den Führer und seinen schweren Schicksalsgang für Europa... Damals war eitel Triumph und Hohn in aller

Welt, die heute klar sieht, welch tiefer Sinn hinter dem blutigen Geschehen des 9. Novembers 1923 liegt. Der Führer selber hat bedeutet, warum der Marsch so schnell enden mußte, warum das Opfer gefordert wurde; denn überall und immer, wo Großes sich entwickelt, müssen erst Menschen dafür sterben.

Wenn wir auch heute wiederum fragen wollten, wie es wohl gekommen wäre, wenn der Marsch seinen Fortgang genommen hätte, durch München, über die Stadt hinaus, ins Land hinein, wo schon ebenfalls viele Fahnen der Freiheit wehten — was hat das heute für einen Zweck! Der Führer hat schon das Gültige geantwortet. Wer etwa besserwissend meint, der Marsch sei zu früh begonnen worden, dem wird die unbestechliche Geschichte sagen: Nein, er wurde gerade im rechten Augenblick angetreten. Die Zeit war erfüllt. Das Volk hatte die Auswirkungen des Systems, der Räterepubliken und des bolschewisierenden Anarchismus im furchtbaren Hexensabbat der Inflation, des Hehlens, Stehlens und Mordens am eigenen Leibe gespürt und gebüßt.

Eine Kampfbewegung hatte sich erhoben. Ein neuer Mann, ein Frontsoldat, hatte die Fahne ergriffen. Wer Ohren hatte, konnte hören, daß ein einfacher Gefreiter mit gewaltigen seherischen Worten die Menschen mitriß und aufweckte. Noch waren es wenige, die auf die Fahne schworen, und dennoch mußte man marschieren. Eine Tat mußte geschehen. Ein Opfer mußte gebracht werden, und die Fahne mußte die Blutprobe bestehen, auf daß die Freiheit gewonnen würde. Das Heute war zwar verloren. Aber das Morgen leuchtete schon ferne in den strahlenden Farben des deutschen und des europäischen Sieges.

Nicht nur das Reich, nein, die ganze Welt ist Zeuge, wie dieser Morgen für Deutschland und für Europa seit jenem schwarzen Tag heraufzog, und so wurde der 9. November 1923, einst der Tag der Schmach und des Brudermordes, der Tag der Erhebung und der Ehre. Mit der Trauer um die ersten Blutzeugen verbindet sich der erste Stolz auf den tausendfachen Opfertod derer, die nach ihnen fielen vor dem inneren und äußeren Feind. Die Namen der Gefallenen werden vom ganzen Volk in Ehrfurcht gerufen, wie immer vor dem, wenn der Führer mit seinen Getreuen durch die Feuertürme schritt.

Die Ehrenwache befiehlt den toten Kämpfern den Appell. Sie stehen wieder auf und sind mitten unter uns und tief in unseren Herzen. Ihre verklärten Augen mögen erkennen, daß heute ihre Fahne von den Fäusten der Soldaten des Führers als Siegeszeichen weitergetragen wurde und wird und Symbol ist für die Befreiung Europas von Plutokratie und Bolschewismus.

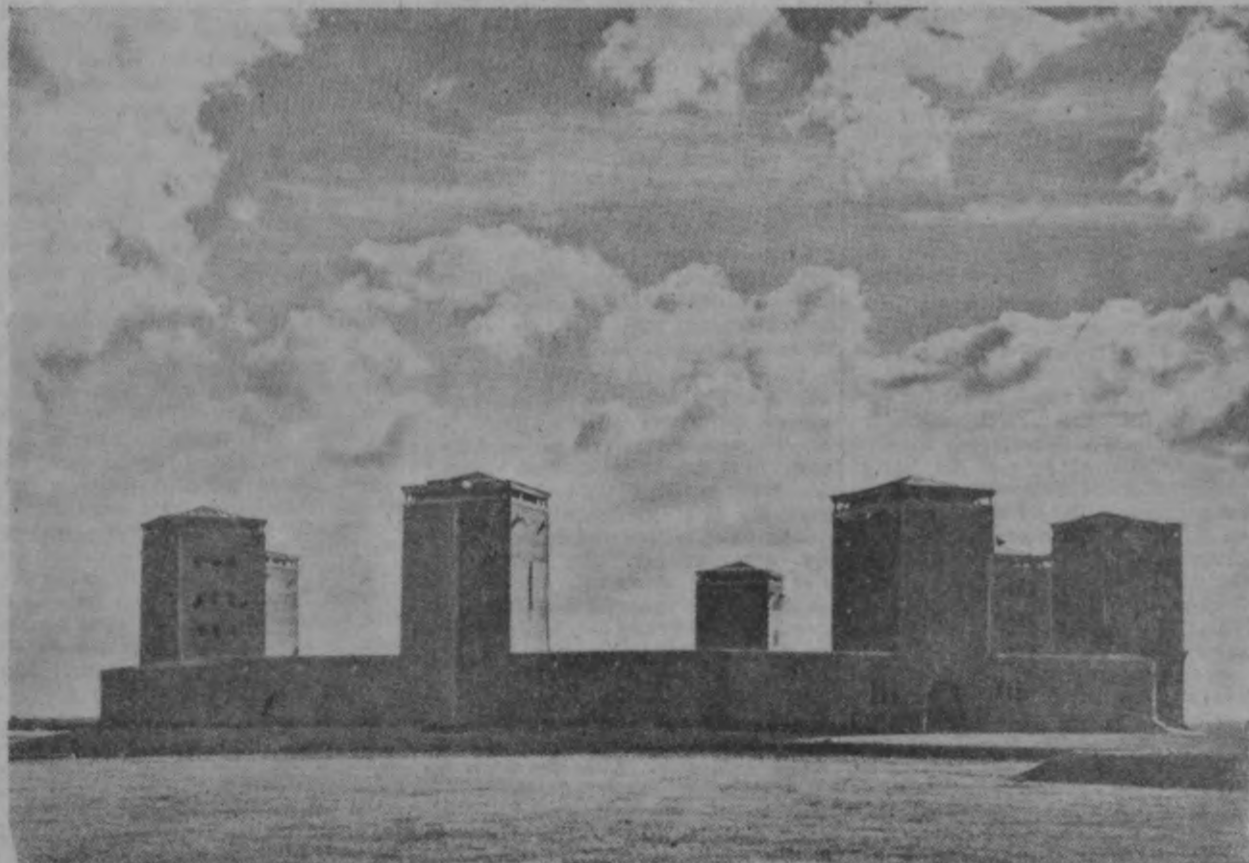
Die Kameraden vom 9. November marschieren nun Seite an Seite mit den Kameraden des ersten und dieses neuen Weltkrieges den harten Weg, der längst der Weg des Lebens, des Sieges und der Freiheit wurde. Es ist nicht mehr so wie früher, daß ein Teil der Deutschen marschiert, während die andern zuschauen. Heute marschieren ganz Deutschland und mit ihm die junge Europa. Wir alle haben die Aufgabe erkannt, unsere Pflicht zu tun, auch wenn sie hart und schwer ist, Opfer zu bringen bis zum Letzten, wo sie notwendig sind, im Geiste der Gefallenen zu leben und zu sterben und den Weg in die Zukunft für alle Zeit zu sichern. Die Worte, die der Führer in diesem Zusammenhang am 30. Januar 1942 sprach, mögen uns bei diesem Streben stärken:

„Es sind Idealisten gewesen, die damals zu uns gekommen sind, und ich möchte hier noch etwas erklären: diese Helden haben in Wirklichkeit den Krieg 1914/18 ja nur fortgesetzt.“

Man hat es später oft so dargestellt, als ob etwa hier Soldaten wären und dort die Partei.

Nein, das waren einst Soldaten gewesen, und zwar die besten Soldaten!

Nämlich jene ewigen Soldaten, die die Unterwerfung nicht ertragen wollten und nicht konnten, so wie ich heute der Überzeugung bin, daß ein wirklich guter Nationalsozialist auch in Zukunft der beste Soldat sein wird.“



Das Tannenberg-Nationaldenkmal

Kämpfe auf Madagaskar eingestellt

Nach zwei Monaten harten Widerstandes der Franzosen

Vichy, 7. November

Wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, sind nach zwei Monaten härtesten Widerstandes auf der Insel Madagaskar die Kämpfe eingestellt worden. Der französische Rundfunksender auf Madagaskar sendet nicht mehr.

Am Donnerstag mittag hatte der Generalgouverneur noch über die verzweifelte Lage der Verteidigung Bericht erstattet. Amalavao hatte acht Tage hintereinander Widerstand geleistet und mußte in der Nacht zum Mittwoch unter dem Druck von 2000 angreifenden Engländern kapitulieren. Der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte auf Madagaskar hatte von da ab nur noch 27 europäische Soldaten zur Verfügung. In Übereinstimmung mit der Regierung und unter Würdigung der Zwecklosigkeit eines weiteren Widerstandes hat er deshalb am Donnerstag mit dem Feind Verhandlungen aufgenommen, die Feindseligkeiten einzustellen.

Staatschef Marschall Pétain hat an den Generalgouverneur Annet eine Botschaft gerichtet, in der er den Heldennut der Truppen auf Madagaskar würdigt. Gleichzeitig hat der Ministerrat in seiner Freitagsitzung beschlossen, Generalgouverneur Annet und General Guillemet, den Kommandierenden der französischen Truppen auf Madagaskar, im „Journal Officiel“ namens der Nation rühmend

zu erwähnen. Diese Erwähnung schließt die Verleihung des Kriegskreuzes mit der Palme ein.

Neuer japanischer Protest ging an die USA

Tokio, 7. November

Auch gegen die Vereinigten Staaten richtet am Sonnabend die japanische Regierung einen erneuten strengen Protest wegen der Behandlung der japanischen Heimkehrer, die inzwischen mit den Austauschschiffen in die Heimat zurückgekehrt sind. Unter Aufzählung von Einzelfällen gemäß der Berichte von Heimkehrern forderte die Protestnote die sofortige Abschaffung der Zwangsarbeit der Internierten, die von den USA-Behörden Japanern gegenüber angeordnet wurde. Gleichzeitig wird die Zusage verlangt, künftig ähnliche Maßnahmen nicht mehr vorzunehmen.

In drei Monaten 21 U-Boote versenkt

Tokio, 7. November

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Sonnabend bekannt: Japanische Seestreitkräfte versenkten im Zeitraum von Ende Juli bis Ende Oktober 21 feindliche U-Boote. Im gleichen Zeitraum gingen 29 japanische Schiffe mit 122 500 BRT verloren, während 34 feindliche Schiffe mit 252 400 BRT versenkt worden sind. Bei diesen Operationen verloren die Japaner zwei U-Boote.

„Wahrheit und Unwahrheit vermischt“

Finnische Zeitung gegen Schweizer Verdrehungen

Helsinki, 7. November

Das Blatt der vaterländischen Bewegung „Ajan Suunta“ wendet sich mit scharfen Worten gegen einen Artikel der „Basler National-Zeitung“, die, wie das Blatt sagt, „in einer vollkommen verfälschenden, Wahrheit und Unwahrheit vermischtenden Weise“ einen Artikel gegen Finnland geschrieben hat.

Das schweizerische Blatt habe u. a.



Der Feldpostbrief
Autof. PK-Gebauer

die Behauptung aufgestellt, daß man heute schon nicht mehr von einer Befreiung der Ostkarelier reden könne, sondern daß anzuerkennen sei, daß zwischen den Ostkareliern und den Finnen ein tatsächlicher Unterschied auch in der Bevölkerungsstruktur bestehe. Außerdem habe das Blatt behauptet, daß die Sozialdemokratische Partei Finnlands nur widerstrebend den gegenwärtigen Kurs mitmache. Im übrigen habe sich überhaupt herausgestellt, daß die Karelier ebenso gute Bolschewisten seien wie alle anderen.

Das finnische Blatt erwidert, es sei nicht zu verwundern, daß die Karelier bolschewistisch beeinflusst seien, aber rassistisch gesehen sei die Sachlage völlig klar. Hinter der Grenze wohnen Russen und Finnen, und es habe sich im übrigen besonders während des Krieges erwiesen, daß die Mehrheit der kareelischen Bevölkerung mit ihrer Lage im gegenwärtigen Zeitpunkt außerordentlich zufrieden sei. Auch der Standpunkt, den das schweizerische Blatt der Sozialdemokratischen Partei Finnlands zuschreibe, sei, so meint das Blatt der finnischen vaterländischen Bewegung, absolut irrig. Die sozialdemokratischen Abgeordneten hätten eindeutig in ihren Reden zu erkennen gegeben, daß sie den Notwendigkeiten der gegenwärtigen Lage in jeder Weise Rechnung trügen.

Sport

Europameister Musina geschlagen

Die in Madrid zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Berufsboxkämpfe standen im Zeichen einer geradezu leidenschaftlichen Anteilnahme der Zuschauer. Die Sensation der im restlos ausverkauften Sportpalast „Recoletos“ veranstalteten Kämpfe war die Niederlage von Europameister Luigi Musina im Halbschwergewicht. Der spanische Meister Paco Bueno erreichte zwar bei weitem nicht das hohe technische Können seines großen Gegners und verdankt seinen Punktsieg allein seiner unerschrockenen Angriffslust.

Nicht besser erging es Italiens Doppelpoleuropameister Gino Bondavalli, der den Punktsieg dem spanischen Federgewichtler Loveras überlassen mußte. Der dritte italienische Landmeister, Robert Proietti, verlor seinen Kampf gegen den spanischen Leichtgewichtmeister Garcia Alvarez in der dritten Runde durch Disqualifikation, nachdem er wiederholt verbotene Schläge gelandet hatte. Den einzigen italienischen Erfolg holte im Weltgewicht Michele Palermo gegen den spanischen Meister Pedroros nach Punkten heraus.

Neue Wettspielbestimmungen im Fußball

Die bisher gültig gewesenen Wettspielbestimmungen für Fußball sind durch eine Neuauflage abgelöst worden. Die Neuauflage der Wettspielbestimmungen hat in einigen Punkten eine Ergänzung erfahren, wie auch in einem Anhang die Sportordnung der Hitler-Jugend mit aufgeführt wird. Die neue Ausgabe der Wettspielbestimmungen, die u. a. auch mit einem Sachregister versehen ist, kostet 25 Rpf. und ist durch die Versandstelle des NSRL, Berlin-Charlottenburg 9, zu beziehen.

Der 87. Länderkampf der Amateurboxer

Am Dienstag in Basel gegen die Schweiz

In der Austragung von Länderkämpfen zählen nach den Fußballspielern die Amateurboxer zu den rührigsten deutschen Sportlern. Deren 33 Kriegsländerkämpfe stehen 26 Kriegsländertreffen der Boxer gegenüber. In der Zahl der Erfolge haben jedoch unsere Faustkämpfer den Fußballspielern bereits den Rang abgelaufen, konnten doch 21 von den insgesamt durchgeführten 26 Kriegsländerkämpfen gewonnen werden. Nur drei Kämpfe, zwei gegen Italien und einer gegen Schweden, gingen verloren, zwei weitere Begegnungen endeten unentschieden.

Am kommenden Dienstag steht unsere Nationalstaffel in Basel in ihrem fünften Zusammentreffen mit den schweizerischen Sportkameraden vor dem 87. Länderkampf des deutschen Amateurboxsports. Viermal waren die Helvetier bisher unsere Gegner, und noch stets hat die deutsche

Mannschaft mit dem hohen Gesamtergebnis von 43:11 Punkten den Ring als Sieger verlassen. Auch diesmal sollte es den Schweizern, ungeachtet der sich aus der Kriegszeit für Deutschland ergebenden wenig gleichen Bedingungen, nicht gelingen, an einer neuerlichen Niederlage vorbeizukommen.

Skimeisterschaften in Finnland

Finnland trägt auch in diesem Winter wieder Skimeisterschaften aus. Die Titelkämpfe sind zwar terminlich noch nicht festgesetzt worden, doch wurde bereits beschlossen, sie in zwei Abschnitten zu veranstalten. Der erste Teil umfaßt die nordischen Wettbewerbe mitsamt dem 50-km-Dauerlauf, der zweite die Meisterschaften der Junioren, alten Herren und Frauen sowie die 3x10-km-Staffel. Meisterschaften in den Alpen Wettbewerben werden diesmal nicht durchgeführt.

Noack verstärkte Vienna Wien

Vienna Wien hat das letzte Meisterschaftsspiel mit einer Verstärkung des Angriffs durch den frühere Nationalspieler Noack vom Hamburger Sport-Verein durchgeführt, der sich dem Wiener Verein als Gastspieler angeschlossen hat. Nach den aus Wien vorliegenden Pressestimmen hat sich Noack glänzend eingeführt, und übereinstimmend wird festgestellt, daß dieser Spieler eine wertvolle Verstärkung bedeutet.

Mannschaft in der Heide... 1. Halle, Hupe, Heide; 2. Ecker, Emir, Euter; 3. Radom, Reim, Ritom; 5. Alpen, Asen, Asien; 6. Nauen, Neun, Nachen; 7. Nadel, Null, Nebel; 9. Orgie, Oboe, Orade; 10. Eisen, Elen, Emden; 11. Naxos, Nuß, Nepos.
Hermann Loens

Schwedische Boxniederlage

Einen überraschenden Ausgang nahm der Boxländerkampf Dänemark-Schweden am Freitagabend in Kopenhagen. Die Schweden, allgemein vorher als Sieger angesehen, wurden mit 10:6 geschlagen. Den Dänen war dabei allerdings die Tatsache behilflich, daß K. G. Noren plötzlich an einer Lungenentzündung erkrankte, so daß der Däne Gerhard Petersen kampflös zu einem Siege kam. Mit Ausnahme des Halbschwergewichts gab es in allen Gewichtsklassen Punktentscheidungen.

Wehrmachtfußball

Oberleutnant Dr. Machleidt-Gedächtnisspiele

Vor Beginn der neuen Rundenspiele um die Standortmeisterschaft von Riga sollen zum Gedenken des verstorbenen 1. Standortsportoffiziers Oblt. Dr. Machleidt Rundenspiele ausgetragen werden. Mit diesen Spielen soll eine Würdigung für die große, erfolgreiche sportliche Arbeit des Verstorbenen zum Ausdruck gebracht werden. Gespielt wird in der 1. Runde nach dem k.o.-System. Die Sieger aus diesen Spielen werden, wie auch die Verlierer, in einer Haupt- bzw. Trostrunde die Meister in diesen beiden Abteilungen ermitteln. Beide Staffelsieger erhalten einen Gedächtnispreis. Da die Spiele sofort beginnen sollen, werden alle Einheiten gebeten, ihre Zusage schriftlich oder fernm. an den Obmann für Fußball, Uffz. Schwardt (Tel. 20965 oder 24065) zu geben.

Hakom schlug LwP 3:2

Das zweite Spiel der Hauptrunde im Fußball in Riga brachte eine Überraschung, denn LwP konnte nicht, wie erwartet, gegen Hakom zum Erfolg kommen. Alle Tore fielen in den ersten 25 Minuten. Hakom ging stets in Führung, LwP glich zweimal aus. Das dritte Tor brachte Hakom Sieg und beide Punkte. Die Mannschaft führt jetzt mit 4:0 Punkten in der Tabelle.

Das Spiel Luna gegen Infer fällt aus besonderen Gründen am Sonntag, dem 8. November aus.

DZ-Rätsel

Immer höflich!

„H“ du „en“, „G“, schweig ein paar Stunden, Auch wenn du ihn als „L“ empfunden!

Auflösung aus Nr. 306

Kugelrätsel

„Dahinten in der Heide...“
1. Halle, Hupe, Heide; 2. Ecker, Emir, Euter; 3. Radom, Reim, Ritom; 5. Alpen, Asen, Asien; 6. Nauen, Neun, Nachen; 7. Nadel, Null, Nebel; 9. Orgie, Oboe, Orade; 10. Eisen, Elen, Emden; 11. Naxos, Nuß, Nepos.
Hermann Loens

MIKA WALTARI

Nein, wir werden niemals sterben!

Aus dem Finnischen übertragen von Ilse Meyer-Lüne

(Schluß)

Die Kanonen waren noch auf ihrem Platze und schossen, ohne ihre Schüsse zu verzeihen, in der Richtung der Angreifer. Ein Schuß in die Laufketten, einer in den Turm — wieder ein Schuß in die Laufketten und einer in den Turm. Einer der Panzer begann auf dem Flecke zu schleudern und stieß gegen einen anderen. Sofort schlossen die Panzerkampfwagen wieder ihre Reihe und stürmten vorwärts. Sie kreisten die Maschinengewehrstellung ein und bestrichen sie blindlings und vergeblich mit ihrem Feuer. Dann stürzte jemand mitten in den Rauch hinein und warf Handgranaten zwischen und unter die Panzerkampfwagen. Einen Augenblick war alles ein einziges Chaos. Antero hörte sich irgendein sinnloses Kommandowort rufen. Zum Panzer, der stehengeblieben war, rollte jetzt ein anderer, um dessen Mannschaft zu retten, als aber die schwarzen Gestalten aus der Luke wankten, redeten die Maschinenpistolen ihre kurze zischende Sprache.

„Noch haben sie uns nicht gekriegt!“ sagte Antero, schon ehe die Panzer begannen zurückzurollen. Noch einmal war der Angriff vor ihren Stellungen gescheitert. Fern aus der Rauchwolke hörten sie Jammern und Gewehrschüsse. Einen kurzen unvergeßlichen Augenblick wurde alles ganz still, und dann hörte man wimmerndes krampfartiges Weinen dort irgendwo zwischen den Leichenhaufen. Die Männer sahen sich an, und einer fuchte vor sich hin. So waren die Bolschewiken, sogar auf den Ver-

bandplätzen schrien und jammerten sie so, daß die finnischen Verwundeten sie am liebsten zuerst zum Arzt schickten, um ihr Klagegeschrei nicht hören zu müssen.

Als es Abend wurde, und die Sonne wie eine riesige rote Kugel durch die gewaltigen Rauchwolken glühte, gingen die Bolschewiken zu einem neuen Angriff vor. Sie griffen von vorn und von den Seiten an, und die Verteidiger zogen sich in den Verbindungsgräben entlang zurück, stumme, geschwärtzte und härtige Gestalten, mit von Pulverrauch und Erde beschmutzten Händen. Sie schleppten die Verwundeten mit, denn lieber wollten sie alle sterben, als daß sie einen einzigen ihrer Kameraden lebend in Feindeshand ließen. Rasend, brüllend, von Mordlust und Haß beirrt, stürzten die Bolschewiken in die leeren Schützengräben, begannen, die Unterstände zu durchwühlen und die Taschen der Gefallenen zu leeren.

Antero — der letzte Unteroffizier, der in der Kompanie noch am Leben war — blieb hinter den anderen zurück, um den ehrenvollen Auftrag zu erfüllen, der ihm zuteil geworden war. Im Verlauf von zwei Sekunden sprengte er die felsenfesten Maschinengewehrstellungen und die letzten Unterstände, die dem verheerendsten Kanonenfeuer aller Zeiten standgehalten hatten. Der Luftdruck schleuderte ihn weit fort, und er wurde unter den durch die Luft wirbelnden Steinblöcken und Balken begraben. Er kehrte nie wieder zu seinen Kameraden zurück.

Deswegen war er zur Welt gekommen und zu einem Manne herangewachsen, und als er fiel, wußte er, daß die Kameraden sein Werk fortsetzen würden, und der Feind eine ebenso feste, ebenso unerschütterliche Mauer vor sich finden würde wie die, welche er verteidigt hatte.

An drei wolkenlosen, strahlenden, klaren Februartagen spie die Sowjetunion ihren Haß über das finnische

Land. Dreihundert, vierhundert, fünfhundert Flugzeuge schütteten ihre Bombenlasten über Städte, Dörfer und Bahnhöfe. Feuersbrünste verheerten die Holzhäuser der kleinen Städte, Heime wurden zerstört, Kinder weinten an den Straßenecken nach ihren Müttern, die aus ihren brennenden Häusern nicht wieder kamen.

Aber Finnland war nicht mehr so schutzlos wie zuvor. Neue Jagdflugzeuge vertrieben die Geschwader und schossen Bomber ab. Die finnischen Bombenflugzeuge streuten Entsetzen in die feindlichen Kolonnen, die sich auf den Wegen der Landenge stauten, und im Norden des Ladogasees wurde eine feindliche Abteilung nach der anderen eingekesselt und vernichtet.

In Städten, auf Eisenbahnen, in Fabriken und Helmen gingen Leben und Arbeit weiter wie zuvor, und die Herzen der Menschen hörten nicht auf zu hoffen. Immer fester, immer härter wurden die Gesichtszüge, immer entschlossener und trotziger leuchteten die Augen jedes Arbeiters.

So war es auch in der Fabrik, in der Annikki arbeitete. Eines Tages gingen sie in den Luftschutzraum, als wieder — wie schon so oft — Alarm war. Wie ein ferner Donner klangen die Schüsse der Flak, und dann kamen die Bombendetonationen immer näher, das Krachen und Donnern wurde immer stärker. Sie hielten alle den Atem an, der nächste Krach war ganz in der Nähe, und der Mörtel begann von der Decke des Schutzraumes zu fallen. Dann kam wieder ein Krach und Getöse, als ginge die Welt unter. Große Stücke des Zwischendaches und der Wand stürzten über ihren Köpfen ein, und das elektrische Licht verlöschte. Aber das Dach des Schutzraumes hielt. Nach einem Augenblicke zündete jemand mit zitternden Händen Licht an, und zu ihrem unbeschreiblichen Staunen sahen sie, daß sie alle noch am Leben waren.

Aber in dem Augenblick, den Annikki für ihren letzten hielt, hatte sie eine wunderbare Erscheinung. Sie befand sich am Ufer bei ihrem Sommerhäuschen und stand bis zu den Knien im kühlen Wasser und badete ihr Kind. Antero stand am Ufer und schaute sie an, und die Beeren der Eberesche hingen ziegelrot über dem Wasserspiegel. Und Antero sagte: „Wie ein Habicht, der seine Schwinge erhebt und einen Schrei ausstößt —“ Und weiter sagte er: „Nein, wir werden niemals sterben!“

Als Annikki wieder zu sich kam und den Mörtel von ihren Schultern schüttelte, konnte sie kein Wort hervorbringen. Aber dann beugte sie sich über Airi und sagte: „Antero ist tot.“ Sie sagte es so klar und deutlich, daß Airi ihr glaubte, obwohl sie erst gedacht hatte, Annikki habe den Verstand verloren, als die Bombe gerade über ihrem Kopfe explodierte.

Als sie nach der Entwarnung wieder in ihre Arbeitssäle hinaufstiegen, stellte sich heraus, daß der Schaden geringer war, als man hätte annehmen sollen. Die Bombe war durch das Dach und zwei Stockwerke geschlagen und schräg wieder durch die Wand hinaus auf den Hofplatz, wo sie explodiert war. Auf der Hofseite waren alle Fensterscheiben entzwei, die Türen waren eingedrückt und die Fensterrahmen zersplittert. Aber die meisten Maschinen waren unbeschädigt, und nach ein paar Tagen konnte man in allen Abteilungen die Arbeit wieder aufnehmen wie zuvor. Nur ein Tag war verlorengegangen.

Annikki ging vor den anderen hinaus. Der Himmel war strahlend klar, und die Sonne schien, aber von den kleinen Arbeiterhäuschen am Stadtrand stiegen Rauchwolken und Flammen auf. In dem Augenblicke hatte Annikki die Sonne.

Und eine Schwäche befiel sie beim Gedanken an Antero, der sterben

mußte, und beim Gedanken an alle, die noch sterben mußten, ehe die Welt erwachen und sehend werden würde. Zum ersten Male war ihr Herz von unsäglicher Bitterkeit erfüllt und sie dachte: Die Welt gibt uns nur Almosen, um ihr eigenes Gewissen zu beschwichtigen. Verstehen sie denn nicht, daß wir für die Zukunft der ganzen Welt gegen die größte Lüge der Menschheit kämpfen?

Und sie dachte: Mag es so sein, wir wollen ihre Gewissen nicht beruhigen. Wenn unsere letzten Soldaten fallen, wenn die Kanonen abgenutzt sind und die Munition zu Ende ist und Finnland untergeht, dann brenne ich lieber mein Haus ab und erschieße mich selbst, als daß ich als Flüchtling die Gnadengaben annehme, die uns das Gewissen der Welt spendet. Sie werden nicht viele finnische Flüchtlinge sehen, wenn das Schlimmste eintrifft. Wir werden ihnen nicht zur Last fallen. Wir werden mit unserem Land leben und sterben.

Dann aber durchbebt ihr ganzes Sein ein brennender Gedanke: Ich habe ein Kind! Anteros und mein Kind —

Und in einem Augenblick war all ihre Schwäche und Bitterkeit verschwunden, und sie schämte sich über sich selbst und wurde wieder stark und dachte: Finnland kann nie untergehen! Gott selbst ist auf unserer Seite, und die Geister der Helden steigen aus den Gräbern, um mit uns zu kämpfen. Darum kann ein jeder von uns das Übermenschliche vollbringen.

Sie ging die verschneite Straße entlang dem Feuer und Brand und Rauch entgegen und sah nicht zur Seite. Der Februarhimmel war sonnig und strahlend klar, und in dieser Klarheit verspürte sie den erwachenden Frühling. Mit strahlenden Augen, die von Tränen glänzten, dachte sie: Der Frühling wird kommen, er wird auch zu uns kommen, Finnlands großer Frühling —

Ostland Vertrauen

Das Landvolk von Semgallen, das immer wieder die gestellten Aufgaben irdigen Herzens gemeldet hat, konnte auf dem Erntedankfest in Doblen einen weiteren Beweis für die Bereitschaft zur Mitarbeit liefern. Wir wollen dabei jene Worte, die bei diesem Fest gesprochen worden sind, über den Rahmen einer gewöhnlichen Veranstaltung hinaus als symbolhaft für das Vertrauen ansehen, welches der lettische Bauer der deutschen Verwaltung entgegenbringt. Der Beschluß der Stadtverwaltung von Doblen, dem Krankenhaus der Stadt und Umgebung den Namen Albert Leo Schlageter zu geben, ist bestes Sinnbild für dieses Vertrauen.

Albert Leo Schlageter, der Held im Kampf auf der Lübeckbrücke und späterer Nationalheld des deutschen Volkes, hat einmal, bevor er in den letzten Kampf zog, einige Wochen in Doblen verbracht und im gleichen Hause gelebt, welches heute das Krankenhaus beherbergt.

Ein weiteres symbolhaftes Zusammenreffen können wir terner in der Tatsache erblicken, daß der ehemalige Gruppenkommandeur Schlageters, Gebietskommissar Freiherr von Medem, diese Uatbenennung auf Bitten der Stadtverwaltung vornehmen konnte. Er, der Mitkämpfer Leo Schlageters, gab dabei auch dem Wunsche Ausdruck, daß der ideale und reine Geist der Persönlichkeit Schlageters immer in Doblen glühen möge. Er verband diesen Wunsch mit einem herzlichen Dank an die Bevölkerung Doblens, wobei er dieses nicht nur als Gebietskommissar Semgallens, sondern auch im Namen seines alten Kampfgefährten Schlageter tat.

Sch.

Leinsaaterfassung

Riga, 7. November

Im Verordnungsblatt des Reichskommissars für das Ostland Nr. 38 wird eine Verordnung über die Leinsaaterfassung vom 21. 10. 42 veröffentlicht, die am 28. 10. 42 in Kraft getreten ist. Gleichzeitig wird die bisher gültige Verordnung über die Erfassung von Leinsaat vom 19. 12. 41 aufgehoben. Während die Verordnung vom 19. 12. 1941 die restlose Erfassung der im eigenen Anbau gewonnenen Leinsaat vorsah mit Ausnahme derjenigen Mengen, die zur Deckung des eigenen Saatgutbedarfs dienen, sieht die neue Verordnung die Ablieferung einer Mindestmenge an Leinsaat aus der Ernte 1942 durch die Erzeuger von Strohflachs vor. Die abzuliefernde Menge an Leinsaat und der Zeitraum der Ablieferung werden mit Zustimmung des Reichskommissars von den Generalkommissaren festgesetzt. Das Verfütern von Leinsaat bleibt auch in Zukunft verboten. Das Schlagen von Leinsaat zu Öl ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Reichskommissars untersagt.

Neue Amtshlätter

Riga, 7. November

Soeben ist Nr. 30 und 31 des Amtshlattes des Generalkommissars in Riga herausgegeben. Näheres über den Inhalt siehe im Anzeigenteil. Auch Nr. 28 ist jetzt erschienen. Es enthält die Verordnungen über die Namen der Städte, Gemeinden und Bahnstationen im Generalbezirk Lettland- und ist besonders umfangreich.

Lettisches Fronttheater in der Ukraine

Kunstfertige Dilettanten bringen einen Gruß aus der Heimat mit

Dnjepropetrowsk, Anfang November
Der Gedanke des Fronttheaters, von der deutschen Polizei aufgegriffen und im „Spiel für Kameraden“ verwirklicht, hat auch bei der lettischen Schutzmannschaft Widerhall gefunden, deren Einheiten an mehreren Stellen im Osten zusammengezogen wurden. So trat in Riga ein lettisches Fronttheater zusammen, das zu meist aus Dilettanten besteht — Ärzte und Direktoren befinden sich darunter —, um überall da, wo die deutsche Polizei lettische Schutzmannschaften aufstellt, diesen Abteilungen bunte Unterhaltung zu bieten und zugleich einen Gruß aus der Heimat zu vermitteln.

In Dnjepropetrowsk spielte dieses Fronttheater in einem Saal, der einmal den Sowjetbonzen zu ausschweifenden Gelagen und zur politischen Agitationsmasche diente. Jetzt füllte die lettische Schutzmannschaft in ihrer sauberen Uniform die Stuhlreihen, Schulter an Schulter mit Kameraden von der deutschen Polizei, an ihrer Spitze der stellv. Kommandeur der Ordnungspolizei. Dem aufnahmefreudigen Publikum wurde eine abwechslungsreiche Unterhaltung geboten, die Besinnliches und Lustiges, Gesang, Humor, Tanz, Vortragskunst, Artistik

Sie kann wirklich nichts dafür!

Nächtliches Rendezvous mit einem geplagten weiblichen Wesen

Riga, 7. November

Kürzlich hatte ich ein nächtliches Rendezvous mit einem allgemein nicht gut beleumdeten weiblichen Wesen. Ich muß bekennen, auch ich war ihr bisher nicht gut gesonnen. Aber seitdem ich bei ihr gewesen bin, kann ich nicht mehr mit einstimmen in den Chor derer, die alle an ihr etwas auszusetzen haben. Denn sie tut mir leid. Sie ist ein armes geplagtes Wesen, und dabei so willig, es allen recht zu tun. Sie kann wirklich nichts dafür, daß ihr das nicht gelingt.

Den ganzen Tag über ist sie unterwegs, und wenn man sie zu Hause in ihren kargen vier Wänden besuchen will, muß man schon zu ungewöhnlicher Nachtstunde zu ihr gehen. Wirklich zur Ruhe kommt sie nie, denn ihr ganzes Leben ist Dienst.

Ach, ich vergaß zu sagen, von wem ich spreche. Sie ist stadtbekannt und wenigstens nach dem Sprachgebrauch ein weibliches Wesen, nämlich die Straßenbahn. Und schon die Dichter sagen, daß man mit Frauen zart umgehen soll. Aber wer richtet sich heute schon nach Dichtern, wenn er eingekellert in einen Haufen von Menschen auf das besagte Wesen wartet, das an Reiz freilich nicht gewinnen kann in Kriegszeiten und wenn alle nur übles über sie nachsagen.

Seht sie euch doch an, wie sie müde ist von der Tortur eines regennassen Herbsttages! Es ist Mitternacht, und noch immer kann sie nicht ausruhen. Sie ist ein weibliches Wesen und muß auch im Kriege etwas von ihrer Schönheit sehen. Also läßt sie sich pflegen und wieder hübsch herrichten von Frauen, die mit Besen und Scheuerlappen hantieren. Aber sie

ist auch ein Wesen, das zu nervösen Stimmungen neigt, wenn ihr Organismus nicht in Ordnung ist. Deswegen wird sie allnächtlich untersucht, und prüfende Augen sehen nach, ob ihre natürlichen Funktionen, die aus der Elektrizität ihre Nahrung ziehen, die Gewähr für einen weiteren ungestörten Arbeitstag bieten.

Wir wollen nicht behaupten, daß es die fortwährenden Vorwürfe sind, die täglich einige von ihnen dienstuntauglich machen. Die konkreten Ursachen für mancherlei Ausfälle sind die Unfälle durch die erschwerten Sichtverhältnisse bei der Verdunkelung und im Augenblick das herbstliche Wetter mit den regennassen gefallenen Blättern, die das Bremsen erschweren. Jeder Ausfall aber ist ein Grund mehr, unter wartenden Fahrgästen Ärger zu verbreiten. Die Zahl der „Blessierten“, die durch einen geringen Unfall schon mehrere Tage lang dem Verkehr entzogen werden, oder die gar durch einen Achsenbruch für längere Zeit ausfallen, ist nicht gering, und Tag und Nacht wird in den Werkstätten gearbeitet, sie wieder flott zu machen.

Nun ja, werden sie sagen, aber warum fahren so wenige Wagen, warum fahren nicht alle Wagen den Ring herum, warum werden des Abends so viele Anhängewagen eingezogen, obwohl sie überfüllt sind, warum, warum, warum?

Ja, warum? Auch die Rigaer Straßenbahn hat ihre Kriegsnot. Früher standen ihr bei der Bewältigung ihrer Aufgaben 120 starke Autobusse zur Seite. Diese haben die Bolschewisten entführt. Was sie nicht mehr leisten können, muß die Straßenbahn mitleiden. Dabei stehen ihr jetzt nicht

mehr so viele Wagen zur Verfügung wie früher. Deswegen geschieht es, daß nicht mehr alle Linien den Ring herum fahren, daß Haltestellen eingezogen werden, wobei Fahrzeit und Material eingespart wird. Auch Schaffnerinnen fehlen, so daß es nicht möglich ist, in den Zeiten des stärksten Verkehrs überall mit zwei Anhängewagen zu fahren. Obwohl die Anfangszeiten in den großen Betrieben schon so gelegt sind, daß keine gleichzeitigen Verkehrsbelastungen entstehen, wird es doch nicht zu vermeiden sein, daß in den Zeiten der sogenannten Verkehrsspitzen, vor allem zwischen sechs und acht sowie zwischen siebzehn und neunzehn Uhr starker Andrang entsteht. Und nicht nur aus Zartgefühl (weil es sich ja bei den Straßenbahnen um weibliche Wesen handelt), sondern aus reiner Vernunft kann man nur allen denen, die mitfahren wollen, empfeh-

Kennkarten dürfen nicht berichtigt werden

Berlin, 7. November

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei beschäftigt sich in einem Rundschreiben vom 28. Oktober d. J. mit der Frage, ob unter den heutigen Verhältnissen Unrichtigkeiten in den Kennkarten nachträglich von den Behörden verbessert werden können. Er stellt dabei fest, daß an dem Grundsatz, daß nachträgliche Änderungen von Kennkarten unzulässig sind, trotz der mit einer Neuausstellung verbundenen Mehrbelastung der Ausstellungsbehörden festgehalten werden muß. Insbesondere ist eine neue Kennkarte auch dann auszustellen, wenn der Name einer weiblichen Person sich durch die Eheschließung geändert hat. Weiter ist auch in den Fällen, in denen sich die Art des Berufs geändert hat, die Neugestaltung der Kennkarte vorgeschrieben.

Bei der Entscheidung der Frage, ob eine Änderung der Berufsart vorliegt, ist ein großzügiger Maßstab anzulegen.

Der 9. November in Riga

Feierstunde der NSDAP, Bezirksleitung Lettland

Aus Anlaß des Gedenktages für die Gefallenen der Bewegung findet am 9. November um 12 Uhr in der Aula der Universität eine Feierstunde statt. Es spricht der Bezirksleiter Lettland Dr. Drechsler, Generalkommissar in Riga. Die musikalische Umrahmung wird vom Musikkorps des Kommandanten für Lettland ausgeführt.

Alle Parteigenossen und Volksgenossen werden zur Teilnahme aufgefordert und um pünktliches Erscheinen gebeten. Für Träger des Bindordens und des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP sind Plätze reserviert. Die Feierstunde ist gegen 13 Uhr beendet.

Reval

Zwei Wunschkonzerte für das KWHW

Die NSDAP in Estland, Gebietsbeauftragte für das Kriegs-Winter-Hilfswerk, veranstaltet in Reval zwei Wunschkonzerte, von denen das erste unter dem Motto „Wiener Musik“ am 5. Dezember d. J., das zweite unter dem Motto „Deutsche Operetten“ im März des nächsten Jahres stattfindet. Für das erste Konzert werden Spendenwünsche unter Einzahlung auf das KWHW, Konto Nr. 2305 bei der Hansabank in Reval bis zum 25. November entgegengenommen.

Wer ist der Höflichste im ganzen Land?

Bei dem Höflichkeitstettbewerb in Estland, den der Hauptverband der Estnischen Berufsgruppen veranstaltet, treten alle öffentlichen Betriebe, das Verkehrswesen, die Gast- und Vergnügungsstätten sowie die Geschäfte in Konkurrenz, und zwar ohne daß sie sich dazu melden. Die Ermittlung der Preisräger erfolgt unter Mitwirkung aller Bevölkerungsschichten. Die Stimmabgabe für hilfsbereite und freundliche Angestellte und Arbeiter geschieht durch Stimmzettel, die in jedem Geschäft, in den Straßenbahnen usw. zu haben sind. Auf den Stimmzetteln sind der Name und die Art des Unternehmens sowie der Name des vorbildlichen Gefolgschaftsmitgliedes anzugeben.

Petschur

Letztes Erntedankfest

Als letzte Gemeinde im Kreis Petschur beging die Gemeinde Roodwa in Gegenwart eines Vertreters des Gebietskommissars und des Kreisältesten das Erntedankfest. Der Kreisälteste behandelte in seiner Ansprache eindringlich die Bedeutung der Normenabgaben und wandte sich dann gegen die Spekulanten. Der Vertreter des Gebietskommissars übermittelte den Bauern die Grüße des Gebietskommissars und sprach ihnen den Dank für die bisher geleistete Arbeit aus. Im Anschluß an seine Rede ehrte er die Opfer des Bolschewismus durch eine Kranzniederlegung.

Kampf dem Verderb

Einige Winke zur Einkellerung von Kartoffeln

Riga, 7. November

Selbstverständlich wird man Kartoffeln nur einkellern, wenn ein geeigneter Raum zur Verfügung steht, der trocken, luftig, dunkel und kühl, aber auch frostfrei sein muß. Etwa 5 Grad Celsius gilt als günstigste Temperatur für den Aufbewahrungsraum. Keinesfalls darf die Lagerung in Kellern erfolgen, die feucht oder warm sind. Führen Heizungsrohre auch nur in der Nähe vorbei, so ist der Keller ungeeignet.

Höher als 60 cm bis 1 m soll nach Möglichkeit nicht geschichtet werden. Wichtig ist das Auslesen der angefaulten Kartoffeln, das in regelmäßigen Zeitabständen, mindestens alle vier Wochen erforderlich ist, damit die gesunden Kartoffeln nicht angesteckt werden. Auch das starke Keimen wird durch Auslesen und Umschütten verhindert. Bei Kälte muß man die Kartoffeln zudecken.

Kleinere Vorräte (etwa für einen mittelgroßen Familienhaushalt) bewahrt man am besten in Lattenkisten oder in einer Kartoffelkiste auf, die man auf etwa 4 cm hohe Pföcke oder Ziegelsteine stellt, damit die

Luft von allen Seiten heran kann. Die Kartoffelkiste kann man in beliebiger Größe aus alten Latten oder Brettern selbst herstellen. Durch einen schrägen Boden und einer Öffnung von unten an der Kiste wird es ermöglicht, daß die untersten Kartoffeln zuerst verwendet werden.



In hochwertige Arzneimittel zu überführen erfordert besondere Erfahrungen. Schwabe-Arzneimittel machen diese dem Kranken auf Grund jahrzehntelanger Forschung und praktischer Arbeit zugänglich.

DR. WILLMAR SCHWABE, LEIPZIG



Die allnächtliche „Visite“ der Straßenbahn. Aufn.: DZ-Berks

Der Persönlichkeitswert entscheidet

Generalkommissar Dr. v. Renteln sprach zu den Kreislandwirtschaftsführern

Kauen, 7. November

In Kauen fand unter Leitung des Abteilungsleiters für Ernährung und Landwirtschaft Hensen eine landwirtschaftliche Tagung statt. Die Tagung erhielt ihre besondere Prägung durch die einleitenden Worte des Generalkommissars Dr. von Renteln. Er gab, bevor die sachlichen Gebiete der Schulung und des Erfahrungsaustausches die Teilnehmer beschäftigte, zuvor eine Ausrichtung auf das Ziel der gesamten deutschen Arbeit im

Ostland. Er betonte, daß eine Arbeit nicht allein durch das materielle und geistige Rüstzeug eines Menschen erfüllt werde, sondern vor allem durch den Persönlichkeitswert bestimmt werde, mit dem der Mensch sie leistet. Die Kreislandwirtschaftsführer draußen im Lande sind die letzten Stützpunkte deutscher Verwaltung. Sie sind dort gleichzeitig Vertreter des deutschen Volkes, des nationalsozialistischen Gedankens und des deutschen Wesens. In diesem Sinne haben sie den ihnen vom Deutschen Reich zugewiesenen Auftrag zu erfüllen: Die Ernährung der Front und der Zivilbevölkerung sicherzustellen, und ebenso wie an der Front nicht die Führung allein, sondern Mut, Einsatzwillen und Stoßkraft des Einzelnen oft entscheidend sind, so muß auch in gleicher Weise in der Ernährungswirtschaft die Führung sich auf Energie, Pflichtbewußtsein und Impuls derjenigen Männer stützen, die draußen am Werk stehen als die entscheidenden Träger dieser Planung. So erhält der Einsatz in der Ostlandarbeit seinen Sinn.

Als Persönlichkeit hat der Kreislandwirtschaftsführer dazustehen, streng gegen sich und andere, verantwortungsbewußt als Deutscher, gerecht und verständnisvoll gegenüber den Menschen seiner Umgebung. Zwar erwächst ihm oft stärkste Beanspruchung dadurch, daß die Menschen zu ihm kommen mit Sorgen und Anliegen, die weit über das Fachliche hinausgehen, doch ist gerade dies entgegengebrachte Vertrauen dem Kreislandwirtschaftsführer der Beweis dafür, daß er sich in der richtigen Weise eingesetzt hat, daß die Bauern in ihm einen kameradschaftlichen Helfer sehen. Und die Bauern werden, sobald sie die kriegsnotwendigen Seiten der für sie bestehenden Pflichten erkennen, diesen leichter und lieber nachkommen.

Im weiteren Verlauf beschäftigten sich die Tagungsteilnehmer mit Fragen von Erzeugungsmaßnahmen auf dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaues und der Tierzucht sowie

G. D.

Verdunkelung von 15.40 Uhr bis 6.25

Volkswirtschaft

Der Eisenverbraucher im Ostland muß wissen

Zur Vermeidung unnötiger Anträge

Riga, 7. November
Mit der Neuregelung der Bewirtschaftung von Eisen und Stahl im Reichskommissariat Ostland (Deutsche Zeitung im Ostland Nr. 278 vom 10. 10. 42 und Nr. 281 vom 13. 10. 42) ist das Ostland ab dem 1. Oktober 1942 im Reich begonnene neue Bewirtschaftungsverfahren abgeschlossen worden.

Mit diesem Anschluß ist zugleich jede Verbrauchergruppe von Eisen und Stahl im Ostland der Betreuung durch Reichskontingentsverwaltungen unterstellt worden, die z. T. ihre Betreuungspflicht auf Kontingentsverwaltungsstellen im Ostland bereits übertragen haben. Es erscheint daher zweckmäßig, die Ostland-Eisenverbraucher auf die dadurch erfolgte Abgrenzung der Zuständigkeit für die Deckung jedes anfallenden Eisenbedarfs durch Eisenbezugsrechte hinzuweisen, damit unnötige Anträge und zeitraubende Wege vermieden werden.

Jeder Bedarf an Eisen und Stahl ist zu unterscheiden nach einem Bedarf für Unterhaltungs- und Reparaturzwecke und einem Bedarf für die Fertigung, Unterhaltungs- und Reparaturbedarf haben fast sämtliche Wirtschaftsunternehmen und die Behörden, Fertigungsbedarf außerdem noch die Betriebe, die Eisen und Stahl be- oder verarbeiten.

Die Generalkommissare werden in Zukunft nur für die Deckung des dringendsten Unterhaltungs- und Reparaturbedarfs folgender Betriebe der gewerblichen Wirtschaft zuständig sein: Eisen- und metallverarbeitende Industrie, Chemische Industrie, Torfindustrie, Textil- und Zellstoffindustrie, Industrien der Gruppe Steine und Erden, Lederindustrie, Tabakindustrie, Holzverarbeitende Industrie (Tischlereien, Zimmerer u. a. m.), Handels- und Handwerksbetriebe.

Aus der Eisenversorgung durch den Generalkommissar scheiden nach der Abgrenzung z. B. aus:

Die Forst- und Holzwirtschaft einschl. der holzbearbeitenden Betriebe (Säge- und Sperrholzwerte), Energiebetriebe und Energieversorgung, das allgemeine Bauwesen (wie Hoch- und Tiefbau, Straßen- und Wasserbau) der staatlichen Aufsicht und Planung und Unterhaltung der Grundstücke,

die Verkehrswirtschaft mit der See- und Binnenschifffahrt und den städtischen Verkehrsmitteln — wie Straßenbahn und Omnibus —, der Bedarf der Städte und Gemeinden,

der Bedarf der Polizei einschl. Feuer- und Schutzpolizei, der gesamte Bedarf der landwirtschaftlichen Betriebe und Bevölkerung einschl. der Betriebe der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, sowie alle sonstigen nicht unter die genannten Verbrauchergruppen fallenden Bedarfsträger.

Die näheren Angaben über den Sitz der für diese Eisenverbraucher in Betracht kommenden Reichskontingentsverwaltungen bzw. der hier ansässigen Kontingentsverwaltungsstellen können durch den zuständigen Generalkommissar eingeholt werden.

Die vorstehenden Ausführungen betreffen — das sei nochmals betont — nur den Unterhaltungs- und Reparaturbedarf der aufgeführten verschiedenen Bedarfsgruppen. Jeglicher Eisenbedarf für eine Anfertigung oder den Bezug von Erzeugnissen aus Eisen und Stahl muß durch den Eisenverbraucher mit Eisenbezugsrechten gedeckt werden. Diese Regelung geht so weit, daß z. B. sogar die Nägel, die für die Anfertigung einer Kiste für Konserven erforderlich sind, durch den Abnehmer der Konserven mit Eisenbezugsrechten gedeckt werden müssen, wenn dieser einem Kontingentsverwalter angeschlossen ist.

Ausgenommen von dieser Pflicht zur Deckung jedes Eisen und Stahl enthaltenden Erzeugnisses durch Eisenbezugsrechte ist der sog. nicht-kontingentierte Bedarf, d. h. der Bedarf derjenigen Verbraucher, die nicht im Besitz von Eisenbezugsrechten durch einen Kontingentsverwalter sein können. Es handelt sich hier in erster Linie um den Bedarf der Zivilbevölkerung, der durch den Handel und das Handwerk gedeckt werden muß. Für diesen Bedarf werden von den zuständigen Reichskontingentsverwaltern und gegebenenfalls auch vom Reichskommissar über die Generalkommissare besondere Eisenkontingente zur Verfügung gestellt werden.

Mit dieser Neuregelung ist die Bedarfsdeckung für alle Eisenverbraucher auf eine einheitliche Grundlage gestellt worden, die in zunehmendem Maße den gesamten Ostlandinteressen dienen wird.

Die Notenbank des Ostlandes

Verordnung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete

DZ. Berlin, 7. November

Die Verhandlungen über die Errichtung einer Notenbank im Ostland laufen seit Monaten. Jetzt ist das Institut durch Verordnung des Reichsministers Rosenberg vom 30. 7. 1942, die im Verordnungsblatt des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete vom 4. November 1942 erschienen ist, errichtet worden.

Gesetzlich ist die Notenbank im Ostland damit geschaffen worden, de facto allerdings bedarf es noch der Durchführung des Aufbaues dieses Institutes, wobei wir auf Grund der Informationen unserer Berliner Schriftleitung mitteilen können, daß die Notenbank auf der Basis der Reichskreditkassenscheine arbeiten wird. Auch ist der Präsident der neuen Notenbank noch nicht berufen worden. Nachdem die gesetzliche Grundlage für das Institut geschaffen worden ist, wird über kurz oder lang namentlich mit seinem praktischen Aufbau zu rechnen sein.

In der Verordnung heißt es, daß zur Sicherstellung des Wertes, der Führung und zur Regelung des Geld- und Zahlungsverkehrs im Ostland die Notenbank im Ostland mit dem Sitz in Riga errichtet wird. Die Bank darf Zweigniederlassungen unterhalten, die betriebsmäßig zusammengefaßt werden können. Die Bank ist eine juristische Person des öffentlichen Rechtes. Sie ist berechtigt, ein Dienstseal zu führen. Sie wird nach den Weisungen und unter Aufsicht des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete im Einvernehmen mit dem Präsidenten der deutschen Reichsbank von einem Präsidenten und einem Vizepräsidenten geleitet und verwaltet. Im Bedarfsfalle können Vertreter bestellt werden. Der Präsident und der Vizepräsident werden auf Vorschlag des Reichsministers für das Ostland vom Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt. Sie können jederzeit unter Wahrung ihrer vertraglichen Ansprüche aberufen werden. Bei ihrer Ernennung, der Festsetzung ihrer Bezüge und ihrer Abberufung bedarf es des Einvernehmens mit dem Präsidenten der Reichsbank. Von der Bank kann ein Beirat bestellt werden, der die Aufgabe hat, die Leitung der Bank beratend zu unterstützen. Die Mitglieder des Beirates werden vom Reichskommissar für das Ostland bestellt und aberufen. Die Zweigniederlassungen der Bank werden von einem Direktor und dessen Stellvertretern geleitet und verwaltet. Sie werden vom Präsidenten der Bank bestellt. Die Verordnung klärt im übrigen die einzelnen juristischen Fragen.

Die Bank ist befugt, folgende Geschäfte zu betreiben:

- 1) Wechsel und Schecks zu kaufen und zu verkaufen, bei denen mindestens zwei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften. Die Wechsel sollen in der Regel vom Tage des Ankaufs gerechnet innerhalb von sechs Monaten fällig sein,

- 2) Verzinsbare Darlehen gegen ausreichende Sicherung auf nicht länger als sechs Monate zu gewähren,
- 3) Schatzwechsel und Schuldverschreibungen der Verwaltung des Ostlandes zu kaufen und zu verkaufen,
- 4) Unverzinsliche — in Ausnahmefällen auch verzinsliche — Gelder im Giroverkehr oder als Einlage anzunehmen,
- 5) Gold und andere Edelmetalle sowie Devisen zu kaufen und zu verkaufen. Dabei sind die Preise und Kurse zu berechnen, die bei der deutschen Reichsbank Anwendung finden,
- 6) Bankmäßige Aufträge und Geschäfte aller Art nach vorheriger Deckung auszuführen,
- 7) Wertgegenstände, insbesondere Wertpapiere in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen,

- 8) Schecks, Bankmandate und Akkreditive auszustellen und einzulösen.

Andere Geschäfte als die oben genannten soll die Bank nur für Betriebszwecke oder zur Durchführung oder Abwicklung zugelassener Geschäfte vornehmen. Die Annahme von Wechseln ist der Bank untersagt. Die Bank ist von sämtlichen Steuern und Abgaben befreit. Der jährliche Reingewinn, der nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen und Werberichtigungen verbleibt, wird einer gesetzlichen Rücklage zugeführt. Die Rücklage darf nur zum Ausgleich von Wertminderungen und zur Deckung von sonstigen Verlusten verwandt werden. Übersteigt die Rücklage fünf vom Hundert des Notenumlaufes im Durchschnitt des vergangenen Jahres, so fällt der Reingewinn dem Reichskommissar für das Ostland als Haupteinnahme zu.

DZ. Wir haben schon vor einigen Monaten darauf hingewiesen, daß zur Abrundung des gesamten Aufbaues des Bankwesens im Ostlande eine ostlandeigene Notenbank geschaffen werden soll. Gesetzmäßig ist nunmehr durch die Verordnung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete die Errichtung einer solchen Notenbank erfolgt. Der Aufbau eines solchen Institutes bis zur völligen selbständigen Funktion wird allerdings noch geraume Zeit brauchen. Nach den Informationen unserer Berliner Schriftleitung sind auch weiterhin die Reichskreditkassenscheine die Währungsbasis. Daraus geht hervor, daß sich die neue Notenbank aus der für das Ostland bisher tätigen Reichskreditkasse in Riga entwickeln wird. Es handelt sich also praktisch nur um die Umwandlung der hiesigen Reichskreditkasse, die ja wie allerwärts ein Kind des Krieges ist, in eine friedensmäßige Einrichtung. Denn die Reichskreditkassen sind seit Beginn des Krieges nichts anderes, als die finanziellen Stützpunkte der deutschen Reichsbank. Sie haben als solche gewissermaßen als finanzielle Stoßtrupp im Gefolge der Wehrmacht für die Sicherung und Aufrechterhaltung der Geldwirtschaft im besetzten Gebiet zu sorgen, wobei sie sich selbstverständlich eng an die deutsche Währung anlehnen.

Schließlich muß die finanzielle Reichsführung über die weiten besetzten Räume des Ostens, die zum Teil noch unter Feindeinwirkung stehen, eine währungstechnische Kontrolle jederzeit in der Hand haben. Die Geldumlaufkontrolle wäre aber erschwert, wenn bei der unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklung der verschiedenen besetzten Gebiete, des Westens, Südens, Ostens und Nordens das Wirtschaftsleben ausschließlich auf deutsche Reichsmark abge-

stellt sein sollte. Es sind ja auch für die einzelnen besetzten Gebiete die Zollgrenzen aus ähnlichen Erwägungen nicht gefallen.

Wenn also jetzt durch die neue Verordnung eine Umwandlung der Reichskreditkasse in eine Notenbank für das Ostland vorgesehen ist, so hat diese Maßnahme nichts anderes als eine rein technische, gar nicht aber eine geldpraktische Bedeutung. Es wird damit lediglich dokumentiert, daß dieser Teil des besetzten Gebietes sich in wirtschaftlicher Hinsicht — noch mitten im Kriege — bereits einem friedensmäßigen Zustand nähert. Eine friedensmäßige Ausrichtung ist aber immer etwas, was im nationalsozialistischen Großdeutschland nicht etwa auf kurze Zeit geplant ist, sondern auf weite Sicht hinaus für dauernd geschaffen wird. Mit der Schaffung einer eigenen Notenbank für das Ostland werden sich die hiesigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch stärker und endgültig konsolidieren.

Der Bevölkerung des Ostlandes wird damit die unzweifelhafte Gewißheit gegeben, daß ihre wirtschaftliche Betätigung untrennbar mit der Entwicklung des Großdeutschen Reiches verbunden ist, das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Sicherheit einer kontinuierlichen Entwicklung des gesamten Ostlandes für alle Zeit durch das Reich gesichert ist. Unkontrollierbare Schwankungen und wirtschaftliche Unberechenbarkeiten durch fremde Volkswirtschaften sind damit für alle Zeiten ausgeschlossen. Jedermann, ob selbständiger Kaufmann oder einfaches Mitglied eines Betriebes wie auch der Bauer auf dem Lande, sind in der Lage — von Sorgen um die Erhaltung des künftigen Erwerbentlastet — in aller Ruhe ihrem Erwerb nachzugehen. Sch—r.

Drei Jahre Generalgouvernement

Aufbauleistungen, die für sich sprechen

Berlin, 7. November

Am 26. Oktober besteht das Generalgouvernement drei volle Jahre. Die in diesen drei Jahren von dem Generalgouverneur Dr. Frank und seinen Mitarbeitern vollbrachten Leistungen sind heute von um so größerem Interesse, als ja die Frage, ob es Deutschland gelingen wird, die Erzeugnisse der besetzten Gebiete im Interesse seiner eigenen Kriegswirtschaft und damit auch der europäischen Wirtschaft zu mobilisieren, in Hinblick auf die Räume der ehemaligen Sowjetunion allgemein in der Welt erörtert wird. Für uns ist diese Frage in keiner Weise zweifelhaft.

Während das Generalgouvernement zunächst nur als Ergänzungsland des Reiches gedacht war, fiel ihm mit Beginn des Krieges gegen die Bolschewisten mehr und mehr die Funktion eines Zwischengliedes, einer Brücke zu, woraus sich schon verkehrsmäßig und auch in Hinsicht auf die Versorgung der Truppen an der sowjetischen Front neue große Aufgaben ergaben.

Heute nach drei Jahren kann man feststellen, daß diese Aufgaben zu einem großen Teil gelöst, zum anderen aber soweit vorbereitet und vorangetrieben sind, daß an ihrer endgültigen Lösung nicht mehr zu zweifeln ist. Vor allem ist es gelungen, eine stabile Währung, gesunde Staatsfinanzen und den Ausgleich des Außenhandels zu erreichen. Der Zloty ist stabil, die elastische Handhabung des Devisenrechts sorgt dafür, daß nur solche Waren einführen aus dem Reich und anderen Ländern zugelassen sind, die durch eigene Ausführleistungen, durch Dienstleistungen und Leistungen im Kapitalverkehr bestritten werden können. Der im August dieses Jahres geschaffene neue Zolltarif gewährt deutschen Waren eine Vorzugsstellung. Ein an das deutsche Vorbild angelehntes

Steuersystem sorgt für geordnete Finanzen. Die Zahlungsbilanz weist einen durchaus guten Stand auf und gestattet genügend Zahlungsmöglichkeiten für Warenbezüge aus dem Reich.

Mit 18 Mill. Menschen auf 160 000 Quadratkilometer Fläche entspricht die Bevölkerungsdichte ungefähr der des Reiches. Der Landwirtschaft, der die Aufgabe zufällt, diese Menschen zu ernähren, und möglichst darüber hinaus noch Überschüsse an das Reich abzuführen, mußte infolgedessen die Hauptrolle der Verwaltung gelten. Erzeugungssteigerung war hier das erste Gebot, denn die Hektarerträge im ehemaligen Polen lagen weit unter denen des Reiches. Verstärkte künstliche Düngung, Verbesserung des Saatgutes, Bereitstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Zusammenlegung der stark zersplitterten ländlichen Besitzverhältnisse, planmäßige Ordnung der Wasserverhältnisse und Meliorationen, Verbesserung der Tierzucht, schließlich Schaffung einer vernünftigen Marktordnung und die Garantie ausreichender Ablieferungen, sind nur die hauptsächlichsten Maßnahmen, die hier getroffen werden mußten. Der Erfolg ist, daß heute kein Acker mehr unbestellt bleibt und daß auch die Erzeugungssteigerung auf allen Gebieten gute Fortschritte gemacht hat. So ist das Generalgouvernement heute bereits in der Lage, wertvolle Zuschüsse an das Reich zu liefern.

Die Industrie, die räumlich, betrieblich und leistungsmäßig außerordentlich große Unterschiede aufwies, litt vor allem an Rohstoffarmut sowie unter dem Kapitalmangel des Landes und ungenügendem Inlandsabsatz. Nach der Ausmerzung der Juden wirkte sich der Einsatz deutscher Unternehmerpersönlichkeiten auch hier sehr bald günstig aus. Der Verlot-

terung und Rückständigkeit zahlreicher Betriebe wurde ein Ende gemacht, ein einheitlicher Kontenplan, systematische Schulung von Betriebsführern und Buchhaltern sind nur einige der Maßnahmen, die dazu dienen sollen, die Verhältnisse wenigstens einigermaßen den deutschen anzugleichen. Wenn in dieser Hinsicht auch noch viel zu tun bleibt, so wurde doch bereits erreicht, daß der Umfang der kriegswirtschaftlichen Industrieleistungen nicht unterschätzt werden darf und ständig wächst. Hierbei muß auch das keineswegs unbedeutende Handwerk des Generalgouvernements genannt werden, das durch Beteiligung an der Kriegsfertigung und Auftragsverlagerung aus dem Reich recht beachtliche Leistungen für die deutsche Wirtschaft erbracht hat.

Bei der Armut des Generalgouvernements an Bodenschätzen und Rohstoffen kommt der Entwicklung der vorhandenen, wie Kohle, Erz, Kalk, Holz besondere Bedeutung zu. Der Hauptreichtum besteht aber in der großen Zahl der nur unvollkommen genutzten Arbeitskräfte. Zwischen 2 und 3 Mill. liegen die Schätzungen der Arbeitsreserven. Weit über 800 000 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden im Reich eingesetzt. Zu ihnen kommen noch die Kriegsgefangenen. Das Generalgouvernement ist damit das Land, das die meisten ausländischen Arbeitskräfte stellt.

Bei der Funktion des Generalgouvernements als Brücke zum Osten kommt der Ostbahn eine besondere Bedeutung bei. Die finanziell selbständige, betrieblich aber in engem Zusammenhang mit der Reichsbahn geführte Ostbahn besitzt ein Streckennetz von 7000 Kilometer Länge. Auch der Straßenverkehr und die Binnenschifffahrt wurden mit bestem Erfolg eingesetzt.

Betriebs-Führung

Prof. Dr. Arnhold, Generalreferent für Berufserziehung und Leistungssteigerung im Reichswirtschaftsministerium schreibt uns u. a.:

Die deutsche Arbeitsidee wäre nicht nationalsozialistisch, wenn sie nicht den Betriebsführer immer wieder vor die entscheidende Frage der Führerverpflichtung stellte, und wenn sie nicht das Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft zum Kern- und Angelpunkt der gesamten Betriebsarbeit machen würde. An dieser Stelle tritt die entscheidende Frage an den Betriebsführer heran, ob er sich lediglich als Sachwalter des ihm anvertrauten Betriebes zu fühlen vermag oder ob er darüber hinaus die Kraft in sich verspürt, der Führer einer ihm anvertrauten wirtschaftlichen Komplexität zu sein — einer Komplexität, in der der Geist der Kämpfer das Entscheidende ist.

Ein Betriebsführer, dem es ernstes Bedürfnis ist, sich persönlich stark und bewußt für die ihm vom Nationalsozialismus gestellte Führungsaufgabe in seinem Betrieb einzusetzen, muß sich daher vor allem über die Mittel und Wege klar sein, mit denen er diese Aufgabe bewältigen und ihr gerecht werden kann. Dieses innere Bedürfnis, sich in den Dienst einer umfassenden politischen Aufgabe zu stellen, ist die erste Voraussetzung für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Arbeitsidee im Betrieb.

Ideen lassen sich aber niemals durch „Maßnahmen“ verwirklichen, sondern nur durch Persönlichkeiten, die Träger der Idee sind. Der gegebene Träger der Arbeitsidee aber, ist der Führer des Betriebes.

Vielleicht wird im Bereich der Arbeitsführung immer noch mit Organisation verwechselt. Immer wieder trifft man auf Versuche, die betriebliche Führung durch eine kluge Organisation zu ersetzen — gewissermaßen die schaffenden Menschen zu „bewirtschaften“. Dem ist entgegenzuhalten, daß Kohle und Eisen, Maschinen und Energie sich bewirtschaften lassen, Menschen aber nicht. Sie wollen geführt werden! Der tote Stoff untersteht ehernen mathematisch-physikalischen Gesetzen — der lebendige Mensch aber gehorcht nur den lebendigen Gesetzen des Lebens. Wer Menschen mit noch so klug erdachten oder auch gut gemeinten papernen Anordnungen „steuern“ will, wer starre Führungsreglemente mit Geboten und noch mehr Verboten aufstellt, wer sich durch hunderte papierne Kontrollen eine hundertprozentige „Sicherheit“ zu verschaffen versucht — der wird das lebendige Leben vergewaltigen. Müdigkeit, Unlustgefühle, Stumpfheit und Resignation bilden dann mit fast mathematischer Sicherheit zu erwartenden Folgen. Ja, es wird sogar zu innerer Auflehnung gegen die Arbeit, den Betrieb oder gar ein ganzes Wirtschaftssystem kommen, wenn der Mensch empfindet, daß sein bestes Können und Wollen umsonst ist, weil Schreibfischstrategen oder Rezeptverkünder, die sonst nie unter den lebendigen Gesetzen der Arbeit gestanden haben, ihn organisatorisch „zu erlassen“ versuchen.

Menschen lassen sich nun einmal nicht „organisieren“ — sie haben vielmehr den eigenen göttlichen Willen, ihr Leben mitgestalten zu helfen. Dieser Gestaltungswille ist zu respektieren und schöpferisch anzusetzen. Menschen wollen nicht durch irgendwelche unsichtbaren und anonymen Kräfte gezwungen werden, sondern von weithin sichtbaren, verantwortlichen Männern geführt werden. Das Ganze ist eben mehr als ein Organisationsproblem — es ist ein Führungsproblem.

Ein Führungsproblem aber steht und fällt mit dem Führenden. Dadurch wird es auch für die Betriebe zur Schicksalsfrage, ob es gelingt, vom obersten Betriebsführer abwärts bis zum letzten Kameradschaftsführer ein betriebliches Führungskorps zu formen und immer wieder neu zu bilden, das an Können und Erfahrung reich und überlegen, in Haltung aber einwandfrei, ja vorbildlich ist.

Ein solches Korps von betrieblichen Unterführern heranzubilden und auf der Höhe seiner Aufgabe zu erhalten, ist die ureigenste, aber auch schwierigste Aufgabe des neuzeitlichen Betriebsführers. Mit der Lösung dieser Aufgabe steht und fällt der Betrieb.

schafft gibt die Gewähr dafür, daß die Wirtschaft des Generalgouvernements in den kommenden Jahren ihre Aufgaben immer besser wird erfüllen können. Die hier vollbrachte volkswirtschaftliche Leistung ist in Anbetracht der Umstände wohl als einmalig zu bezeichnen, und diejenigen, die da meinen, daß Deutschland die eroberten Gebiete nicht werde „verdauen“ können, täten gut daran, sich einmal klarzumachen, was hier in dem knappen Zeitraum von drei Jahren unter den erschwerten Umständen des größten Krieges der Weltgeschichte schon geleistet worden ist.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

7. 11.	
Sovereigns Notiz f. 1 Stck.	20.38 20.46
20 Fr.-Stücke	16.16 16.22
Gold-Dollars	4.185 4.205
Ägyptische 1 ägypt. Pfd.	4.39 4.41
Amerik. 1000—5 Doll. 1 Dollar	1.49 1.51
Amerik. 2 u. 1 Doll. 1 Dollar	1.49 1.51
Argentinische 1 Pap.-Peso	0.44 0.46
Australische 1 austr. Pfd.	2.44 2.46
Belgische 100 Belga	39.92 40.08
Brasilianische 1 Milreis	0.08 0.09
Brit.-Indische 100 Rupien	22.95 23.05
Bulgarische 100 Leva	3.07 3.09
Dän., große 100 Kronen	— —
Dän. 10 Kron. u. darunter	52.10 52.30
Engl., 10 £ u. darunter	— —
Engl. 1 engl. Pfd.	3.35 3.37
Finnische 100 finn. M.	5.055 5.075
Französische 100 Frs.	4.99 5.01
Holländische 100 Gulden	132.70 132.70
Italienische, große 100 Lire	— —
Italienische, 10 Lire	13.12 13.18
Kanadische 1 kanad. Doll.	0.99 1.01
Polen 100 Kuna	4.99 5.01
Rumän., 1000 u. neue 500 Lei	56.89 57.11
Norw. 50 Kr. u. darunter	— —
Schwedische, große 100 Kronen	— —
Schwed., 50 Kr. u. darunter	59.40 59.64
Schweizer, große 100 Frs.	57.83 58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	57.83 58.07

Berliner amtliche Devisenkurse

7. 11.	
Kopenhagen	52.15 52.25
Sofia	3.047 3.053
London	— —
Helsinki	5.06 5.07
Amsterdam	132.70 132.70
Rom	13.14 13.16
Agram	4.995 5.005
Oslo	56.76 56.88
Lissabon	10.14 10.16
Paris	— —
Bukarest	— —
Stockholm	59.46 59.58
Zürich	57.89 58.01
New York	— —

Deutsche Verrechnungskurse

London	9.89 9.91
Paris	4.995 5.005
Athen	2.058 2.062
Belgrad	— —
Melbourne	7.912 7.928
Montreal	2.098 2.102

Berliner Börse

7. November
An der Wochenschlußbörse haben die Umsätze weiterhin nachgelassen. Die Wertchwankungen waren gering. Montanaktien konnten sich ebenso wie Kalkaktien behaupten. Elektro- und Versorgungswerte wurden zumeist gestrichen. Bekula büßten 1/8 ein. Von chemischen

Papieren lagen Farben um 1/8 niedriger. Am Rentenmarkt konnten sich Reichsanleihen, Reichsschatzanweisungen und Pfandbriefe behaupten. Industrieobligationen lagen uneinheitlich. Harpener Bonds stiegen um 1/8.

Schlußkurse:		7. 11.	6. 11.
Accumulatoren	171 1/2	171 1/2	171 1/2
AEG	181	181	181
BMW	153	153 1/2	153 1/2
Bemberg	169	168 1/2	168 1/2
Berger Tiefbau	—	163 1/2	163 1/2
Brown Boveri	182 1/2	183	183
Conti-Gummi	—	165	165
Daimler-Benz	194 1/2	194 1/2	194 1/2
Demag	136 1/2	136 1/2	136 1/2
Conti-Gas	163	163	163
Deutsche Erdöl AG.	171 1/2	172	172
Deutsches Linoleum	—	153	153
Dtsch. Eisenhandel	153	153	153
El. Licht und Kraft	—	170 1/2	171 1/2
I. G. Farben	170 1/2	171 1/2	171 1/2
Feldmühle	155	154 1/2	154 1/2
Hoesch	171 1/2	171 1/2	171 1/2
Holzmann	—	170 1/2	170 1/2
Klöckner	170 1/2	170 1/2	170 1/2
Heinr. Lanz	145	144 1/2	144 1/2
Mannesmann	156 1/2	156 1/2	156 1/2
MAN	—	188 1/2	189
Rheinmetall-Borsig	171 1/2	172	172
Rütgers	160	160	160
Salzdetfurth	186 1/2	186 1/2	186 1/2
Schultheiß	149 1/2	149 1/2	149 1/2
Siemens-Halske	—	159	159
Stahlverein	159	159	159
Wintershall	156 1/2	156 1/2	156 1/2
Zellstoff Waldhof	121 1/2	121 1/2	121 1/2
Commerzbank	146 1/2	146 1/2	146 1/2
Deutsche Bank	149 1/2	149 1/2	149 1/2
Dresdner Bank	146 1/2	146 1/2	146 1/2
Obligationen:	—	—	—
I. G. Farben 4 1/2 % v. 1939	106 1/2	106 1/2	106 1/2
Festverzinsliche:	—	—	—
4 1/2 % Reichsschatz 1938/IV	101.30	101.30	101.30
4 1/2 % Reichsschatz 1940/VI	104 1/2	104 1/2	104 1/2

Schweden: Hilfsbereitschaft gegenüber Finnland

Helsinki, 7. November
Die Paraphinierung des finnisch-schwedischen Wirtschaftsabkommens über den Warenaustausch im ersten Halbjahr 1943 hat in finnischen Wirtschaftskreisen Befriedigung ausgelöst, wenn man sich auch bewußt ist, daß der Austausch auf Grund des neuen Abkommens keinen erheblichen Aufschwung nehmen wird. Immerhin wird die Formulierung begrüßt, daß die schwedische Ausfuhr nach Finnland während des ersten Halbjahres 1943 ungefähr den gleichen Umfang haben soll wie im zweiten Halbjahr 1942.

Zu der Feststellung, Finnland habe sich verpflichtet, die Ausfuhr gewisser Waren nach Schweden aufrecht zu erhalten, wird bemerkt, daß die gegenwärtig beschränkten Möglichkeiten der finnischen Ausfuhrindustrie wieder berücksichtigt wurden.

New Yorker Börse

6. November
Das Interesse begrenzte sich bei mittlerem Geschäftsumfang auf einzelne Industrierwerte, während sonst Anregungen fehlten. So wurde die Stimmung bald uneinheitlich und bis zur Börsenmitte ergaben sich kleine Schwankungen nach beiden Seiten nach fühlbarer Beruhigung des Handels. Auch später kam es zu keiner eindeutigen Tendenz. Die Börse schloß uneinheitlich.

Noch wesentlicher erscheint der Umstand, daß Schweden auch die finnischen Kreditwünsche stärker als bisher berücksichtigt hat. Schweden ist nach wie vor grundsätzlich bereit, Ausfuhrgarantien für sechzig Prozent der finnischen Zahlungsverpflichtungen zu übernehmen. Darüber hinaus erleichtert ein Schwedenkredit von zehn Millionen Kronen die finnische Verpflichtung auf Zahlung von 35 Prozent des Rechnungsbetrages in Valuta.

Ein weiteres finanzpolitisches Entgegenkommen sieht man in der schwedischen Bereitwilligkeit, alle vor dem Jahreswechsel 1942/43 verfallenen finnischen Schatzkammerwechsel um 2 Jahre zu verlängern. Dieser Wechselbetrag ist erheblich genug, um bei dem Aufbau der finnisch-schwedischen Außenhandelsbeziehungen ins Gewicht zu fallen. Schließlich erweckt es lebhaftes Zufriedenheit in Finnland, daß Schweden sich bereit erklärt hat, einen Sonderkredit von 5,5 Millionen Kronen für finnische Butterkäufe in Dänemark zur Verfügung zu stellen. Wenn dieser Betrag gegenüber dem von Schweden in den letzten acht Monaten 1942 bewilligten Kredit zur Beschaffung von Lebensmitteln in Dänemark auch nicht sonderlich ins Gewicht fällt, so erleichtert er doch die Lebensmittelversorgung Finnlands.

Ungeziefer-Vernichtung
Entwesungen-Rattenbekämpfungen
Flammenschutz- und Holzschutzarbeiten

Spezialunternehmen für Entwesungen von Truppenunterkünften jeder Art sowie für Wohnhäuser durch ausgebildete Fachkräfte

Asid Serum-Institut G. m. b. H.
Riga,
Alfred-Rosenberg-Ring 15, Fernruf 32423 und 32428
Königsberg (Pr), Kantstrasse 10 c

Bücher und Zeitschriften über
Landwirtschaft

und Ernährungsfragen finden Sie in unserem interessanten „Großen Katalog“, den wir Ihnen kostenlos gegen Einsendung dieser Anzeige zuschicken.

Name: _____
Anschritt: _____

REICHSNAHRSTANDSVERLAG · BERLIN N 4



Überall wo man über Arzneimittel, Chemikalien und Reagenzien spricht, genießt der Name E. MERCK besondere Wertschätzung.

E. Merck

CHEMISCHE FABRIK · DARMSTADT · SEIT 1827

Bekanntmachung

Betrifft Versorgung der Gaststätten, Hotels, Kaffee- und Speisehäuser

An die Stelle der Gaststättenbetriebsgemeinschaft übernimmt ab 10. November 1942 die für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe von Riga beim Staatshandel errichtete

Beschaffungs- und Versorgungsabteilung
die Verteilung der für diese Gewerbe vorgesehenen Warenmengen.

Die Beschaffungs- und Versorgungsabteilung befindet sich im
Handelsdepartement, Sandstr. 1, Eing. IV, Wohnung 6, Zimmer 1, Telefon 27285.

Mit der Leitung der Beschaffungs- und Versorgungsabteilung ist Herr V. Königshausen von mir betraut worden.

Die Beschaffungs- und Versorgungsabteilung ist für den Verkehr von 8—13 Uhr geöffnet.

Riga, den 8. November 1942. **Gaststättenbetriebsgemeinschaft**
Der Treuhänder Dr. Müller

Verschiedenes

Kaufmännisch-Technisches Büro

mit erfahrener Leitung und geschultem Kontorpersonal im Zentrum der Stadt Riga übernimmt

Vertretungen, Agenturen, Alleinverkauf und verschiedene Aufträge.

Ang. unter R. 2120 a. d. DZ. (

Unternehmer

für die Gemeinschaftsküche einer Behörde gesucht. Nähere Auskunft und Angebote Wolter-von-Plettenberg-Ring 41/43, W. 8, Zimmer 535, von 9—11 Uhr.

Fusspflege

Eingew. Nägel, Dicknägel, Hühneraugen, Hornhaut. Empf. 10—12 u. 17—19 Uhr, Rich.-Wagner-Str. 18—4.

Mehrere LKW

mit Holz-Generator-Antrieb ab sofort von deutscher Dienststelle in Riga für kleine Fahrten auf die Dauer von 6 Monaten zu mieten gesucht. Treibstoffstellung erfolgt durch die Dienststelle. Angebote unter L. 2129 an die DZ. (

Briefmarkenhandlung J. Stanek

(45 Jahre philatelistische Praxis)

Kauf laufend große und kleine Briefmarkensammlungen, große und kleine Briefmarken-Restbestände, Sätze, Briefmarken in Bogen, Massen- und Bündelware, Briefstücke, Ganzsachen, Münzen, Notgeld, alte Banknoten und sonstige Briefmarken-Artikel.

Adolf-Hitler-Straße Nr. 26.

Bekanntmachung

Betrifft Liquidation der Gaststättenbetriebsgemeinschaft und des Hoteltrusts

Ab 10. November 1942 übernimmt das Liquidationsbüro des Handelsdepartements, Riga, Kaufstraße 5, die Liquidation der Gaststättenbetriebsgemeinschaft und des Hoteltrusts.

Die bestehenden Büros werden mit diesem Tage aufgelöst und alle sich aus der Abwicklung ergebenden Geschäfte beim Liquidationsbüro des Handelsdepartements erledigt.

Wer Forderungen oder Rechte gegenüber der Gaststättenbetriebsgemeinschaft oder dem Hoteltrust zu besitzen glaubt, hat diese bis zum 30. November 1942 unter Angabe des Kennwortes „Gaststättenbetriebsgemeinschaft“ oder „Hoteltrust“ beim Liquidationsbüro des Handelsdepartements, Kaufstraße 5, unter Beifügung etwaiger Unterlagen schriftlich anzumelden.

Liquidationsbüro des Handelsdepartements
Gaststättenbetriebsgemeinschaft Hoteltrust
Dr. Müller

Riga, den 8. November 1942.



Die Milch als Träger lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen Heilkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht verdaulich und gut ausnutzbar zu machen: durch Anlagerung an Milcheiweiß!

LAVES
Mineral-Milcheiweiß Präparate



Sperrholz-, Holzleaser- und Isolierplatten

Sperrholztüren (zur Zeit nur gegen Dringlichkeit nachweis bzw. Sperrholzeinkaufscheln)
Furniere (einkaufscheln) Tischlerbedarf — Möbelgrosshandlung

Wilhelm Tappmeyer
Königsberg (Pr) 1 — Gebauhrstr. 50 — Tel. 333 37

Alle Fachbücher

für Mediziner, Juristen, Ingenieurwissenschaftliche, handwerkliche und landwirtschaftliche liefert oder besorgt

H. O. Holzner,
Deutsche Buch- und Kunsthandlung,
Riga, Kalkstrasse 4, Ruf 21043

DER FALLSCHIRM

VON HANS FRANCK

Drei Monate lang war der Oberleutnant M. zu Köln im Lazarett gewesen. Und hatte während dieser Zeit weniger gesprochen als jeder seiner Kameraden in drei Tagen. Man begriff das nicht. Denn er konnte wahrlich von Glück sagen. Als einziger davon gekommen! Beinschuß! Nicht von Belang. Gewiß, er hatte alle ärztlichen Künste an eignen Leib erfahren. Also auch alle dadurch verursachten ärztlichen Annehmlichkeiten. Annehmlichkeiten mit umgekehrtem Vorzeichen. Aber es war gut gegangen. Was wollte er eigentlich? Das Bein beweglich geblieben. Natürlich war Operation nach Operation keine leichte Sache. Der Streckverband noch viel weniger. Indessen, mancher Kamerad mußte schlimmer herhalten als er. Und wenn schon! Darauf kam es nicht an. Vielmehr auf das Ergebnis. Es lautete bei Oberleutnant M. nicht nur: Beweglich geblieben. Sondern sogar: Kaum verkürzt! Einige Millimeter! Nicht mal einen ganzen Finger breit. Das hinderte ihn weder beim Gehen, noch — wenn wieder Friede sein wird — beim Tanzen. Selbst sein Aussehen litt darunter nicht. So unauffällig ließ es sich ausgleichen. Vor allem aber: Oberleutnant M. konnte an die Front zurück! Was also verstörte seinen Sinn? Warum sprach er nicht?

Man einigte sich schließlich auf die Erklärung: Norddeutscher. Die sprechen erst, wenn ihnen das Wasser nach der Kehle greift. Und dann meistens auch nur drei, vier Worte. Etwa, wenn sie absaufen müssen, in der Sprache ihres Herzens: „Na, denn man tau.“ Oberleutnant M. aber würde wahrscheinlich auch das nicht sagen. Sondern stumm hinabfahren. Der Fall war hoffnungslos. Keiner brachte ihn zum Reden. Nun, er wußte wohl, warum er beharrlich schwieg. Mußte er das Erlebnis, welches sichtlich auf ihm lastete, eben wieder mit sich hinausnehmen ins Feld. Obwohl man ihm gerne beim Tragen beigestanden hätte. Aber wer sich nicht helfen lassen will, dem kann man auch nicht helfen. Seis drum. Sein eigener Schade. Nicht etwa ein Schade seiner Krankenhausgenossen.

An dem letzten Lazarettabend jedoch, als man ihn abfeierte und schon manche Flasche um ihren Korkenkopf

funker? Unverletzt. Ich hatte den Beinschuß abgekriegt, der mich hierher gebracht hat.

Aussteigen! Ehe wir der Erde zu nah gekommen sind. Oder gar unten aufschlagen. Möglichst schnell aussteigen!

Das ist nicht so schlimm, Kameraden, wie ihr es euch vorstellt. Hat zu klappen. Klappt. Aber wenn der Fallschirm sich nicht — er, wie ihr zu sagen beliebt, öffnet sich. Kommt man zur rechten Zeit ab, kann nichts geschehn. Höchstens gibts unten, wenn man unglücklich oder ungeschickt landet, eine Armverstauchung, einen Beinbruch. Was ist schon groß dabei?

Ich war einige Sekunden früher fertig als mein Funker. Sprang.

Aber — ich sagte es schon: Es kann nichts geschehn! Es darf nichts geschehn! Es geschieht auch nichts! — Aber: mir spielte irgendein böser Geist einen Streich. Ich hing fest. Wo? Am Flugzeug. Wie? Weiß ich nicht. Womit? Nun, womit wohl? Mit meinem Fallschirm, der das nicht tat, nicht tun konnte, was er tun sollte und bisher auch anstandslos getan hatte.

Was im einzelnen geschehen war, konnte ich nicht ausmachen. War auch, ist auch gleichgültig. Tatsache: Ich hatte mich aufgehängt. An Loskommen nicht zu denken. Was aber unten, beim Aufschlagen der Maschine, meiner wartete, darüber war eine Täuschung nicht möglich. Also: „Gute Nacht, Vater — Mutter — Liebste —! Gute Nacht, Haus — Hof — Heimat —! Gute Nacht, Leben —!“

Ist ebenfalls nicht so schlimm, wie man sich das vorher denkt. Man sagt: „Wenns sein muß, dann muß es eben sein.“ Sieht noch einmal zum Himmel hinauf und — viel Zeit war ja in meinem Fall nicht zu verlieren — und macht sich innerlich fertig für das Unvermeidliche.

Als ich — des Glaubens: zum letztenmal — aufblickte, schob sich ein Menschenkopf aus dem Funkraum.

„Bist du verrückt?“ schrei ich. Zwei Menschenarme werden sichtbar.

„Laß das!“ ruf ich, während wir weiterstürzen.

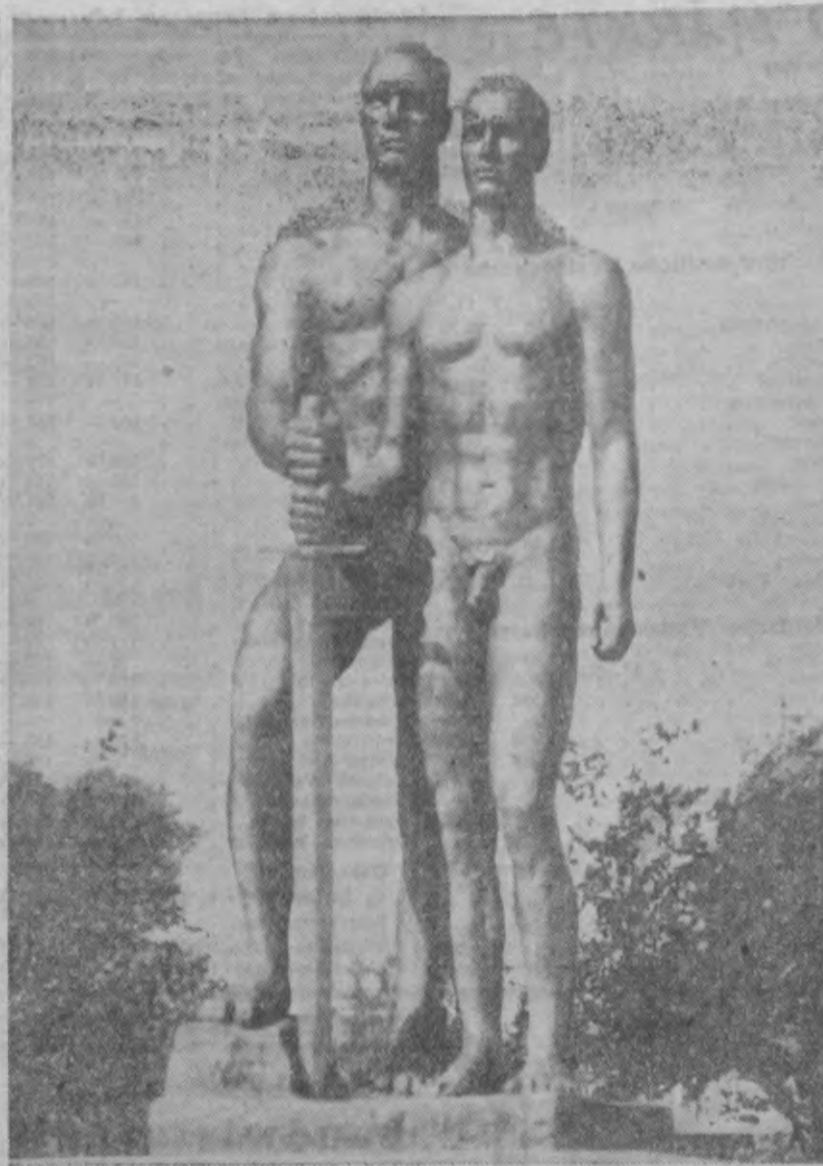
Den Mann stört mein Schreien und Rufen nicht.

„Aussteigen!“ befehle ich. Mein Funker müht sich weiter, zu schaffen, was er sich vorgenommen hat.

„Aussteigen!“ schrei ich mit allen Kräften des Leibes und der Seele. „Besser einer gerettet als keiner! Mir ist doch nicht mehr zu helfen. In Gottes und Teufels Namen aussteigen! Aussteigen, ehe es zu spät ist!“

Der Mann hat zum Antworten keine Zeit. Nur zum Kopfschütteln reicht es. Denn sechstausend Meter hat man abwärts, wenn der Fallschirm einen nicht trägt, schnell hinter sich gebracht.

Plötzlich merk ich: Los! Frei gemacht! Durch den Funker! Noch einmal ruf ich (trotzdem ich weiß, daß es nun Unsinn ist), ihm zu, daß er aussteigen soll. Da springt mich die furchtbare, die grauenvolle Erkenntnis an: Der Prachtkerl hat, um mich zu retten, zuviel Zeit verloren, soviel Zeit, daß sein Fallschirm sich nicht mehr öffnen kann und er mit der Maschine — — Das darf nicht sein! ruf ich. Doch was heißt in solchen Augenblicken: dürfen? was: können? Es geschieht das Gesetzmäßige. Denn auch, was uns gemeinhin als freier Wille erscheint, ist etwas Gesetzmäßiges.



Ehrenmal in Stralsund
Bildwerk von Georg Kolbe (1935)

biges. Der Mensch hat sich nicht zu dem gemacht, was er ist. Daß der eine, weil Selbstlosigkeit in ihn hineingeboren wurde, selbstlos handelt — ein Gesetz, ein Sternengesetz wirkt sich darin aus. Daß der andre im gleichen Augenblick versagt — wir wollen ihn — um des Eingebornen willen — gewiß nicht von Schuld freisprechen; aber auch nicht ihm allein die ganze Last aufbürden. Vater und Mutter und Gott im Himmel — jawohl: auch Gott! — sind an dieser Schuld mitbeteiligt.

Während ich dieses und jenes in die gleiche Richtung Zielende dachte, hatte mein Fallschirm — unterdessen die Maschine, ohne mich mitzunehmen, an mir vorbeigesaut war — wieder seine Schuldigkeit getan. Er tut immer seine Schuldigkeit. Wenn man nicht dummes Zeug mit ihm anstellt. Wenn nicht, wie bei mir, ein böser Geist seine Hand im Spiel hat. Wohlverhalten — abgesehen von dem Beinschuß — kam ich unten an.

Losgeschallt. Hingehumpelt zu dem Flugzeug, das in der Nähe von mir aufgeschlagen war. Mein Funker lebte. Sofern man es Leben nennen kann, wenn die Atemzüge, welche einem noch vergönnt sind, bereits abgezählt wurden. Er hatte es fertig gebracht, aus dem rauchenden Trümmerhaufen, der noch vor Minuten eine blendende Maschine gewesen war, auf allen Vieren herauszukommen. Rettung? Kein Gedanke. Ich wußte es. Und er wußte es auch.

Was meint ihr wohl, hab ich in der Spanne Zeit, die zum Sörcchen noch blieb, zu dem Sterbenden gesagt? Ihn belobt? Ihn getröstet? Ihn um seinen

letzten Willen befragt? Den Namen und die Anschrift seines liebsten Menschen erbeten? Ihm versprochen, was er versprochen haben wollte? Falsch! Grundfalsch! Angeschissen hab ich ihn.

„Wie konntest du“, schrie ich — jawohl: schrie ich! — ihm zu, „so verrückt sein und mich —“

„Aber, Herr Oberleutnant“, meinte er — und jede Silbe kostete ihm ein Stück Leben! — „das war doch selbstverständlich.“

Dann kein Wort mehr. Auch von mir nicht. Was es nun noch zu sagen galt, sagten zwei Hände, die ineinander lagen.

Als es vorüber war, tat ich, — bis zum Winzigsten —, was in solchen Fällen zu tun ist.

So, nun wißt ihr, warum ich monatelang schweigend unter euch umherging. Ich will die Frage, welche ich zu Anfang stellte, nicht wiederholen. Ich will erst recht keine Antwort von euch. Die finde ich, wenn ich nur erst wieder draußen bin, schon selbst. Aber einmal muß ich es sagen, muß ich — auch wenn euch tagelang die Ohren davon gellen — muß ich es ausschreien aus mir: „Mich gerettet und darüber die Zeit für seine eigene, sichere Rettung versäumt!“

Lange wagte keiner der Zuhörer ein Wort.

Dann rief der Oberstabsarzt — da die ungewöhnliche Stille ihm das Maß für seine Stimme genommen hatte, um einige Grade zu laut —: „Das erst ist die wahre Kameradschaft: Letztes als selbstverständlich tun, aber, wenn es einem getan wird, nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen.“

„Von mir kein Wort!“ wehrte Ober-

Die Erhebungen des Gemütes sind es, die vieles tragen helfen, was sonst den Menschen zusammenbrechen ließe. Wer aber müde wird, möge sich fragen, ob er denn überhaupt ein Verlangen nach diesen tieferen Regungen des Gemütes gespürt hat, und er wird dann vielleicht nicht selten sich selbst und seiner Schwachheit die Schuld zuschreiben müssen, wenn er unfähig war, sich dort jene Kraft zu suchen, die andere Menschen leichter Herr werden läßt über die Unbillen, ja auch manchmal Ungerechtigkeiten eines Menschenlebens. Er mag sich auch fragen, ob er selbst nach Lebenskameraden gesucht hat, die ihm dann vielleicht Stunden zur Seite stehen, oder ob er nur als griesgrämiger Einzelgänger, auf sich allein gestellt, das Dasein zu meistern versucht, es vielleicht verflucht hat. Es wird sich jeder diese Frage beantworten können, ob er wirklich sich bemühte, jene Einheit der inneren Kraft zu begreifen, die heute den deutschen Soldaten und den deutschen Sängern als verschiedene Erscheinungsformen der gleichen deutschen Volksseele zusammenfügt. Er wird dann verstehen, daß Instinkt und Tat und Instinkt und Schau im Grunde das gleiche sind, und daß Gestalt im Werk, Gestalt im Gemüt zusammen die Gestalt des Lebens bedingen. Diesem immer erneut sich im Kampf bewährenden Leben dienen wir alle, und diesen Dienst siegreich durchzuführen in der Verteidigung hoher Werte, ist die höchste Pflicht unseres Daseins.

Alfred Rosenberg

leutnant M. ab. „Darum muß ich recht sehr bitten. Aber wir wollen auf das Gedächtnis meines Bordfunkers unsere Gläser leeren.“

Alles erhob sich. Schweigend wurde Glas um Glas geleert.

„Es war ein herrlicher Kerl!“ stellte der Erzähler fest. „Keineswegs eine besondere Ausnahme. Es gibt draußen solche Kerle viele. Kann es in dem Augenblick, wenn man wieder zusammengeklückt ist, so daß man endlich wieder mit dabei sein darf, einen beglückenderen Gedanken geben als diesen?“

Und zum erstenmal, seit er — im wahrsten Sinne des Wortes — zwischen Tod und Leben schwebte, vermochte Oberleutnant M., wenn auch schmerzhaft, zu lächeln.

Erhörtes Gebet

VON HANS BETHGE

Drei Landsknechte trotteten die Straße dahin, in schlechten Kleidern, und hatten ihren letzten Heller ausgegeben. Sie waren traurigen Gemütes, keiner von ihnen sprach ein Wort, sie froren und wußten nicht, was fürderhin werden sollte.

Da kam ihnen ein Mönchlein zu Pferde entgegen, ein Benediktiner, der Schaffner seines Klosters, an der Seite seines Rosses hing ein Mantelsack. Die Landsknechte sprachen dem Mönch um eine Gabe an, aber dieser, ein Geizkragen, sagte, er habe nichts und könne darum auch nichts geben, in seinem Mantelsack seien nur Briefschaften, die er zu bestellen habe, sonst nichts.

„So sind wir alle vier bedauernswerte arme Gesellen“, sprach der eine der Landsknechte, „und da Gott uns zusammengeführt hat, wollen wir gemeinsam vor jenem Kreuzifix niederknien und zu ihm beten, daß er uns allen etwas schenken möge, damit wir eine Wegzehrung haben.“

Sie faßten das Pferd des Mönches beim Zügel und banden es kurzerhand an einen Baum. Der Mönch stieg auf das Geheiß der Landsknechte aus dem Sattel, kniete mit ihnen vor dem Kreuzifix nieder, und sie baten gemeinsam Gott um eine Gabe.

Als sie dann aufgestanden waren, trat der eine Landsknecht an den Mantelsack des Mönchleins heran, öffnete ihn — und siehe, es waren vierhundert Gulden darin.

„Gott hat uns erhört!“ rief er triumphierend und voll geheuchelten Erstaunens, „er hat uns vierhundert Gulden geschenkt, das sind hundert Gulden für jeden, — eine reichliche Wegzehrung können wir uns gar nicht wünschen!“

Da fing der Mönch laut zu jammern an und sagte, das Geld sei schon vor dem Gebet in dem Mantelsack gewesen, er wolle gern jedem der Landsknechte ein gutes Trinkgeld mit auf den Weg geben, aber die vierhundert Gulden müsse man ihm lassen.

„O, nein,“ erwiderten da die Landsknechte und lachten, „Du hast uns ja selbst gesagt, daß kein Geld in Deinem Mantelsack sei, und jetzt willst Du plötzlich das Ganze haben, das Gott uns allen zusammen geschenkt hat! Du bist ein übler, betrügerischer Bursche, — geh und laß Dich nicht mehr vor uns blicken.“

Sie gaben ihm die ihm zukommenden hundert Gulden und keinen Heller mehr, dann zogen sie weiter übers Land.

In uns ist das Schweigen...

Von Baldur von Schirach

In uns ist das Schweigen der Weihe gewaltiger Zeit.
Ernst und bereit
und feierlich ist unsere Reihe.

So aber die Stunde es will,
segnet ein Gott unsern Mund,
und wir tun ihn kund,
und Deine Sehnsucht wird still.

Denn Dein Wollen sind wir
auch unbewußt.
Tief in der Brust
ahnst Du: wir sprechen von Dir.

gebracht hatte, sprach Oberleutnant M. So unvermittelt, so plötzlich, so nachdrücklich, daß niemand rundum zu der Verwunderung über dieses Sprechen kam; sondern nur zu der Verwunderung, daß man es früher erwartet hatte. Aber auch dieses Nebenherdenken war nach wenigen Sätzen verscheucht, als ob es nicht dagewesen wäre.

„Wir wissen alle“, sagte Oberleutnant M., „daß es draußen nichts Größeres gibt als Kameradschaft. Ich will nicht fragen, ob davon nicht doch etwas zuviel gesprochen wird; besonders in der Heimat, durch die Zeitungen und im Wirtshaus. Ich will auch nicht die Frage aufwerfen, ob Kameradschaft nicht doch am reinsten und am häufigsten bei denen gefunden wird, die sich scheuen, das viel mißbrauchte Wort in den Mund zu nehmen. Aber eine Frage muß ich, ehe wir auseinandergehen, vor euch hinstellen. Nicht um meiner willen. Ich werde schon damit fertig! Sondern um eurer willen. Damit jeder sich seine Antwort darauf sucht, seine Herzensantwort. Wie meine Frage lautet? So: Gibt es eine Kameradschaft, die dermaßen groß ist, daß sie nicht mehr tragen läßt? Hört zu.“

Zwölf hatte ich im Westen heruntergeholt. Fünf Engländer und sieben Franzosen. Beim dreizehnten erwischte es mich. Es waren ihrer zu viele. Halbes Dutzend über einen her, dabei kann es schon mal, auch wenn man alles einsetzt, schief gehn. Wir bekamen eine volle Ladung hereingeschüttet. Aus Steuerung zerschossen. Einen Augenblick dachte ich zwar: „Kriegst sie noch wieder zum Kuschen!“ Irrtum. Nichts zu machen. Wir sausten aus sechstausend Meter ab.

Also: Wie steht es um den Bord-



Kleine Werft
Gemälde von Wilhelm Petersen

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Mit Wirkung vom 9. November 1942 wird in Riga die Straßenbahnhaltestelle der Linien 7, 8 und 9 zwischen der Lübecker und Semgallischen Brücke in der Richtung zur Semgallischen Brücke aufgehoben. Riga, den 6. November 1942.

Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister der Stadt Riga
I. V.: Grempler, Stadtkämmerer

Bekanntmachung

Ab 8. November d. J. wird der Straßenbahnverkehr in Riga sonntags um 7 Uhr morgens von den Endpunkten aller Linien beginnen. Riga, den 7. November 1942.

Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister der Stadt Riga
I. V.: Grempler, Stadtkämmerer

Bekanntmachung

In das Handelsregister beim Deutschen Gericht in Riga, Abt. A., ist heute unter Nr. 31 die Firma Ernst Kurschinski Neu- und Remontebau Riga mit dem Sitz in Riga und als deren Inhaber der Bautechniker Ernst Kurschinski in Riga eingetragen worden. Deutsches Gericht Riga, den 3. November 1942.

**AMTSBLATT
DES GENERALKOMMISSARS
IN RIGA**

Hefte 28, 30 u. 31 Jahrgang 2, in deutscher und lettischer Sprache **soeben erschienen!**

Inhalt:

Hefte 28: Teil I: Verordnungen pp. des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete. Teil II: Verordnungen pp. des Reichskommissars. Teil III: Verordnungen pp. des Generalkommissars. 15. 10. 1942 Verordnung: Namen der Städte, Gemeinden und Bahnstationen im Generalbezirk Lettland.

Hefte 30: Teil I: Verordnungen pp. des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete. Teil II: Verordnungen pp. des Reichskommissars. 24. 9. 1942 Verordnung: Zollrecht im Reichskommissariat Ostland. Durchführungsverordnung. 30. 9. 1942 Verordnung: Well- und Flachserfassung. 3. 10. 1942 Verordnung: Leistung von Hand- und Spanndiensten im Ostland. Erste Durchführungsverordnung. 4. 10. 1942 Verordnung: Schlachtvieh- und Fleischbeschau in Weißruthenien. 6. 10. 1942 Verordnung: Bewirtschaftung von Eisen und Stahl im Reichskommissariat Ostland. Erste Durchführungsverordnung. 6. 10. 1942 Verordnung: Bewirtschaftung von Eisen und Stahl im Reichskommissariat Ostland. Zweite Durchführungsverordnung. Teil III: Verordnungen pp. des Generalkommissars. 26. 10. 1942 Verordnung: Mietpreisbildung für Wohnungen. Änderung der ersten Durchführungsverordnung. 29. 10. 1942 Verordnung: Ablieferung von Vieh und tierischen Erzeugnissen. 30. 10. 1942 Aufforderung: Anmeldung von Brennstoffvorräten.

Hefte 31: Teil I: Verordnung pp. des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete. Teil II: Verordnung pp. des Reichskommissars. Teil III: Verordnung pp. des Generalkommissars. 30. 9. 1942 Verordnung: Vergütungssteuer. 15. 10. 1942 Bekanntmachung: Anrechnung von Fleisch auf die Bedarfsnachweise.

Hefte 28 (40 Seiten) 0,75 RM, Hefte 30 u. 31 je 0,20 RM. Einzelbezug und Abonnement durch
DEUTSCHE VERLAGS- UND DRUCKEREI-GESELLSCHAFT
IM OSTLAND m. b. H.,
Riga, Schmiedestr. 29, Vertriebsabteilung, Ruf 3520, Apparat 43.

Vertrauen gilt-
wo dieses Bild!



NEDA-WERK
Eduard Palm
München

Verschiedenes

Vertreter

für den Generalbezirk Lettland zum Verkauf von Atemschutzgeräten (Gasmasken, Staubmasken, Sauerstoffgeräte, Frischluftgeräte) an Industrie und Feuerwehren für Betrieb und Luftschutz, von leistungsfähiger reichsdeutscher Fabrik gesucht. Ang. u. A. 2089 a. d. DZ.

Klavierstimmen
wird übernommen. Schützenstr. 13, Wohn. 12, von 9.30-10.30 Uhr.

Dipl.-Kaufmann
übernimmt für ausländische Unternehmen Handelsvertretungen im Ostland (Lettland, Estland, Litauen). Angebote erbeten unter L. 2118 an die DZ im Ostland.

Masseuse A. Pawlovskaja
Wolter-von-Plettenberg-Ring
Nr. 91/93-4. Ruf 27498.



Manches
RUHMESBLATT

in der Geschichte der Medizin gehört den BAYER-Arzneimitteln. Viele früher tödliche und zu langem Siechtum führende Krankheiten werden heute mit ihrer Hilfe geheilt. Das BAYER-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens!

BRIEFMARKEN

Marken und Münzen
kauft und verkauft Ed. Schneider, Riga, Adolf-Hitler-Str. 34, Ruf 96639, 35 Jahre Praxis.

Wer liefert
Meteor-Eisen-Staub
und dergl. Artikel für Forschungszwecke. Anschrift Bau-Ing. Alex. Rentz, Riga, Postfach Nr. 109.

**Formblätter
für die Luftwaffe**

RIGA

Sandstrasse 7, Ecke Wall- u. Kl. Schmiedestrasse
Ruf 28358

Hess-Luftwaffen-Verlag
G. m. b. H., Riga

Stammhaus in Braunschweig

GAERTNER & Co K.-G.

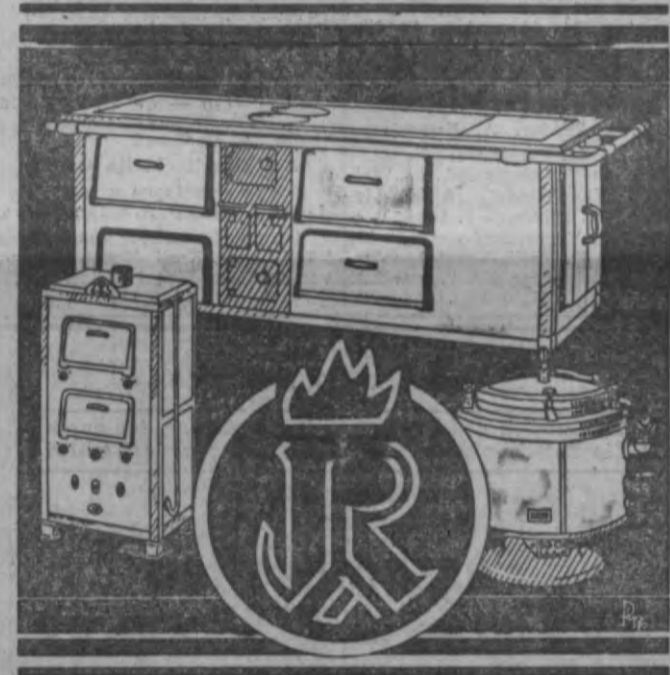
BAUSTOFF-GROSSHANDLUNG

Fernruf 1922 Glogau 2 Am Bahnhof 10

Wir liefern:

Kalk, Rohrgewebe, Gips, schwarzen Schutzanstrich „Orkit“ und „Inertol“, Dichtungsmittel „Prolapin“ und „Lugato“, Leichtbauplatten „Lignolith“, Zementfaser-Hartplatten, Seegrasmatten sowie Anstriche für Baracken

**Gefolgschaftsküchen
Großkochanlagen
für Gas, Dampf u. Kohle**



JUNKER RUH G
KOM. GES. GRAUDENZ

Ungezieferbekämpfung

im Auftrage aller Dienststellen in Unterständen, Quätern und Wohnungen durch

Befehlshaber des Schützengruppenkommandos

Rudolf Maruhn

Riga, Landeswehrstraße Nr. 3 - Ruf 30314



**DER
FILM
FÜR
SCHÖNE
FOTOS**

PERUTZ FILM



Kartenlegen ist eine unnütze Beschäftigung!

Man erzählt Ihnen „Wunderdinge“ und Sie verlieren zwecklos Geld und Zeit. Man tut besser, sich im eigenen Hause umzusehen, auch nach Dingen, die nur herumliegen, aber wieder Verwendung finden können, wenn Sie dem Altmaterialhandel zwecks Weiterverarbeitung in der Industrie zugeführt werden.

Altsachen- und Altmaterialunternehmen

Paul Kore

Riga, Turgenjewstraße 8/9, Fernruf 31053

Zweigniederlassungen: Frauenburg, Modohn, Tuckum. Agenturen: Lejaszems, Karlsbad.

Kauft in beliebigen Mengen zu amtlichen Festpreisen:

Lumpen (alte Säcke, abgetragene Kleider usw.); Eisenschrott (Buntmetall u. a.); Glas (Flaschen, Bruch); Gummi (Reifen, Gummischuhe, Kammern u. a.); Papier (Makulatur, Bücher); Hörner, Klauen, Knochen (gekochte, frische); Schweineborsten; Roßschweife, Mähnen wie auch verschiedene Altsachen und Altmaterial. Größere Posten werden abgeholt.

**Ehemalige Facharbeiter
auf leitenden Posten**

Die sogenannten „kleinen Leute“, die sich bei einfacher Volkshochbildung mit eigener Energie aus dem Nichts in verantwortungsvolle, gehobene Stellungen emporarbeiten, sind wertvollere Kräfte zu werden. Durch Jahre vorwärts wegen Willens und ungeborenen Fleißes wachsen sie sich zu unentbehrlichen Mitarbeitern bedeutender Betriebe heran. Das technische Rüstzeug zu solchem Aufstieg bietet das ernsthaft betriebene Fernstudium.

Hören Sie z. B. Herrn Jakob Steiger aus Frankfurt (Main), Mainzer Landstraße 731, der am 10. 3. 1940 über seine Beteiligung am Christiani-Fernstudium schreibt:

„Seit 1936 bin ich zum Vorarbeiten in der Dreherei bei der Herstellung der Stängel eines Messers und Arbeitsvorrichtung bis zum selbständigen Leiter der gesamten Arbeitsvorbereitung und stellvertretenden Betriebsleiter emporgekommen. Und das war nur möglich unter Zuhilfenahme Ihres Lehrbuchs, aus dem ich mir das notwendige theoretische Wissen erwarbte.“

Der Bedarf an solchen, technisch gebildeten Kräften war noch nie größer, als er heute und in Zukunft ist. Auch im Kriegseinsatz wird das Christiani-Institut Beratung in allen Fragen der technischen Berufsausbildung, wenn auch die Zahl der Neuanmeldungen heute beschränkt bleiben muß. Zur Zeit Lehrgänge in Maschinenbau, Bautechnik, Elektrotechnik und anderen technischen Fächern. Studienhonorar RM 2,75 im Monat. Nähere Auskünfte kostenlos und unverbindlich bei Angabe des Berufes und der Fortbildungswünsche.

DR.-ING. HABIL. P. CHRISTIANI, KONSTANZ

Das heilende Wundpflaster

Traumaplast



Der Rasierschnitt

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Theater — Konzerte — Veranstaltungen

Rigaer Opernhaus
Sonntag, 8. Nov., 11.00—13.40
Rigoletto
17.15—20.20
Othello
Dienstag, 10. Nov., 17.15—19.55
Tiefland
Mittwoch, 11. Nov., 17.15—19.35
Schwanensee
Donnerstag, 12. Nov., 17.15—19.50
Der fliegende Holländer

Rigaer Schauspielhaus
Kronwaldring 2
Sonntag, 8. November, 13 Uhr
Wenn Frauen wetzeln
18 Uhr
Wehe, Wind...
Dienstag, 10. November, 18 Uhr
Wehe, Wind...
Mittwoch, 11. November, 18 Uhr
Don Carlos

Dailes-Theater
Sonntag, 8. November, 13 Uhr
Malja und Palja
18 Uhr
Die Weber aus Piebalg
Montag, 9. November, 18 Uhr
zu Gunsten der Volkshilfe
Münchhausens Heirat
Dienstag, 10. November, 18 Uhr
Die Weber aus Piebalg
Mittwoch, 11. November, 18 Uhr
Elga
Donnerstag, 12. November, 18 Uhr
Die Weber aus Piebalg
Freitag, 13. November, 18 Uhr
Die Weber aus Piebalg

In der Universitäts-Aula
Freitag, 13. November, 19 Uhr
KONZERT
der Sängerin
Lydia Dobrowolska
Mitwirkende:
Woldemar Stuhresteps
(Violine)
Am Klavier: Wold. Dobrowolskis
Im Programm: Beethoven, Schumann, Puccini, Rossini, J. Wibtols, A. Kalninsch u. a.
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

Universitäts-Aula
Sonntag, 14. November, 19 Uhr,
15. Jahresfeier des Streichquartetts
August Dombrowski
I. Kammermusik-Abend
Prof. G. Schkilters (Ansprache),
Schauspielerin Alma Ahbele,
Dailes-Theater (Deklamation),
Opernsängerin Helene Bersinska,
Streichquartett Aug. Dombrowski: Art. Madrewitz, Arw. Swagulis, H. Stewerts, F. Wlascheks.
Im Programm: J. Wibtols, (Uraufführung), A. Skulte, O. Respighi, Conrado del Campo. Das Quartett spielt auf A. Dombrowskis Musikinstrumenten.
Kartenvorverkauf bei O. Kroll, Musikalien, von-der-Goltz-Ring 2, (

In der St. Johannis-Kirche
Sonntag, den 8. November, 15 Uhr
Geistliches Konzert
Mitwirkende:
M. Wehra
Ad. Kaktinsch
E. Wihnerts
Attis Teichmanis und Koch
Zum Besten der St.Johannis-Kirche
Karten im Vorverkauf von 1—3 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring 2, von 9.30—17.30 Uhr, und in der Kanzlei der Kirche.

Volkstheater
beim ZV. der BV. „Erholung u. Lebensfreude“, Königstr. 1
Sonntag, 8. Nov., 13.30 Uhr
Zigeunerliebe
18.30 Uhr
Die Schlange
Montag, 9. Nov., 18.30 Uhr
Vorstellung zum Besten der Volkshilfe-Gruppe der Rigaer städtischen Grundschule
Der verlorene Sohn
Abonnements- und Ehrenkarten ungültig
Dienstag, 10. Nov., 18.30 Uhr
Zigeunerliebe

Zentralverband
der Berufsverbände
„Erholung und Lebensfreude“
Hauptabteilung
Bunte Bühne
Yorckstraße Nr. 10
Täglich 18.30 Uhr
Revue
„Das singende klingende Wien“
Ab 10. November Gastspiel
der berühmten Sängerin
Maria Zeimyte
Sonntags 2 Vorstellungen:
13 und 18.30 Uhr
Montags keine Vorstellung
Die Theaterkasse ist täglich (montags ausgenommen) geöffnet von 10—13 Uhr und 17—19 Uhr. Kasse Ruf 96704.
Die Direktion

Rigaer ZIRKUS
Bismarckstraße 4
Jeden Abend um 18.30 Uhr
Attraktions-Programm
des November-Monats
Sonn- und feiertags 2 Vorstellungen um 14.00 und 18.30 Uhr
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet. Sonnt. ist die Kasse ab 11 Uhr geöffnet.

In der Universitäts-Aula
Donnerstag, 12. November, 19 Uhr
KONZERT
der Sängerin
Elfrida Karlson-Kukaine
Im Programm: Boito, Gounod, Puccini, Joh. Strauß, A. Kalninsch und J. Suchow
Am Klavier: J. Suchow
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

In der Universitäts-Aula
Sonntag, 16. November, 19 Uhr
Violin-Konzert
Ludwigs Jakobsons
Im Programm:
Vivaldi, Corelli, Paganini, Rich. Strauß, M. de Falla, Sarasate.
Am Flügel: Haralds Berino.
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 3 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

In der Universitäts-Aula
Dienstag, 10. November, 19 Uhr
KONZERT
der Sängerin
Helene Erss-Koslowska
Am Klavier: J. Suchow
Im Programm: lettische Volkslieder
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

Libauer Opern- und Schauspielhaus
Libau, Theaterstraße 4
Dienstag, 10. Nov., 19.30 Uhr
Die chinesische Vase, lettisches Schauspiel
Mittwoch, 11. Nov., 19.30 Uhr
Carmen, Oper
Donnerstag, 12. Nov., 19.30 Uhr
Der Barbier von Sevilla, Oper
Freitag, 13. Nov., 19.30 Uhr
Die chinesische Vase, lettisches Schauspiel
Sonnabend, 14. Nov., 19.30 Uhr
Gastspiel Pauls Fibigs, Riga
Die schlecht bewachte Tochter, Ballett
Sonntag, 15. November, Tagesvorstellung, 14 Uhr
Zigeunerbaron, Operette
Abendvorstellung, 19.30 Uhr
Die chinesische Vase, lettisches Schauspiel
Montag, 16. Nov., 19.30 Uhr
Gastspiel Pauls Fibigs, Riga
Die schlecht bewachte Tochter, Ballett

In der Universitäts-Aula
Sonntag, 8. November, 19 Uhr
KONZERT
A. Dunkel
(Wioline)
W. Kweesis
(Klavier)
Im Programm:
Beethoven, J. Wibtols, de Falla, J. Norvills u. a.
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

In der Universitäts-Aula
Donnerstag, 19. November, 19 Uhr
Klavierabend
Arwids Schilinskis
Im Programm:
Beethoven, Chopin, Liszt, Schilinskis u. a.
Karten im Vorverkauf von 1—5 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring 2, 9.30—17.30 Uhr.

In der Universitäts-Aula
Dienstag, 24. November, 19 Uhr
W. Telegina-Wasiljewa
LIEDER- UND ARIENABEND
Mitwirkende: A. Kweesis
Im Programm:
Arien aus „Lohengrin“, „Walküre“, „Tannhäuser“, „Aida“, Lieder von Fr. Schubert, F. Lehár u. a.
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

Schluss der Sommersaison
Zu Gunsten des Fonds zur Unterstützung der durch die Bolschewisten in Not geratenen Sportlerfamilien
Am 8. November 1942, 12.30 Uhr
auf dem Sportplatz an der Ziegelstr.
Fußballtreffen
Riga — Libau
und
Handballspiel
Rigaer kombinierte Mannschaft — LwP (Rigaer Meister)
Kartenvorverkauf ab 5. Nov., 10 Uhr, Deutschordestr. Nr. 2, neben dem Kaffeehaus „Luna“
Eingang zu den Stehplätzen nur von der Hansastrasse

NSDAP., Bezirksleitung Lettland
Montag, 9. November, 12 Uhr
AULA DER UNIVERSITÄT
Feierstunde
anlässlich des Gedenktages für die Gefallenen der Bewegung
Es spricht der Bezirksleiter Lettland der NSDAP.
SA-Brigadeführer Dr. Drechsler
Partei- und Volksgenossen werden zur Teilnahme aufgefordert

In der Grossen Gilde
Dienstag, 17. November, 19 Uhr
unter Mitwirkung der Angehörigen der Wehrmacht
KONZERT
Milda Langenfeld,
Tahlis Matiss
Gefr. Ernst Keßler (Violine)
Gefr. Hans Bolland (Klavier)
Am Flügel: Harald Berino
Im Programm: Schubert, Strauß, Wolf, Brahms, Gunod, Sonate für Violine und Klavier von K. Peters (Uraufführung)
Karten im Vorverkauf von 1—4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring 2, 9.30—17.30 Uhr.

Konzerte des Konservatoriums
Aula der Universität
Mittwoch, 18. November, 19 Uhr
Zweiter Kammermusikabend
Mitwirkende:
M. Brechman-Stengel, Prof. P. Schubert (Klavier) und das Streichquartett des Konservatoriums:
A. Noritis, W. Ruschewitz, Ed. Wieneris, A. Osolinsh
Am Flügel: Lutzija Garuta
Im Programm u. a.:
Mozart, J. Wibtols, A. Kalninsch u. a.
Karten im Vorverkauf von 0,50 bis 4 RM bei O. Kroll, Kunst-Agentur, von-der-Goltz-Ring Nr. 2, von 9.30 bis 17.30 Uhr.

Rigaer Lichtspielhäuser
Spielplan vom 9.—15. November
AINA, Wallstr. 19: Wir bitten zum Tanz. Hans Moser, Paul Hörbiger.
BLASMA, Pleskauer Str. 67/69: So gefällt Du mir. Gusti Huber, Wolf Albach-Retty.
DAILE, Kr.-Barons-Str. 31: Vom Schicksal verweht. Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals.
ETNA, Gertrudstr. 72: Die Kellnerin Anna. Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig.
FILM-PALACE, Lagerstr. 31: *) Unser Fräulein Doktor. Jenny Jugo, Albert Matternstock.
FORTUNA, Adolf-Hitler-Str. 32: *) Ostlandwoche Nr. 20. Pferde am Berg. Des Waldmanns hohe Kunst. Anf. 15, 16, 17, 18, 19, 20 Uhr; Sonntag 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 Uhr.
GAISMA, Revaler Str. 54: *) Geheimakte W. B. I. Alexander Golling, Eva Immermann, Günther Lüders.
GRAND-KINO, Carl-Schirren-Str. 52/54: Stärker als die Liebe. Karin Hardt, Paul Wegener, Iwan Petrovich.
KASINO, Adolf-Hitler-Str. 80: Roman eines Arztes. Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Maria Andersgast.
KRISTAL-PALACE, Pleskauer Str. 2: *) Das große Spiel. Rene Deltgen, Gustav Knuth, Hilde Jansen, Maria Andersgast.
LIESMA, Tilsiter Landstr. 30: *) Zirkus Saran. Pat und Patachon, Hans Moser, Leo Slezak.
RENESSANCE, Gr. Lagerstr. 44: Zwischen Himmel und Erde. Werner Krauß, Gisela Uhlen.
SPLENDID-PALACE, Wolter-von-Plettenberg-Ring 61: Roter Nebel. Ein Jahr Bolschewistenherrschaft in Lettland. Schweinepech. Ein Film über den Schleichhandel. Darsteller E. Weesture, A. Mitrewizs. Freitag geschlossene Vorführung.
TEIKA, Exerzierplatz 2: *) Herzensfreud — Herzensleid. Magda Schneider, Paul Hörbiger, Paul Klinger.
VENECLA, Duntenhöfische Str. 29/31: *) Mutterliebe. Käthe Dorsch, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty.
DZINTARPILS, Schlocksche Str. 76: Fortsetzung folgt. Frauke Lauterbach, Gustav Dießl. Anfang Freitag und Sonnabend 17 und 19 Uhr; Sonntag 13, 15, 17, 19 Uhr.
*) Jugendfrei. **) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen.
Anfang: 15, 17, 19 Uhr; Sonntag: 13, 15, 17, 19 Uhr.
In jedem Programm: Neueste Wochenschau.

Uraufführung der Filmproduktion 1942
der Ostland-Film G. m. b. H., Zweigstelle Riga
Roter Nebel
Ein Jahr Bolschewistenherrschaft in Lettland
Ein Dokumentar-Film
Schweinepech
Ein Film über den Schleichhandel
In den Hauptrollen: E. Weesture und A. Mitrewizs
Ab 9. November gelangt obiges Programm im
SPLENDID-PALACE
Wolter-von-Plettenberg-Ring 61, zur Aufführung.

Sonntag, 8. Nov. 1942, 10 Uhr, auf der Rigaer Rennbahn
Trabrennen
14 Rennen
Nächste Renntage: 15. und 22. November
Eintrittskarten für die Rigaer Rennbahn sind im Vorverkauf an jedem Sonnabend 15—17 Uhr am Haupteingang an der Kasse zu haben.

AW FABER
CASTELL
welbekannt und beliebt

Briefmarken
An- und Verkauf
50 Stück versch. Lettland . . . 3 RM
50 . . . Estland . . . 5
Briefmarkenhandlung J. Kruhmins
Riga, Deutschordestr. 10 (am Pulverturm)

Gusselenglesserel
»VESUV«
Riga
Livländische Landstr. Nr. 1
Ruf: Direktor 51330
Techn. Teil 51788
Kl. Lagerstrasse Nr. 45
Ruf 43895
Zentralheizungs-Kessel u. Radiatoren
Gusseiserne Maschinenteile
Kanalisations-Röhren
nebst Zubehör
Schlosser-Schraubstöcke

Verkaufe
Briefmarken
von
Lettland, Litauen, Estland
Lokalausgaben. Grosse Auswahl. Preise gegen Rückporto.
Erfülle Fehllisten. Bedarfsartikel für Sammler.
Auswahlheftchen 20 Pf. Stück. Postscheckkonto Riga 378.

Rigaer Hafen- und Lagerhausgesellschaft m. b. H.
(bisher Hafenverwaltung Riga)
Hermann-Göring-Strasse 1a
Bürozeit von 8—12 und 13—17 Uhr,
sonnabends von 8—14 Uhr.
Fernrufe:
Betriebsführung Wirtschaft . . . 21 684
Stellvertretung (Thiele) . . . 21 649
Betriebsführung Technik . . . 24 584
Sekretariat . . . 34 516
Buchhaltung . . . 21 497 / 23 900
Kaibetrieb . . . 23 492
Arbeitseinsatz . . . 28 298
Arbeitsverteilungsstelle Exerzierstr. 20 . . . 61 059 / 61 692
Technische Abteilung . . . 20 843 / 23 518
Transportabteilung . . . 25 953 / 32 236
Importhafen:
Inspektor 20 790, Schuppen I 31 660, II 30 152, IV 29 864, V 23 159, VI 31 658.
Exporthafen:
Inspektor 23 163, Schuppen I 20 414, II 31 693, V 31 786, VI 23 163.
Arbeitszeit im Hafenbetrieb:
Mi. u. Sbd. 6—11, 12—15, Mo., Di., Do. u. Fr. 6—11, 12—17 Uhr, Sonnt. 8—16 Uhr.

Am 4. November 1942 starb
Olga Ekhard
 Im Namen der Angehörigen
 Henriete Gosch
 Die Bestattung erfolgt Sonntag, den 8. November, 13 Uhr, auf dem Großen Friedhof, Domabteilung.

Meine liebe Frau, meine sehr geliebte Mutter
Elsa Kunitzky, geb. Schilling
 ist nach einer schweren Krankheit am 26. September in Graudenz verstorben.
 In tiefer Trauer
 Wladislaw und Inara Kunitzky und Angehörigen.

Unsere liebe
Rosalie Kozlowsky
 starb in der Nacht zum 3. November 1942.
 In tiefer Trauer
 Anna Kozlowsky, geb. Künstler Irmgard
 Elsa und Kurt Ernstson
 Riga, Artilleriestr. 8, W. 41, den 7. November 1942

Am 5. November 1942 verschied nach kurzem schweren Leiden unsere treuergende Schwester
Julia Rudowitz
 Die Schwestern E. und A. Rudowitz
 Ihr Leben ist Arbeit und Pflichterfüllung gewesen.
 Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, dem 10. November 1942, 13 Uhr, vom Trauerhause, Adolf-Hitler-Straße 38-12, aus, auf dem Waldfriedhof.



Stellenangebote

Achtung! Es werden dringend benötigt Achtung!
Krauffahrer
 und solche männlichen Personen über 18 Jahre, die bereit sind als Krauffahrer ausgebildet und als Gefolgschaftsglieder in die deutsche Wehrmacht eingestellt zu werden. Die Ausbildung erfolgt kostenlos. Ihr erhaltet volle Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung und tarifmäßigen Lohn. Bei Meldung ist eine Freigabebescheinigung des bisherigen Arbeitgebers mitzubringen.
 Meldet Euch sofort:
 in Riga, Mitauer Landstr. 56, in Wolmar, Rufensche Str. 6,
 in Libau, Badestr. 31, in Mitau, Adolf-Hitler-Str. 16,
 in Dünaburg, Aizsargu Str. 72/1, in Wilna, Gedmino Str. 60,
 in Kauen, Laives Allee 22, in Schaulen, Tilsiter Straße
 in Ponewesch, Vasio Str. 13/1, Nr. 151a.

Kontorist(in)
 kundig im Maschineschreiben (Deutsch, Lettisch), gesucht. Kalpakstraße 10, Wohnung 1.

Kaufmännischer Angestellter
 als Abteilungsleiter für Expedition sofort oder später gesucht. Deutsche u. lett. Sprache erforderlich.
 OSRAM G.m.b.H. Riga, Richard-Wagner-Str. 59, Ruf 26030.

OPEL
 sucht zum baldigen Antritt
 1 Lohnbuchhalter, Deutsch und Lettisch,
 1 Kontoristin für Kartei u. Schreibmaschine, Deutsch und Lettisch,
 1 Stenotypistin, Deutsch,
 1 Köchin.
 Vorstellung von 9-12 oder 14-17 Uhr, Kalpakstr. 9-5,
 Adam Opel AG., Riga, K-Großstandsetzungswerk.

Maler Anstreicher Arbeiter Bauschreiber
 sucht Beyer & Co., Malereibetrieb Baustelle, Pleskau-Süd (durch Deutsche Dienstpost Ostland).

Deutsche Dienststelle sucht zum sofortigen Eintritt zuverlässigen
Hausmeister
 für Unterkunft. Deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Angebote unter H. 2127 an die DZ.

Kochfrau
 für Gemeinschaftsküche in Riga sofort oder später gesucht.
 Allgem. Baugesellschaft Lenz & Co., Abteilung Riga, Pleskauer Straße 28, W. 7.

Betriebsführer einer hiesigen Maschinenfabrik, befähigter Maschinenkonstrukteur, Fünffziger, die deutsche, russische und lettische Sprache in Wort und Schrift beherrschend, sucht sich zu verändern. Ang. u. D. 2069 a. d. DZ.

Vermietungen
 Dame vermietet ein möbliertes Zimmer mit Bequemlichkeiten an Dame. Glockenstraße 11, W. 5.

Mietgesuche
Gut möbl. Zimmer
 von reichsdt. Dame zu mieten gesucht. Möglichst Stadtmittel. Angebote unt. R. 2131 an die DZ.

Schriftleiter sucht sofort oder später 1 oder 2 möblierte Zimmer mit Badbenutzung, mögl. in Stadtmittel. Ang. u. A. 2101 an die DZ.
 Reichsdeutscher in leitender Stellung sucht für sofort 1-2 gut möblierte Zimmer möglichst Zentrum. Angebote an Ostland-UI-Vertriebs-Ges. m. b. H., Riga, Adolf-Hitler-Straße Nr. 2, Telefon 20948.

Reichsdeutsche junge Dame sucht nettes möbliertes Zimmer oder kleine möblierte Wohnung in Stadtmittel zu mieten. Angebote erbeten an Asid Serum-Institut, Postfach 21, Telefon 32428.

Möbliertes Zimmer von Dame sofort zu mieten gesucht. Ang. unter G. 2126 an die DZ.

Unmöbliertes Zimmer von Dame zu mieten gesucht. Wolter-von-Plettenberg-Ring 75-15.

Beamter, viel auf Reisen, sucht möbliertes Zimmer mit Bad- u. Küchenbenutz. u. Ofenheiz. Holz wird selbst gestellt. Ang. an Ruf 3526, App. 1208, erbeten.

Geschäftslokal
 mit 2-3 Büroräumen und trockenem Lager in guter Lage gesucht. Angebote unt. S. 2132 an die DZ.

Kaufgesuche
 Gemälde alter Schulen, Antiquitäten für Sammlung zu kaufen gesucht. Richard-Wagner-Str. 41-4, im Hof.

Zahngold
 etwa 20 g sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unt. P. B. 2102 an die DZ.

Zwei Puppen
 für 2-5jährige Mädchen zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 4, DZ im Ostland Geschäftsstelle Mitau, Hermann-Göring-Straße 3.

Herren- und Damenfahräder
 zu kaufen gesucht.
 Bauunternehmen J. Sihlis, Riga, Spahrensche Straße 14, Fernsprecher 41972 und 43686.

Ankauf von Planinos, Möbeln, einzelnen Gegenständen sowie Einrichtungen, Nähmaschinen, Kristall usw.
JUL. AHBOLS,
 Dorpater Str. 38, Ruf 93459.

Gebrauchte Möbel
 Stoffe, Schuhwerk, Nähmaschinen, Koffer-Grammophon, Gemälde, Bilderrahmen, Handwerkszeuge, Geschirr, Füllfederhalter, Bücher u. a. zu kaufen gesucht.
 O. Baltkails, Trödelmarkt, Laden 11, Ruf 59436. Anrufen von 8-22 Uhr.

Ankauf von **Möbeln, Geschirr**
 u. a. Haushaltg. Pleskauer Str. 12 (im Laden). Ruf 34148, Upmalis.
 Minox-Entwicklungsdose zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2130 an die DZ im Ostland.

Gute Schieblehre, möglichst „Maus“, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 2134 an die DZ im Ostland.

Jagdgewehr
 zu kaufen gesucht. Angebote an die Zemes banka in Mitau, F. Leepinsch.

Verkäufe
Dampframmen
 2 Stück, komplett, betriebsfertig, mit 1000 kg Bär, Preis je Hfl. 12 500 RM plus Prov., zu verkaufen. Ferner habe abzugeben: Trockenbagger, Betonmischer, Bauwinden, Baubuden, Loks mit Kipploren u. Schienen, Kräne, Traktoren und schwimmendes Material in Flußschiffen, Baggern, Greifern, Schufen usw. Anfragen erbitte an: Johannes Voß, Hamburg 1, „Meißberghof“.

Marken u. -Pakete
 von Lettland u. a. Ländern verkauft
 Buchhandlung J. Mikelsons, Adolf-Hitler-Straße 114, Ruf 94911.
 Großes Ölgemälde (Küstenpanorama), 100x150 cm, 400 RM, und Bücher, 1-10 RM, zu verk. Schützenstraße 13-12, part., 14-16 Uhr.

2 Gross-Waschmaschinen
 für Dampf, 130x75 und 180x60, 2 Zentrifugen 35x70, alles auf Transmission, für 4000 RM zu verkaufen. Angebote unter D. 1051 an die DZ im Ostland.

Verloren - Gefunden
 Armbanduhr auf der Adolf-Hitler- oder Blumannstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Blumannstraße Nr. 12, Wohnung 26.

Bücher, Noten und Gemälde kauft laufend
J. Bartuschewsky, Buchantiquariat, Wolter-von-Plettenberg-Ring Nr. 55, Ruf 34693.

Leitspindel-Drehbank, Drehlänge ca. 75-100 cm, amerikan. Dreifachenfutter und Schlosserschraubstock zu kaufen gesucht.
 M. Lukstinsch, Elektromech. Werkstatt, Tuckum, Elisabethstr. Nr. 2, Fernruf 107.

Nur der „Izejviela“
 kann alles abgeliefert werden!
 2. Sammelstelle Richard-Wagner- (Dairnawu)-Str. Nr. 108, Ruf 29752.
 Wir kaufen Lumpen, Knochen, Papier, Messing, Bronze, Kupfer, Glas- und anderen Bruch.
 Ausschneiden! Aufbewahren!

Junge **Künstlerin**
 22 Jahre alt, sucht Bekanntschaft eines intelligenten, soliden Herrn zwecks Heirat. Angebote unter D. D. 899 an die DZ.

Tiermarkt
 Fox- oder Skotch-Terrier zu kaufen gesucht. Angebote unter S. 2035 an die DZ im Ostland.
 Angora-Kätzchen zu verkaufen. Matthäistr. 13-40.

Das Abfuhrmittel
 DARMOL-WERK WIEN 82/XII



Heiraten
 Zwei Reichsdeutsche, 34 Jahre, Kaufmann u. Ingenieur, suchen zwei geb. reichsdt. Damen mit gut. Charakter u. häusl. Sinn, zwecks Ehe kennenzulernen. Bildangebote unter R. 2087 an die DZ.



Briefmarken
 An-, Verkauf, Tausch
 Kaufe Marken:
 Baltische Länder, Europa, einzelne Sätze, ungebr., gebrauchte Briefmarkenhandlung **J. O. Wisla,** Riga, Schmiedestr. 6

CHEMISCHE FABRIK PROMONTA G.M.B.H. HAMBURG

Organ- und Hormon-Präparate Vitamin-Präparate
 Chemo-Therapeutika Biologische Kosmetika

Seit Jahren größte deutsche
Weinbrennerei Dujardin
 Uerdingen/Rh.

vormals Gebr. Melcher seit 1810

Hier grüsst die Heimat

Hamburg

Besuch in der Elbestadt

Hamburg — schon allein dieses Wort löst in uns allen auch heute noch, mitten im Kriege, vielfältige Bilder in unserer Vorstellung aus, wie: Hafen und Meer, internationales Leben, Sprachen aller Welt auf den Straßen, St. Pauli und Reeperbahn, Hamburg — das ist für viele gleichbedeutend mit „Sehnsucht haben“, denn diese Weltstadt ist zugleich das Tor zur Welt. Aber Hamburg ist noch viel mehr, ist

Vaterlandes, die in alle Welt wandern. Der Gang an diesen Lagerschuppen vorbei ist einer Offenbarung gleich von dem Reichtum der Welt, vom Wert der Arbeit. Wie Kompanien ausgerichtet stehen die Hebekräne an den Kais, Lebensadern sind die Schienen, die an der Land- und Wasserseite die Schuppen flankieren. Und auf den Werften hämmern die Preßluftschlämmer, ziehen die Schweißapparate, wachsen die Gerüste der Schiffe zwischen den phantastischen technischen Konstruktionen der Hellingen. In den Industriebetrieben aber werden die Rohstoffe zu hochwertigen Erzeugnissen verarbeitet. Qualität ist jeder Handgriff, jede Bewegung, zäh und sicher der Ausdruck



Fleet in Hamburg

ein stets wechselndes großes und lebendiges Bild, dessen Einzelteile kennen zu lernen das Gesamtbild noch anziehender, schöner, liebenswerter macht. Und, was viele noch nicht wissen: Hamburg ist zugleich Hansestadt, deutsches Land und Gau des Reiches und alle drei Gebiete decken sich.

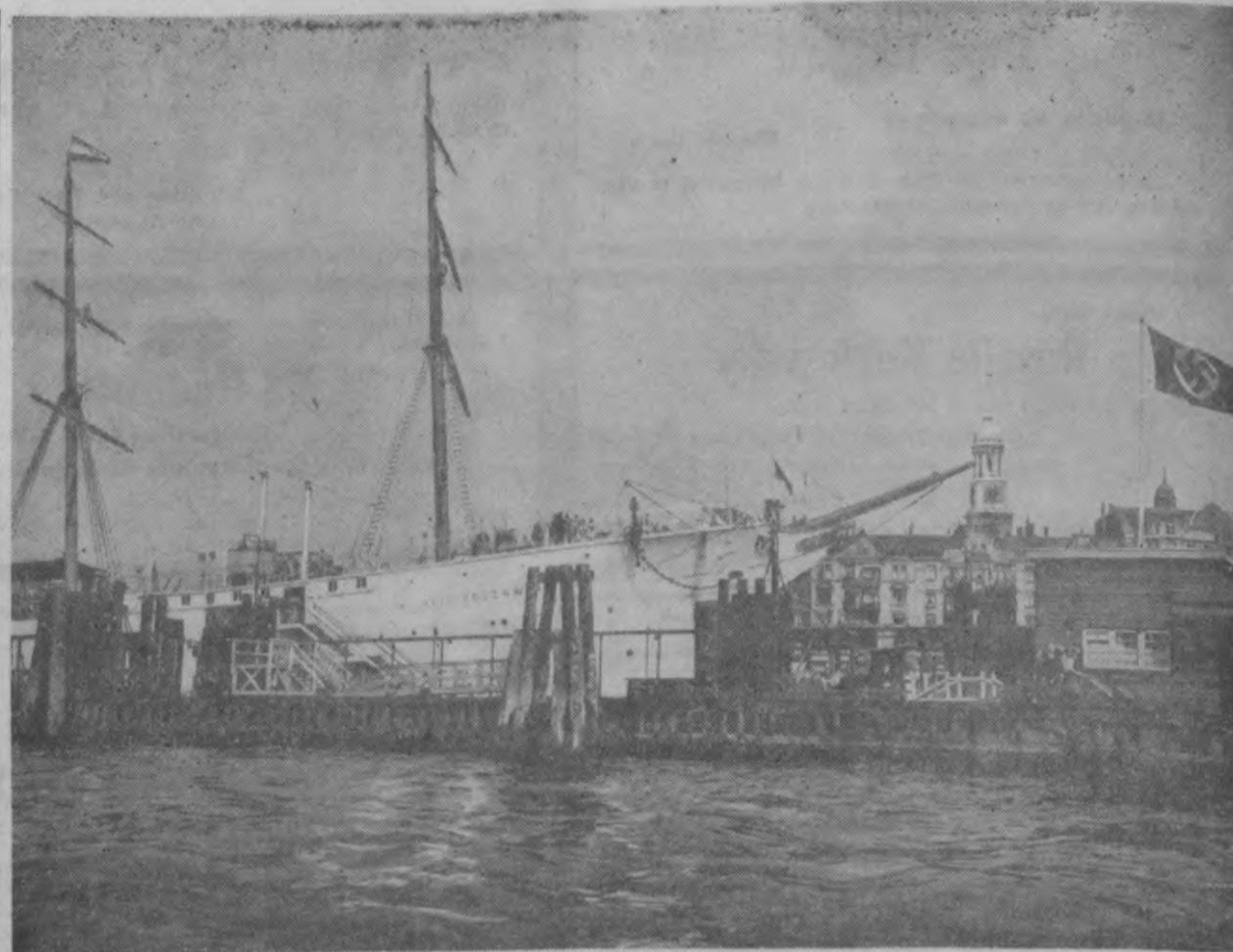
Der Hafen! Das ist das Bild, das wir zuerst sehen wollen. Mag die Sonne über den aufgewühlten Fluten des Elbestromes und der Hafengebiete glasten oder ein phantastisch gefärbter Wolkenhimmel die Bauten der Werften und Schiffe noch klarer hervorheben, der Hafen ist immer schön. Man muß sich von ihm einfangen lassen. Er bezaubert, berauscht mit seinem Leben, seinem ewigen Atem der Gezeiten, der auch das Leben des Hafens selbst bestimmt. Ob wir an den Bollwerken, auf den Landungsbrücken stehen, oder von einem der vielen regelmäßig fahrenden Fährdampfer das Bild des Hafens in uns aufnehmen, es ist immer neu.

Wie weit heute der Krieg das Gesicht des Hafens bestimmt, kann hier nicht weiter geschildert werden. Das wird vielleicht einmal Gegenstand rückschauender Betrachtungen sein, wie hier Hamburg in der Rückschau auf Friedenstag gesehen ist:

Gleich rassigen Rennern mit glänzenden Schabracken schauen die großen Ozeanschiffe mit ihren weißen Aufbauten aus; Riesenwerte bergen die Frachter in ihren Leibern; dickbäuchigen müden Lasttieren gleich sind die Schuten, die längstseits der Frachtschiffe liegen, um die Frachten aufzunehmen oder neue Ladung zu bringen, wie harte und erprobte Zugtiere kennen die Schlepper dahin, flinke Barkassen und Jollen, Flußdampfer, Aufzugsfahrzeuge erfüllen das Bild.

In den Kaischuppen lagern Millionenwerte: Rohstoffe aus den fremdesten und entferntesten Ländern, industrielle Erzeugnisse unseres eigenen

des Willens zur Formung des Gesamtbildes, der geprägt wird zum Erfolg eines hanseatischen Werkes: des Hafens! Die Menschen, sie gleichen ihrer Arbeit, sind ausgerichtet auf dieses große Wollen, mit Gesichtern, geprägt von Sonne und Seewind, vom Wissen



Im Hamburger Hafen

um die großen Zusammenhänge des Handels und Wandels.

Natur und Technik haben das Herz Hamburgs, den Hafen, gezeichnet. Es kann nicht anders sein: Wolken und Werftbauten, Masten und Sonne, alles das gehört zusammen. — Betrachten wir die Hochhäuser, man nennt sie in Hamburg bescheiden Kontorhäuser, die unter Anführung des Chilehauses an den Hafen heranwuchsen, die Fronten der vielstöckigen Speicherhäuser, die Konturen der Türme über der Stadt, die Fachwerkbauten an den romantischen Fleeten, alles das gibt Hamburg ein Angesicht, wie es sich unvergeßlich einprägt.

Wo aber die Arbeit, die Freude an der Gestaltung so eindrucksvoll wirkt, da ist die Freude am Leben gleich stark. St. Pauli, Reeperbahn, zwei Begriffe, vereint zum Kennwort: „Ankerplatz der Freude“, lassen den Rhythmus der Freude höher schlagen. Aber noch größer ist die Freude an der Gestaltung der Natur in den Mauern dieser gigantischen Stadt. Welche Großstadt der Welt hat z. B. Naturschutzgebiete innerhalb ihrer Grenzen? Wildromantisch, an Vorzeiten erinnert das hohe Steilufer bei Rissen, verträumt ist das Naturschutzgebiet bei Alsdorf mit seinen Weiden und Knickhecken, in Othmarschen liegen inmitten ihrer Weiden und Äcker Erbhöfe — und alles in den Grenzen der Welt-hafenstadt Hamburg. Die hohen Hänge an den Gestrücken des Elbufers im westlichen Teil der Hansestadt ließen hanseatische Kaufleute vor hundert Jahren zu Parks gestalten, daß sie uns heute wie ein Wunderwerk der Natur anmuten. Südlich des Elbstromes aber

liegen die bewaldeten oder mit Heidekraut bewachsenen Hänge der Hamburger Berge, die schwer und dunkel die südliche Grenze der Hansestadt bilden ...

Und wieder sind wir mitten in der Hansestadt, lassen das Leben und Treiben der Innenstadt auf uns wirken, bestiegen am weltbekannten Jungfernstieg einen der Alsterdampfer und fahren in ein völlig anderes Hamburg hinein. Wie Kulissen von besonderer Pracht stehen die großen Handelshäuser und Hotels rechts und links der Binnenalster. Nach der Durchfahrt durch die Lombardbrücke, die die seenartigen Becken des Zuflusses zur Elbe, der Alster, in Binnen- und Außenalster teilt, weitet sich der Blick. Zu beiden Seiten dieses Alsterbeckens liegen hinter gepflegten Grüngürteln die Wohnviertel der Stadt. Der Blick südwärts zeichnet die Konturen der Stadt wieder völlig anders. Dann rauscht das Schiff durch verträumte Alsterkanäle, auf deren Wasserspiegel Bäume ihre Äste niedersenken. Wasserfahrzeuge aller Art, Segelboote, Kanus, Sportrunderer beleben das Bild.

Wo Wasser ist, darf der Strand nicht fehlen. So fahren wir an das Elbufer nach dem heute noch verträumten Ovelgönne, über dessen Ufer sich in Zukunft die Brückenbögen der neuen Hamburger Hochbrücke zum jenseitigen Ufer spannen werden. Unterhalb von Neumühlen fängt uns fröhliches Strandleben ein, das sich über zehn Kilometer lang hinzieht. Unmittelbar an den Strand grenzt der Elbuferweg, eine Promenade, wie sie einmalig an einem Strom ist, der in die Welt führt.

So kommen wir auch nach Blankenese, einem Teil der Hansestadt Hamburg, der sich vom Elbufer an amphitheatralisch an den Hängen hinaufbaut, durchzogen von Treppen und engen Straßen, bekrönt vom Sülberg.

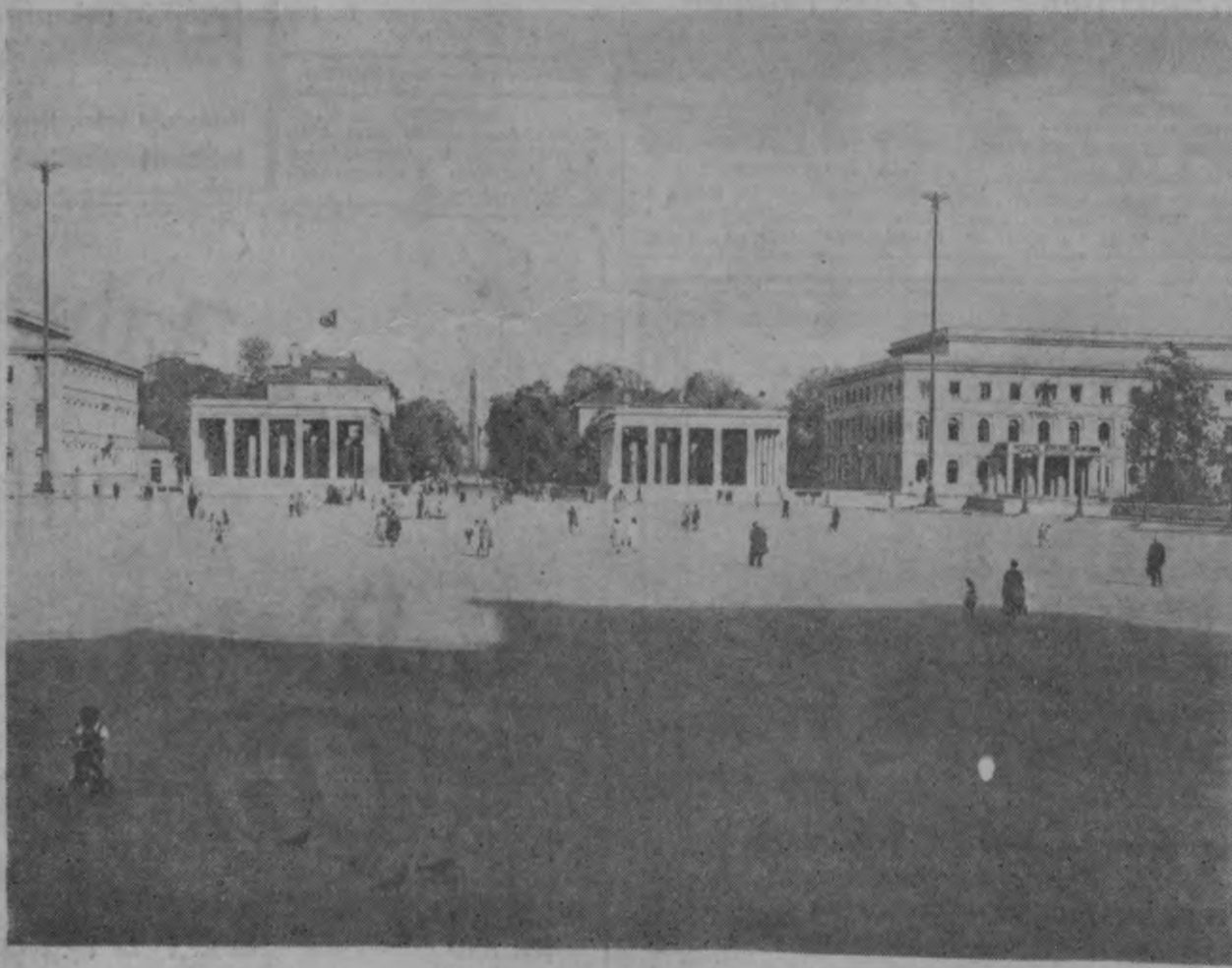
Vom Sülberg genießen wir den Blick über den Strom, aus dem zur Ebbezeit die Sandbänke herausragen, über das südliche Marschland der Hansestadt, über die großen im Stromspaltungsgebiet der Elbe gleichfalls zu Hamburg gehörenden Inseln. Da ist Finkenwärder mit seiner alten Fischertradition, die Heimat Gorch Fock, mit hinter hohen Deichen gekuschelten Stroh-häusern und großen Obstgebieten. Aber schon bereitet sich auch Finkenwärder auf eine große neue Zukunft vor, in der diese Insel zur künftigen Fischereistadt von Hamburg werden soll.

Und noch ein Ausschnitt des Bildes Hamburg: Die Vier- und Marschlande, das größte geschlossene Gartenanbaugesamt Deutschlands, das zu seiner Ent- und Bewässerung von etwa 80 Kilometern Gräben durchzogen ist. Hier erleben wir ein Marschengebiet von Reinkultur, dessen Reichtum in der Gemüse- und Fruchterzeugung liegt. Deiche und Gräben, strohgedeckte Häuser und die sog. Bockmühlen geben dieser Landschaft ihr charakteristisches Bild ...

Und doch ist das alles noch nicht ganz Hamburg! Stadt und Land, Heide und Strom, Marsch und Geest, Hafen und Alster sind nur richtunggebende Merkmale. Wer Hamburg kennen lernen will, muß auch einmal die Wege abseits der großen Straßen gehen, muß vor den Reichthümern der Museen verweilen, einen Einblick in die Arbeit der vielen wissenschaftlichen Institute und Wirtschaftszweige tun, deren Mittelpunkt die Universität und die Börse darstellen, der muß sich vom Strom der Schaffenden treiben lassen zu den Arbeitsstätten, vom Strom der Erholungsuchenden in die Naturgebiete der Großstadt. So wird sich Bild zu Bild fügen und zu einer Einheit zusammenformen die unverkennbar und unvergeßlich den Namen „Hansestadt Hamburg“ trägt.

An diesem Friedensbild hat der Krieg manches geändert. Es hat seine Schönheit und Vielseitigkeit behalten, aber es ist ernster geworden. Die Stadt liegt in der Front des Luftkrieges, den die Briten gegen die Zivilbevölkerung vom Zaun gebrochen haben. Die äußeren Spuren des Krieges muß man in dem weitschichtigen Bild der Stadt suchen. Im übrigen aber wird in Hamburg noch härter als im Frieden gearbeitet. Der Hamburger macht nicht viel Worte darüber. Es gehört zu seiner Pflicht, die zäh und beharrlich erfüllt wird, die auch heute noch Raum zu einer besinnlichen Lebensfreude läßt, die sich der ersten Kunst ebenso zuwendet, wie dem leichteren Vergnügen.

Nach dem Krieg und Sieg hat Hamburg große Aufgaben vor sich. Es ist das große Tor von der See-Front des Reiches, das dann weit offen sein wird und im Zuge der Neugestaltung, besonders am Hafen, den großartigen städtebaulichen Charakter erhalten wird, den der Führer bestimmt hat.



Der Königsplatz in München